



Deutscher Behindertensportverband e.V.
National Paralympic Committee Germany

Index für Inklusion im und durch Sport

Ein Wegweiser zur Förderung der Vielfalt
im organisierten Sport in Deutschland

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Herausgeber:

Deutscher Behindertensportverband e.V.
National Paralympic Committee Germany
-Im Hause der Gold-Kraemer-Stiftung-
Tulpenweg 2-4
50226 Frechen
www.dbs-npc.de

Realisierung, Layout und Druck: TW-Medien.de
1. Auflage 2014

Der DBS unterstützt das Fotokopieren dieser Publikation, um so den Index-Prozess in Sportverbänden und -vereinen zu ermöglichen.

© Weltweit: Center for Studies in Inclusive Education (CSIE), Bristol
© Deutschsprachig: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
© Adaption für den Sport: Deutscher Behindertensportverband e.V.,
online unter <http://www.dbs-npc.de> und Bundesministerium
für Arbeit und Soziales, online unter <http://www.bmas.de>

Hinweis zum Zitieren: Deutscher Behindertensportverband (Hrsg.) (2014).
Index für Inklusion im und durch Sport. Ein Wegweiser zur Förderung der Vielfalt im organisierten Sport in Deutschland. Frechen: Selbstverlag.

Gesamtverantwortung:

Thomas Härtel, DBS-Vizepräsident Breiten-, Präventions- und Rehabilitationssport
Lars Wiesel-Bauer, DBS-Direktor Sportentwicklung

Projektteam:

Kristine Gramkow, Projektleitung
Christian Günter, Projektkoordination
Cora Hengst, Marc Kiefer, Markéta Marzoli, Christian Pogade, Markus Ruth, Holger Wölk

In Zusammenarbeit mit dem Arbeitsforum:

Diana Aleksic	Deutscher Gehörlosen-Sportverband e.V.
Dr. Volker Anneken	Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport gGmbH
Claudia Brähler	ASV Köln e.V.
Claudia Göbel	TV 1843 Dillenburg e.V./Hessischer Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband e.V.
Ute Herzog	Deutscher Rollstuhl-Sportverband e.V. (Rollikids)
Dieter Keuthner	Behinderten-Sportverband Nordrhein-Westfalen e.V.
Oliver Klar	Sportverein Pfefferwerk e.V. & Behinderten-Sportverband Berlin e.V.
PD Dr. Rainer Schliermann	Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport gGmbH
Timo Schädler	Special Olympics Deutschland e.V.
Jutta Schlochtermeyer	Behinderten-Sportverband Niedersachsen e.V.
Manuela Schmermund	DBS-Aktivensprecherin
Tobias Rüttgers	ASV Köln e.V.
Norbert Wetzelaer	Koordinator der DFB-Inklusionsbeauftragten
Ulrike Wernert	Schul- und Sportamt Karlsruhe
Tobias Wrzesinski	Deutscher Fußball Bund e.V. (Sepp-Herberger-Stiftung)

Die Entwicklung des Index war vor allem durch eine großartige Zusammenarbeit vieler engagierter Menschen geprägt. Sie haben innerhalb des letzten Jahres immer wieder konstruktiv an der Erarbeitung des Index mitgewirkt und ihre unterschiedlichen Fachexpertisen eingebracht.

Ein herzlicher Dank geht an alle, die eine Entwurfsversion des Index Probe gelesen haben. Als Geschäftsführer/in, Abteilungsleiter/in, Übungsleiter/in, Trainer/in, Sportler/in haben Sie zusätzlich wertvolle Anregungen und Vorschläge gegeben.



Grußwort

Beim Sport begegnen sich ganz unterschiedliche Menschen und begeistern sich für ein gemeinsames Ziel. Sport macht Spaß und verbessert die Lebensqualität. Er erhält und steigert die Leistungsfähigkeit und stärkt das Selbstbewusstsein. Sport tut allen Menschen gut, ob mit oder ohne Behinderungen.

Besonders in Vereinen können Menschen mit und ohne Behinderungen beim Sport ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen und Anerkennung erfahren. Im Sportverein wird Teilhabe ganz lebendig. Viele Sportvereine haben sich eine fachkundige Beratung und einschlägige Informationen gewünscht. Dadurch möchten sie in ihrem Anliegen unterstützt werden, dass das gemeinsame Sporttreiben von Menschen mit und ohne Behinderungen innerhalb ihrer Vereinsstrukturen ganz selbstverständlich möglich ist.

Der „Index für Inklusion im und durch Sport – Ein Wegweiser zur Förderung der Vielfalt im organisierten Sport in Deutschland“ des Deutschen Behindertensportverbands e.V. (DBS) entspricht genau diesem Wunsch. Als Nachschlagewerk und Verzeichnis für Inklusion im und durch Sport enthält der Wegweiser neben theoretischem und praktischem Hintergrundwissen einen Fragenkatalog zur Überprüfung der Vereinssituation. Arbeitsmaterialien und Praxisbeispiele sollen es möglich machen, einen guten Einblick in die Vielfalt im deutschen Sport zu erhalten und konkrete Verbesserungen in Angriff zu nehmen, wo dies notwendig ist. All das zeigt, welche große Hilfe der „Inklusions-Index“ im Sport ist.

Ich danke dem Deutschen Behindertensportverband, dass er diese wertvolle Handreichung für den organisierten Sport in Deutschland auf den Weg gebracht hat. Ich bin sicher, dass davon nicht nur Sportlerinnen und Sportler in Vereinen einen Nutzen haben werden. Mein Ministerium hat den DBS in der Vergangenheit gerne in seinem vielfältigen Engagement unterstützt. Sie wissen uns auch in Zukunft an Ihrer Seite.

Andrea Nahles
Bundesministerin

Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Mitglied des Deutschen Bundestages

Grußwort



Deutscher Behindertensportverband e.V.
National Paralympic Committee Germany

Alle reden von Inklusion. Aber ganz ehrlich gesagt: Wissen wir genau, was sich dahinter verbirgt und was es mit Sport zu tun hat? Inklusion leitet sich von dem lateinischen Hauptwort *inclusio* ab und bedeutet Einschluss im Sinne von Einbeziehung oder Zugehörigkeit. Im pädagogischen Sinne bedeutet die Inklusion die Akzeptanz der Verschiedenartigkeit als eine selbstverständliche Gegebenheit. Für alle Menschen sollte Inklusion der Schlüsselbegriff für den gleichberechtigten Zugang und für die ungehinderte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sein. Also auch im Sport.

Eine, wie wir finden, zutreffende und verständliche Erklärung von Inklusion hat der Theologe, Kabarettist und Paralympicssieger im Tischtennis, Rainer Schmidt, beige-steuert: „Inklusion ist die Kunst des Zusammenlebens sehr verschiedener Menschen.“ Wir treten dafür ein, dass eine inklusive Gesellschaft entsteht. Und wir wissen: Um das respektvolle Miteinander auszuprobieren, ist kaum ein Feld besser geeignet als der Sport.

Das Bewusstsein für die Verschiedenartigkeit und Gleichwertigkeit der Menschen wächst aber nicht von selbst. Wir müssen nicht nur wissen und verbreiten, was das Wort Inklusion bedeutet, sondern wollen auch lernen, inklusives Leben als Normalfall im Sport und Alltag zu sehen. Wir wollen Inklusion im Sport leben.

Der vorliegende Index liefert dazu kein fertiges Konzept, sondern soll informieren, sensibilisieren, Neugier wecken, Kreativität fördern und einen Dialog im Sportverband oder -verein weiter anstoßen. Einen besonderen Beitrag dazu hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) geleistet, denn ohne die Förderung auf Beschluss des Deutschen Bundestages wäre der Index in dieser Form nicht entstanden. Die Erarbeitung des Index ist nicht allein durch den Deutschen Behindertensportverband erfolgt, sondern unter dem Motto „Nicht über uns ohne uns“ gemeinsam mit den unterschiedlichsten Sportvereinen, -verbänden und -institutionen – also mit denjenigen, die es betrifft. Ihnen allen gilt unser Dank. Mit diesem Wegweiser möchten wir einen Beitrag leisten, um eine inklusive Sportlandschaft zukunftsorientiert auf- und auszubauen.

Lassen Sie uns „Bewegung leben“, und das inklusiv.

Friedhelm Julius Beucher
Präsident

Thomas Härtel
Vizepräsident Breiten-, Präventions-
und Rehabilitationssport

Deutscher Behindertensportverband e.V.
National Paralympic Committee

Vorwort des Arbeitsforums

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem Index möchten wir einen Beitrag dazu leisten, dass in Deutschland das Entstehen inklusiver Sportlandschaften weiter vorangebracht wird. Ihr Merkmal soll sein, dass alle Menschen gleichberechtigt an Bewegungs-, Spiel und Sportangeboten aktiv teilhaben und sich auch in den Strukturen des organisierten Sports haupt- und ehrenamtlich engagieren können.

Viele Sportverbände und -vereine engagieren sich seit Jahren, sind Vorreiter einer Zukunftsentwicklung und liefern beste Beispiele. Sie können Ansporn für andere sein, eigene Wege zu gehen, um flächendeckende Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für alle zu verwirklichen.

Wir wollen Sie motivieren, die Möglichkeiten auszuloten und auszutesten, innerhalb bestehender Strukturen Anknüpfungspunkte für Inklusion zu initiieren oder auszubauen. Dabei gilt, die Partizipation von allen Menschen von Anfang an sicherzustellen. Ganz konkret kann das bedeuten, traditionelle Verfahren und Handlungsweisen zu hinterfragen oder sich für neue Zielgruppen und Angebote zu öffnen.

In einem Arbeitsforum haben wir diesen Index in fast einem Jahr erarbeitet. Bei der Bearbeitung waren wir uns insbesondere darüber bewusst, dass Sportverbände und -vereine so individuell sind wie ihre Mitglieder und wie die Menschen, die regelmäßig Sport treiben oder sich haupt- oder ehrenamtlich engagieren. So enthält dieser Index auch Alternativen, damit jede/r einen individuellen Weg und Bedarf für inklusive Prozesse finden kann. Verbände und Vereine, die sich bisher noch nicht mit der Thematik Inklusion und Sport befasst haben, erhalten hier grundlegende Antworten sowie Informationen darüber, was es heißt, Inklusion umzusetzen. Diejenigen, die bereits damit begonnen haben, können weitere Ansatzpunkte für ihre Arbeit finden.

Wir möchten mit diesem Wegweiser besonders die Menschen erreichen, die bereit sind, Veränderungsprozesse in Gang zu bringen. Also vor allem Vorsitzende und Vorstandsmitglieder, Manager/innen oder Geschäftsführer/innen, aber auch Mitarbeiter/innen und Übungsleiter/innen oder Trainer/innen, die in der Praxis tätig sind und an der Basis arbeiten.

Aktiv mit diesem Index zu arbeiten, soll Freude machen. Er ist als Angebot und Chance zu sehen, sich fortzuentwickeln und sich zukunftsfähig aufzustellen. Auch das Arbeitsforum hat bei der Erarbeitung dieses Wegweisers einen aktiven Entwicklungsprozess durchlaufen. Immer wieder haben wir in den Diskussionen unser eigenes Verständnis reflektiert, auf den Prüfstand gestellt und teilweise verändert. Dabei ist uns deutlich geworden, was wir Ihnen mit auf den

Weg geben möchten: Inklusion bedarf keiner Vorerfahrung. Fangen Sie einfach damit an. Wenn auch in kleinen Schritten. Wenn Sie an einem Punkt angekommen sind, an dem Sie nicht weiterkommen, schauen Sie sich um, suchen Sie Partnerinnen und Partner und Verbündete für Ihr Vorhaben, um gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Sie werden sehen, dann geht es wieder voran.

Ganz gleich, wie oder wann Sie beginnen, mit dem Index zu arbeiten, Sie werden merken: Es ist in vielerlei Hinsicht faszinierend und bewusstseinsweiternd, sich für Inklusion zu engagieren, denn von Inklusion können alle profitieren. Es werden sich neue Erkenntnisse für alle ergeben. Und die Beteiligten werden voneinander und miteinander lernen und gemeinsam gestalten.

Wir hoffen, dass Sie beim Lesen und Bearbeiten direkte Anknüpfungspunkte für Ihre Lebenswirklichkeit finden. Und vergessen Sie nicht: Die Arbeit in einem Sportverband und -verein soll Spaß machen. Denn Sport macht Spaß, Inklusion macht Spaß – und wir hatten Spaß an der Erarbeitung dieses Wegweisers.

Die Mitglieder des Arbeitsforums

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
■ Teil 1 Ansatzpunkte und Grundlagen für die Entwicklung einer inklusiven Sportlandschaft vor Ort	10
Inklusion im und durch Sport – Worum geht es eigentlich?	10
Was bedeutet Inklusion?	10
Was bedeutet Inklusion im und durch Sport?	14
Akteure der Inklusion – Was heißt das für ...?	17
... Sie ganz persönlich?	19
... den Sportverein?	23
... den Sportverband?	26
Chancen und Grenzen – Perspektiven für alle	28
■ Teil 2 Der Index in der Praxis	34
Arbeit mit dem Fragenkatalog des Index.	34
Nutzungs- und Umsetzungsmöglichkeiten	34
Vorbereitende Hinweise für den Fragenkatalog	35
Der Index-Prozess	37
Phase I – Den Index-Prozess beginnen.	39
Phase II – Die Situation beleuchten	41
Phase III – Die Ziele und Prioritäten festlegen.	42
Phase IV – Die Prioritäten umsetzen	42
Phase V – Den Index-Prozess reflektieren	43
■ Teil 3 Fragenkatalog	44
Übersicht der Bereiche und Zielstellungen	44
Übersicht der Bereiche, Zielstellungen und Fragen	45
Bereich A – Inklusive Kulturen schaffen.	45
Bereich B – Inklusive Strukturen etablieren	51
Bereich C – Inklusive Praktiken entwickeln	58
■ Teil 4 Arbeitsmaterialien	65
■ Teil 5 Weiterführendes	82
Gute Praxis zum Nachmachen	82
Weiterführende Hinweise und Adressen.	95
Zitierte Literatur und Literaturempfehlungen.	98
Glossar	103

Einleitung

Der vorliegende Index für Inklusion ist ein Wegweiser für das Thema Inklusion im und durch Sport. In einer Art Verzeichnis werden wichtige Themen aufbereitet, die eine Orientierung ermöglichen. Neben grundlegenden theoretischen und praktischen Informationen enthält der Index eine Vielzahl an Fragen zu verschiedenen Themengebieten.

Der Index richtet sich als Angebot an alle Sportverbände/-vereine des organisierten Sports, die ihre Kulturen, Strukturen und Praktiken inklusiv gestalten (wollen). Gleichwohl kann der Index auch für andere Einrichtungen/Institutionen bereichernd sein, wenn dort inklusive Prozesse im Sport initiiert werden sollen. So kann dieser Index als Werkzeug die Selbstbestimmung, die Wahlmöglichkeit, die Partizipation und die Gleichberechtigung aller im Sport fördern.

Der erste deutschsprachige „Index für Inklusion – Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln“ (Ines Boban und Prof. Dr. Andreas Hinz)¹ war ein wichtiger Anhaltspunkt für die Arbeit des Arbeitsforums. Die grundsätzlichen, insbesondere strukturellen Überlegungen des Schul-Index wurden vom Arbeitsforum aufgegriffen und auf die spezifischen Situationen und Bedürfnisse des organisierten Sports übertragen. Im Bewusstsein, dass die individuellen Lebenswelten bei dieser Thematik zu berücksichtigen sind, fokussiert der vorliegende Index Menschen mit Behinderung. Dabei verfolgt er das Ziel, die Bedürfnisse von und Herausforderungen für diese Zielgruppe im (organisierten) Sport besser erfassen zu können. Unabhängig davon bildet ein umfassendes Inklusionsverständnis die Grundlage aller spezifischen Überlegungen in diesem Themenfeld.

In Teil 1 möchten wir Ihnen aufzeigen, was wir unter Inklusion bzw. Inklusion im und durch Sport verstehen und dies anhand verschiedener Akteure der Inklusion darlegen. Anschließend gehen wir auf Chancen und Grenzen eines inklusiven Sportgeschehens ein. Teil 2 thematisiert den Index-Prozess als einen möglichen Weg der inklusiven Entwicklung sowie den Umgang mit dem Fragenkatalog (Teil 3). In Teil 4 finden Sie Arbeitsmaterialien, die den Index-Prozess begleiten können sowie Fragebögen, um das Meinungsbild bestimmter Zielgruppen abzufragen. Teil 5 enthält Praxisbeispiele zum Nachmachen, nützliche und grundlegende Adressen sowie Literaturhinweise und erläutert verschiedene Begriffe in einem Glossar.

 Hier finden Sie persönliche Aussagen, die Ihnen beispielhaft die Thematik veranschaulichen bzw. von Erfahrungen berichten.

¹ Dieser wurde auf der Basis des „Index for Inclusion“ von Prof. Tony Booth und Prof. Mel Ainscow (Universitäten Canterbury und Manchester) von 2002 von Ines Boban und Prof. Dr. Andreas Hinz von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2003 für deutschsprachige Verhältnisse adaptiert und herausgegeben. Online unter: <http://www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf>

■ Teil 1 Ansatzpunkte und Grundlagen für die Entwicklung einer inklusiven Sportlandschaft vor Ort

It is not our differences that divide us. It is our inability to recognize, accept, and celebrate those differences. *Audre Lorde*

Es sind nicht die Unterschiede, die uns trennen. Es ist die Unfähigkeit, die Unterschiede zu erkennen, zu akzeptieren und wertzuschätzen.

Inklusion im und durch Sport – Worum geht es eigentlich?

Inklusion rückt immer mehr in den Fokus unserer Gesellschaft. Oft lesen wir diesen Begriff in Berichten und Zeitungen, hören ihn im Radio oder sehen Beiträge im Fernsehen zum Thema „Inklusion“. Dabei haben Sie einige der folgenden Äußerungen sicher schon einmal gehört:

„Alle profitieren von Inklusion“

„In kleinen Schritten zur Inklusion“

„Deutschland auf dem Weg zur inklusiven Gesellschaft“

„Sport ideales Mittel für Inklusion“

„Inklusive Bildung für alle“

Wissen wir jedoch genau, was Inklusion bedeutet, für wen sie gilt und was sie bewirken soll? All dies möchten wir Ihnen auf den nachfolgenden Seiten verdeutlichen.

Was bedeutet Inklusion?

Der Begriff der Inklusion² ist Ihnen vielleicht zuerst im Zusammenhang mit Menschen mit Behinderung und womöglich auch mit dem „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ (UN-Behindertenrechtskonvention) begegnet.

„Zweck dieses Übereinkommens ist es, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderung zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern. Zu den Menschen mit Behinderung zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in der Wechselwirkung mit verschiedenen

² Aus dem lateinischen übersetzt, bedeutet das Wort Inklusion „Einschluss“.

Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können“ (Institut für Menschenrechte, 2006, Artikel 1).

Schätzungsweise über eine Milliarde Menschen leben weltweit mit irgendeiner Form von Behinderung (vgl. WHO, 2013). Zum Jahresende 2011 lebten in Deutschland 9,6 Millionen Menschen mit Behinderung, was 11,7 % der Bevölkerung entspricht. 7,1 Millionen haben eine schwere (Grad der Behinderung von über 50 %), 2,5 Millionen eine leichte Behinderung. Interessant dabei ist, dass die Mehrzahl der Behinderungen erst im Laufe des Lebens (z.B. durch Krankheit oder Unfall) erworben werden und nur 4-5 % mit einer Behinderung zur Welt kommen (vgl. BMAS, 2011). Noch wichtiger zu erwähnen ist, dass wir nicht jedem die Behinderung ansehen und viele sich selbst nicht als behindert bezeichnen würden.

Die UN-Behindertenrechtskonvention

wurde am 13. Dezember 2006 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen einstimmig verabschiedet. Es wird darin bekräftigt, dass alle Menschenrechte und Grundfreiheiten allgemein gültig und unteilbar sind, einander bedingen und miteinander verknüpft sind und dass Menschen mit Behinderung der volle Genuss dieser Rechte und Freiheiten ohne Diskriminierung garantiert werden muss. Ende 2008 wurde das Gesetz zur Ratifikation des „Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ vom Bundestag und Bundesrat verabschiedet, sodass die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-Konvention) am 26. März 2009 für Deutschland in Kraft getreten ist. Der daraufhin vom BMAS als staatliche Anlaufstelle koordinierte „Nationale Aktionsplan der Bundesregierung“ identifiziert Maßnahmen und beauftragt staatliche Stellen mit deren Umsetzung. <http://www.einfach-teilhaben.de>

Die UN-Konvention konkretisiert grundlegende Artikel der allgemeinen Menschenrechte, wie z.B. das Recht auf Bildung, auf die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung und möchte von vornherein allen Menschen die uneingeschränkte Partizipation an allen Aktivitäten des gesellschaftlichen Lebens möglich machen. Ein zum großen Teil negatives Verständnis von Behinderung³ soll abgebaut werden, sodass ein gemeinsames Leben aller Menschen mit und ohne Behinderung möglich ist.

Der Leitgedanke der UN-Konvention ist Inklusion: Menschen mit Behinderung müssen sich nicht vorwiegend an die Umweltbedingungen anpassen, sondern die Umwelt muss sich so

³ Behinderung wird unter einem veralteten medizinischen Blickwinkel als ein individuelles Defizit betrachtet (medizinisches Modell von Behinderung), das für die mangelnde Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen verantwortlich ist. Nach dem sozialen Modell von Behinderung entsteht Behinderung durch gesellschaftliche Barrieren (z.B. materiell-baulich, einstellungsbezogen etc.). Der bio-psycho-soziale Ansatz fasst Behinderung als Zusammenspiel medizinisch-biologischer und psychosozialer Prozesse auf (DIMDI, 2005).

verändern, dass alle teilhaben können und niemand ausgeschlossen bleibt. So werden insbesondere öffentliche Institutionen und Organisationen durch die UN-Konvention rechtlich verpflichtet, Voraussetzungen für eine selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu schaffen und nach und nach Barrieren aller Art abzubauen.

Bei Inklusion geht es um die Vielfalt unserer Gesellschaft!

Die Vielfalt in der Gesellschaft bezieht sich dabei nicht ausschließlich auf Menschen mit Behinderung, sondern schließt alle mit ein. Die Wertschätzung der Vielfalt ist ein Grundgedanke der Inklusion. Jeder Mensch hat besondere Interessen und auch Herausforderungen. Jeder Mensch ist auf seine Art einzigartig und verdient es, in ihrem oder seinem „Sein“ respektiert und wertgeschätzt zu werden. Persönliche, soziale, kulturelle, regionale oder andere besondere Eigenschaften, Erfahrungen und Fähigkeiten machen die Einzigartigkeit jedes Menschen aus. Die Vielfalt (Heterogenität) ist eine ‚selbstverständliche‘ Gegebenheit. Sie ist ein Gewinn für die Gemeinschaft im Kleinen sowie für die Gesellschaft im Großen.

Inklusion heißt auch, dass jeder Mensch selbstbestimmt und gleichberechtigt – von Anfang an und unabhängig von individuellen Merkmalen – an allen gesellschaftlichen Bereichen teilnehmen kann. Alle Menschen gehören dazu, jeder kann mitmachen und keiner ist ausgeschlossen. Inklusion beschränkt die gesellschaftliche Vision des Zusammenlebens und Zusammenhandelns von Menschen nicht auf Menschen mit Behinderung, sondern bezieht alle Dimensionen von Heterogenität wie Geschlecht, Alter, Religion, Sexualität, Ethnizität usw. mit ein (vgl. Hinz, 2009).

Inklusion ist ein Prozess, der sich schrittweise entwickelt und Mut zur Veränderung erfordert!

Dabei ist eine wichtige Voraussetzung, dass nach und nach möglichst alle Barrieren für alle Menschen in der Gesellschaft abgebaut werden.

Inklusion ist gekennzeichnet durch ...

- Teilhabe ohne bauliche Barrieren: Jeder Person werden der Weg und der Zugang zu Gebäuden ermöglicht, öffentliche Verkehrsmittel oder Fahrdienste können ohne Hindernisse genutzt werden und entsprechende Hilfsmittel zum alltäglichen Leben sind erhältlich.

„Viele öffentliche Gebäude oder Verkehrsmittel sind nicht wirklich barrierefrei. Dies ist für Menschen im Rollstuhl, ältere Menschen, die einen Rollator nutzen oder Eltern mit Kinderwagen jedoch ein wichtiger Aspekt, um von A nach B zu kommen.“ [Prof. Dr. Ursula Lehr, Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V.](#)

„Unser Gemeinderat hat das Konzept „Karlsruhe auf dem Weg zur Inklusion – Sport für alle von Anfang an“ beschlossen. Daraus ergibt sich für alle Karlsruher Sportvereine die Möglichkeit, eine zusätzliche finanzielle Förderung für inklusive Maßnahmen zu erhalten. Konkret werden beispielsweise Baumaßnahmen zur Herstellung von Barrierefreiheit, wie z.B. die Umgestaltung von Toiletten, der Bau von Rampen oder die Installation von Blindenleitlinien gefördert. Zusätzlich zu der üblichen Förderung von 50 % der Gesamtkosten werden hier weitere 10 % (max. 1.500 Euro) bereitgestellt. Wir stärken unsere Vereine und Sportgruppen, damit auch in diesem Lebensbereich Inklusion weiterhin aktiv und ganz selbstverständlich in unserer Stadt praktiziert wird.“ [Martin Lenz, Bürgermeister Stadt Karlsruhe](#)

- Teilhabe ohne kommunikative Barrieren: Informationen (z.B. Briefe, Zeitungen, Gesetze und Verordnungen, Fahrpläne, Internetseiten) sind für alle verständlich sowie zugänglich und alle können sich (miteinander) verständigen.

„Um sich mit einer gehörlosen Person zu verständigen, gibt es mehrere Möglichkeiten der Kommunikation. Für eine dauerhafte Kommunikation mit Gehörlosen empfiehlt es sich, die Gebärdensprache zu erlernen. Gehörlose Menschen können gut vom Mund anderer Menschen absehen, wenn diese deutlich artikulieren. Jedoch wird gerne auch Stift und Papier zum Aufschreiben benutzt, um Missverständnisse zu vermeiden. Die Auseinandersetzung mit der Gebärdensprache kann für jeden (egal, ob hörend oder nicht) eine lohnende und bereichernde Erfahrung sein. So erlebt man bei sich selbst eine viel bessere Körperwahrnehmung und sogar die Feinmotorik der Gesichtsmuskeln und Hände verbessert sich. Der Gehörlose kann damit schon sehr viele Zusammenhänge an der Mimik erkennen. Sie werden es kaum glauben, wie detailliert und einfach man sich doch mit der „schönsten Sprache der Welt“ verständigen kann, ohne sich zu hören.“ [Diana Aleksic, Deutscher Gehörlosen-Sportverband e.V.](#)

„Ich habe eine geistige Behinderung, aber ich möchte lernen. Ich habe Ehrgeiz. Ich möchte alles können, aber es klappt nicht alles so, wie ich möchte. Wenn mir jemand hilft, kann ich gut lernen. Aber ich bin langsamer und ich vergesse es wieder. Dann müsst Ihr mir es nochmal erklären. Manche Dinge sind kompliziert, dann müsst Ihr mir das leicht erklären. Seit ich in der Geschäftsstelle arbeite, habe ich viel gelernt. Viele Dinge, die ich vorher nicht konnte. Am Laptop arbeiten, Interviews geben und viele andere Dinge. Darauf bin ich stolz.“ [Daniela Huhn, Athletin und Mitarbeiterin bei Special Olympics Deutschland e.V.](#)

Eng verknüpft mit dem Abbau von Barrieren ist das Konzept des „universellen Designs“ bzw. „Design für alle“, welches Produkte, Umgebungen, Dienstleistungen und Informationen für eine größtmögliche Zielgruppe gestaltet und nutzbar macht und nur bei Bedarf zusätzliche notwendige Anpassungen vornimmt. Dabei gilt: Wenn das Umfeld angepasst werden kann, kann das praktischer und günstiger für alle sein.

<http://www.idz.de/de/sites/1368.html>

- Teilhabe ohne Barrieren in den Köpfen bedeutet, eine positive persönliche Haltung zu haben. Inklusion als Haltung spiegelt sich in unserem täglichen Leben, Denken, Handeln und unserer Sprache wider. Dabei stehen gegenseitiger Respekt, Wertschätzung sowie Anerkennung den Mitmenschen gegenüber im Mittelpunkt.

„Niemand verdient es, aus unserer Gesellschaft ‚rauszufallen‘, ausgegrenzt oder diskriminiert zu werden. Alle verdienen, gleich anerkannt und respektiert zu werden. Wir alle kommen in Situationen, in denen wir Unterstützung benötigen, z.B. beim Umzug, beim Haare färben, beim Reparieren des Autos oder bei dem Erlernen einer Sportart.“ [Kirsten Stegemann, Vorstand Chancengleichheit und Personalentwicklung, Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband e.V.](#)

„Wir sollten aufhören, Behinderung als ‚Krankheit‘ bzw. ‚Medizinisches Modell‘ zu denken. Behinderung ist eine gesellschaftlich-kulturelle Frage, die ALLE angeht und nicht ‚geheilt/therapiert‘ werden sollte.“ [Raúl Aguayo-Krauthausen, Vorsitzender und Gründer Sozialhelden e.V.](#)

Was bedeutet Inklusion im und durch Sport?

Auch der organisierte Sport ist vor die gesamtgesellschaftliche Aufgabe gestellt, umfassende Teilhabe zu ermöglichen und die damit verbundenen Chancen und Möglichkeiten in seinen Strukturen zu nutzen. Der organisierte Sport ist geeignet, für das Thema zu sensibilisieren und inklusive Prozesse zu initialisieren.

Insbesondere zeigen die unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) organisierten 98 Mitgliedsorganisationen mit über 91.000 Sportvereinen, mehr als 27 Millionen Mitgliedschaften und 8,8 Millionen ehrenamtlich Engagierten, welches Potenzial der organisierte Sport in sich trägt. Sport in Sportvereinen bringt Menschen in Bewegung, fördert das Miteinander und die Mobilität, stärkt das Selbstbewusstsein und macht vor allem Spaß. Menschen können mehr Akzeptanz erleben und selbstsicherer in der Gesellschaft auftreten. Bewegung, Spiel und Sport leisten wichtige Beiträge zur Bildung und Gesundheitsförderung aller Menschen sowie zur Prävention und im Prozess der Rehabilitation. Dies alles steigert die Lebensqualität.

Der organisierte Sport bietet darüber hinaus zahlreiche Gelegenheiten, sich haupt- und ehrenamtlich zu engagieren. Insbesondere das ehrenamtliche Engagement von z.B. Übungsleiter/innen, Trainer/innen, freiwilligen Helfer/innen, Schieds- und Kampftrichter/innen u.v.m. bildet das Rückgrat des organisierten Sports in Deutschland.

Wir verstehen Inklusion als Querschnittsaufgabe. Inklusion sollte in den verschiedenen Handlungsfeldern von Leistungssport, Breitensport, Präventions- und Rehabilitationssport, Kinder- und Jugendsport, Schulsport, Seniorensport, in der Aus-, Fort- und Weiterbildung, Ehrenamt, Umwelt, Sportstättenbau sowie bei weiteren zahlreichen Veranstaltungen berücksichtigt werden.

Bemerkenswert ist: WIR FANGEN NICHT BEI NULL AN. Teilhabe wird bereits in vielen Sportverbänden und -vereinen gelebt. Viele haben sich bereits vor Jahren auf den Weg gemacht und führen erfolgreich inklusive Sportangebote vor Ort durch oder initiieren Projekte, die das gemeinsame Miteinander fördern oder dafür sensibilisieren.

„Im Entstehungsprozess dieses Index haben wir uns gemeinsam dafür ausgesprochen, in diesem Wegweiser für eine umfassende Sicht von Inklusion und Sport zu sensibilisieren. Auch wenn wir verstärkt die Bedarfe von Menschen mit Behinderung thematisieren, wollen wir aufzeigen, welche vielfältigen Ansätze darüber hinaus es wert sind, beachtet zu werden.“ Thomas Härtel, Vizepräsident Breiten-, Präventions- und Rehabilitationssport des DBS

Inklusion im Sport bedeutet für uns einerseits, dass jeder Mensch nach seinen individuellen Wünschen und Voraussetzungen ein Bewegungs-, Spiel- und Sportangebot in seinem Umfeld wählen und an diesem – selbstbestimmt und gleichberechtigt – teilnehmen kann. Andererseits geht es auch um die Partizipation (mitsprechen, mitmachen, mitbestimmen) in den Strukturen des organisierten Sports auf haupt- und ehrenamtlicher Ebene.

Dabei geht es allerdings nicht darum, dass alle gemeinsam Sport treiben müssen, sondern dass die individuellen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Jede/r soll das Wunsch- und Wahlrecht wahrnehmen können. So sollte z.B. zwischen verschiedenen Sportvereinen und Sportangeboten gewählt und Wünsche hinsichtlich der Gestaltung geäußert werden können. Das kann sich auf das Sporttreiben in einer bestimmten homogenen Gruppe, in sogenannten geschützten Räumen, (z.B. nur Frauen- oder Männersportgruppe, Sportgruppe für Menschen mit Behinderung, türkischer Sportverein etc.) beziehen oder auch bedeuten, dass sich jemand gegen ein Sportangebot entscheidet.

Für die Sportverbände und Sportvereine steht dabei die Frage im Raum, wie sie die Strukturen und Angebote so schaffen bzw. gestalten können, dass jeder Mensch ein wohnortnahes Angebot vorfindet, das seinen Wünschen und Bedürfnissen entspricht.

„Vor einem Jahr hat Markus noch Fußball gespielt. Doch der Mannschaftssport hat den Siebenjährigen überfordert. Er mochte es nicht, wenn sich alle auf den Ball stürzten und um diesen kämpften. Markus ist für diesen Sport zu friedlich. Er zog sich dann oft zurück und schaute den anderen kleinen Fußballern lieber vom Rand des Sportfeldes zu. Der Siebenjährige liebt die schönen, ruhigen Dinge einfach mehr: die Musik, das Theater und den Tanz. Deshalb macht Markus jetzt Ballett – in der inklusiven Tanzgruppe des Studios Krippner in Regensburg.“ [Evelyn Eggenfurtner, Mutter eines Sohnes mit Down-Syndrom](#)

„Für mich war die neue Konstellation mit drei gehörlosen Sportlern eine ganz neue Herausforderung. Ich musste plötzlich vieles anders machen. Das fängt schon bei der Ansprache an die Mannschaft an. Die drei Jungs können zwar ziemlich gut von den Lippen lesen, wenn ich langsam und deutlich spreche, aber ausschließlich verbal geht es nicht mehr. Ich habe mir angewöhnt, einiges aufzuschreiben – bei Ansprachen, Übungsformen oder bei Lob und Kritik. Ich habe festgestellt, dass das auch den anderen Spielern hilft. Ich habe den Eindruck, dass uns Nils, Tobias und Tunaj sportlich, aber vor allem menschlich und charakterlich nach vorne bringen.“ [Karl Slickers, Fußballtrainer mit drei Spielern mit Hörminderung des SV Bergfried](#)

Inklusion durch Sport bedeutet für uns, dass durch Sport ein Verständnis füreinander und die gegenseitige Anerkennung und der Respekt gefördert werden. Dies wird durch das gemeinsame Sporttreiben oder auch durch die Wahrnehmung von Leistungen und Fähigkeiten (z.B. sportliche Höchstleistungen von Menschen mit Behinderung bei den Paralympics) realisiert.

Alle Menschen können durch Bewegung, Spiel und Sport bio-psycho-soziale Effekte erfahren (z.B. Stärkung der Muskelkraft, Angst- und Stressabbau, Gemeinschaft erleben etc.), die sie selbstbewusster in die eigene Leistungsfähigkeit und auch gegenüber Mitmenschen machen. Sie können selbstsicherer im alltäglichen Leben auftreten, aktiv auf andere Menschen zugehen und eigene Bedarfe und Wünsche mitteilen. Alle können dabei von- und miteinander lernen. Sie werden für die besonderen Bedürfnisse eines jeden Einzelnen sensibilisiert und lernen, damit umzugehen.

„Als Frau und Mutter eines Kindes mit Behinderung besuche ich das Eltern-Kind-Turnen. Ich lerne über das Sportangebot, die deutsche Sprache besser zu verstehen und zu sprechen. Außerdem habe ich bereits Freundschaften zu deutschen Familien geschlossen. Wir feiern Jahresfeste in der Turnhalle und alle bringen ihre Kultur mit ein.“ [Maryam Atternejad, Stadtsportbund Oberhausen](#)

„Seitdem ich im Sportverein bin, hat sich etwas verändert. Früher war ich ein Einzelgänger. Ich hatte keinen Bock auf Schule. Hab stattdessen meine Ellenbogen eingesetzt. Dann aber lernte ich das Projekt LinaS (Lingen integriert natürlich alle Sportler) kennen. Ich fing an, Sport zu treiben, erst Laufen, dann Kampfsport. Heute ist Fußball mein Ausgleich, er hilft mir runterzu-

kommen. Bei meinem Verein Eintracht Schepsdorf fühle ich mich zu Hause. Dort habe ich gelernt, durchzuhalten, mit Kritik umzugehen und Rücksicht auf andere zu nehmen. Mein Selbstvertrauen wuchs, ich wurde zu einem echten Teamplayer und auch in der Schule ging es langsam bergauf. Inzwischen mache ich eine Ausbildung und meinen Führerschein. Und vielleicht ja sogar bald das ein oder andere Spiel in der Niedersachsenauswahl.“ [Marco Mughal, Eintracht Schepsdorf, Sportler in der 1. Behindertenfußballliga Niedersachsen](#)

Aus unserem Verständnis heraus sind spezifische Bewegungs-, Spiel und Sportangebote für Menschen mit Behinderung von gleichartigen, inklusiv ausgerichteten Angeboten zu unterscheiden. Wesentliches Merkmal behinderungsspezifischer Angebote bilden einerseits behinderungsspezifische Formen von Bewegung, Spiel und Sport (z.B. Blindenfußball, Rollstuhlbasketball), andererseits aber auch ergänzende medizinisch-rehabilitative Maßnahmen für verschiedenen Indikationen⁴ im Rahmen des Rehabilitationssports (Leichtathletik, Schwimmen, Gymnastik, Bewegungsspiele in Gruppen). Alle Angebote werden in entsprechenden Gruppen und in geeigneten Übungsstätten von qualifizierten Übungsleiter/innen mit behinderungs- bzw. indikationsspezifischer Ausbildung betreut. Beim inklusiven Sport werden die Angebote für verschiedene Zielgruppen grundsätzlich so angepasst bzw. von Anfang an so gestaltet, dass alle gemeinsam teilhaben können. Inklusion und Behindertensport schließen sich aber nicht aus. Auch die Behindertensportarten schaffen Inklusion im und durch Sport und können geöffnet (z.B. Rollstuhlbasketball, Sitzvolleyball, Blindenfußball, Goalball etc.) sowie inklusiv durchgeführt werden. So können diese für alle Menschen interessant und attraktiv sein.

„Die Wissenschaft ist ebenso wie die Praxis aufgefordert, weiterhin Modelle und Konzepte zum inklusiven Sport zu entwickeln, zu erproben und in die praktische Arbeit vor Ort zu transferieren. Für die Forschung besteht insbesondere die Herausforderung, die komplexen und vielfältigen Bedürfnisse der einzelnen Sportlerinnen und Sportler mit und ohne Behinderung in derartigen inklusiven Settings methodisch angemessen zu untersuchen.“
[PD Dr. Rainer Schliermann, Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport \(FIBS gGmbH\) und ehemaliger Paralympicsteilnehmer in der Leichtathletik](#)

Akteure der Inklusion – Was heißt das für ...?

In diesem Abschnitt möchten wir aufzeigen, wie vielschichtig das Thema Inklusion innerhalb des organisierten Sports ist. Für verschiedene Strukturen (Sportverband, Sportverein) und Personen (z.B. Sie persönlich, Übungsleiter/innen, Geschäftsführung) möchten wir inklusive Prozesse und Anknüpfungspunkte hervorheben.

⁴ z.B. Diabetes mellitus, geistige Behinderung, Morbus Bechterew, Schlaganfall

Der DOSB hat mit seinen 16 Landessportbünden (mit Untergliederungen, wie z.B. Stadt- und Kreissportbünde), 62 Spitzenverbänden (33 olympische und 29 nichtolympische) und 20 Sportverbänden mit besonderen Aufgabenstellungen eine breite Mitgliedsstruktur. Die sich darunter zugeordneten Sportverbände/-vereine sind in verschiedenen Handlungsfeldern und Sportbereichen tätig. Sie führen verschiedenste Bewegungs-, Spiel-, und Sportangebote sowie Veranstaltungen (z.B. Spiel- und Sportfeste, Deutsches Sportabzeichen für Menschen mit und ohne Behinderung, offene Deutsche Meisterschaften) durch. Sie schaffen Bildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten und Wege, sich haupt- und ehrenamtlich zu engagieren und mitzubestimmen. Es gibt Sportverbände und Sportvereine, die sich sportartspezifisch im Breiten- und/oder Leistungssport bewegen (z.B. Fußball, Leichtathletik, Schwimmen, Fechten, Schießsport etc.) oder sportartübergreifend eine breite Palette von unterschiedlichen Angeboten vorhalten (z.B. Präventionssport, Breitensport, Leistungssport, Freizeitsport, Rehabilitationssport, Sport für Ältere, Spiel- und Sportfeste). Die einen konzentrieren sich auf ein bestimmtes Setting (Schule, Hochschule, Betriebe) oder Themenfeld (Sportmedizin, Sportwissenschaft). Andere wiederum bieten Angebote nur für eine spezifische Zielgruppe an (z.B. Kinder und Jugendliche, Ältere, Hochaltrige, Frauen, Männer, Menschen mit Behinderung etc.).

Und viele nehmen ihre Verantwortung auch außerhalb der klassischen Sportverbands- und -vereinsarbeit wahr, indem sie sich spezifischen (sozialen) Problemen stellen (z.B. Gewaltprävention, Rassismus, Armut etc.⁵).

Darüber hinaus sind Sportvereine und -verbände unterschiedlich stark personell aufgestellt. Teilweise können sie auf umfangreiche Personalressourcen zurückgreifen, teilweise – und das macht einen Großteil der Vereine aus – leiten wenige hauptamtliche und größtenteils ehrenamtliche Mitstreiter/innen den Verband/Verein. Oft besteht der Sportverband/-verein ausschließlich aus ehrenamtlichen Mitstreiter/innen.

ALLE MÖCHTEN WIR MOTIVIEREN – ENSTSPRECHEND IHRER JEWEILIGEN VORAUSSETZUNGEN UND MÖGLICHKEITEN – EINEN BEITRAG ZUR INKLUSIVEN SPORTLANDSCHAFT IN DEUTSCHLAND ZU LEISTEN.

Ziel soll sein, dass jede Person aus einem vielfältigen Angebot in seiner Umgebung (z.B. in der Stadt, in einer Region) schöpfen und das Sport-, Spiel- oder Bewegungsangebot finden kann, welches ihr liegt – bei dem sie Teilhabe und Wertschätzung erfährt.

Unabhängig mit welchem Blickwinkel Sie die nachfolgenden Inhalte lesen, Sie werden sicherlich neue Anregungen für die Sportverbands- bzw. -vereinsarbeit und für sich ganz persönlich

⁵ Diese Themen nehmen auch innerhalb des Inklusionsgedankens einen wichtigen Platz ein, da sie darauf abzielen, Barrieren abzubauen und Teilhabe zu ermöglichen. In diesem Index können wir allerdings diese Themen nicht intensiver betrachten, sondern nur auf die zahlreichen Aktivitäten der Mitgliedsorganisationen verweisen.

erhalten. Aktive Sportverbände/-vereine, die bereits erfolgreich inklusive Prozesse initiieren, werden sich auf dem eingeschlagenen Weg bestätigt fühlen. Vereine oder Verbände, die sich bisher nicht mit der Thematik Inklusion und Sport auseinandergesetzt haben, sollten Impulse für die eigene Arbeit finden. Es gilt: Eigene Meinungsbilder, Handlungsweisen und auch Strukturen (immer wieder) zu reflektieren und auch zu verändern – mit dem individuellen Tempo, das für jeden möglich ist.

Inklusion – Was heißt das für Sie ganz persönlich?

Was bedeutet Inklusion für Sie ganz persönlich? Diese Frage stellen Sie sich wohl das erste Mal, wenn Sie sich mit dieser Thematik beschäftigen. Inklusion beginnt in den Köpfen. Jeder Mensch kann einen individuellen Beitrag zu einer inklusiven Gesellschaft leisten. Für Sie setzt dies voraus, dass

- Offenheit für Neues besteht
- Mut zur Veränderung vorhanden ist
- Toleranz gezeigt wird
- die Verschiedenheit wertgeschätzt wird
- jeder Mensch in seinem Sein respektiert wird
- Unterschiedlichkeit normal ist

Normal

Lisa ist zu groß. Anne ist zu klein. Daniel ist zu dick. Emil ist zu dünn. Fritz ist zu verschlossen. Flora ist zu offen. Cornelia ist zu schön. Erwin ist zu hässlich. Hans ist zu dumm. Sabine ist zu clever. Traudel ist zu alt. Theo ist zu jung. Jeder ist irgendetwas zu viel.

Jeder ist irgendetwas zu wenig. Jeder ist irgendwie nicht normal. Ist hier jemand, der ganz normal ist? Nein, hier ist niemand, der ganz normal ist. Das ist normal.

Gedicht von W. Bieneckaus in der BSNW-Wanderausstellung „Mit Schwung ins volle Leben“

Haupt- und ehrenamtlich Aktive in den Sportverbands-/Sportvereinsstrukturen

Der organisierte Sport lebt vor allem durch sein ehrenamtliches Engagement – eine essenzielle Säule. Unabhängig, ob Mitarbeiter/in in einer Geschäftsstelle, freiwillige Helfer/in bei Veranstaltungen, Schieds- oder Kampfrichter/innen beim Sportgeschehen oder Platzwart/in, alle tun sie etwas Gutes – für andere und für sich.

Als Vorsitzende/r, Manager/in oder Vorstandsvorsitzende/r halten Sie die Zügel der Verbands-/ Vereinsentwicklung in der Hand. Sie sind in der Funktion, Veränderungsprozesse einzuleiten bzw. erfolgreiche Maßnahmen weiter zu etablieren. Für eine inklusive Ausrichtung

des Sportverbands/-vereins kann Ihnen der Index-Prozess eine hilfreiche Unterstützung sein. Wir hoffen, dass wir Sie motivieren können, zu prüfen inwieweit in Ihrem Sportverband/-verein Anpassungen notwendig sind und auch Ihre Mitarbeiter/innen nach ihren Meinungen zu fragen.

Inklusion braucht Gelegenheit zum Austausch und zur Vernetzung sowie jemanden, der/die „einfach macht“. Bei allem, was Sie vorhaben, planen Sie Schritt für Schritt und nehmen sich so viel Zeit, wie Sie benötigen.

Übungsleiter/in; Trainer/in

Als Übungsleiter/in und Trainer/in gehören Sie zu den wichtigsten Akteuren eines Vereins und übernehmen eine besondere Verantwortung. Sie bieten Sportler/innen und Teilnehmer/innen nicht nur ein Bewegungs-, Spiel- oder Sportangebot an, sondern motivieren zum regelmäßigen Sporttreiben, sind Mentor/in oder manchmal auch Seelsorger/in und Familienersatz. Sie können Chancen bereitstellen, die das Miteinander fördern.

„Inklusion geht uns ALLE etwas an. Jede/r kann etwas vom anderen lernen, gerade im Sport ist Vielfalt ein Gewinn für die Gruppe und damit auch für den Einzelnen. Als Übungsleiter für Elektro-Rollstuhl-Hockey ist es mir ein Anliegen, dass gegenseitige Barrieren und Berührungsängste abgebaut werden und eine breite Öffentlichkeit erfährt, zu welch großartigen Leistungen Menschen mit schwerer bzw. mehrfacher Behinderung fähig sind.“

[Roland Utz, Übungsleiter im Elektro-Rollstuhl-Hockey](#)

Grundsätzlich empfehlen wir allen Übungsleiter/innen und Trainer/innen, sich für die Durchführung von inklusiven Sportangeboten zu qualifizieren. Informieren Sie sich über die spezifischen Qualifikationen, die das Aus-, Fort- und Weiterbildungssystem des organisierten Sports bereithält. Informieren Sie sich auch explizit über zusätzliche Maßnahmen, die das Thema Inklusion und Sport vermitteln.

Sie werden ein Gespür dafür bekommen, was die Teilnehmer/innen brauchen.

Die Durchführung eines Bewegungs-, Spiel- und Sportangebots in heterogenen Gruppen fordert von Ihnen, die Angebote so zu konzipieren oder anzupassen, dass alle nach ihren individuellen Fähigkeiten gefordert werden und ein gemeinsames Erleben möglich ist. Dafür möchten wir Ihnen Folgendes mit auf den Weg geben:

Seien Sie vorbereitet und bereit zu lernen

Schauen Sie hin und hören Sie zu. Je mehr Sie sich mit dem Thema beschäftigen, desto mehr Erfahrung sammeln Sie. Setzen Sie sich bewusst mit den Interessenslagen und Lebenswelten Ihrer Teilnehmer/innen auseinander (mit den Sporttreibenden sprechen, Stärken, Fähigkeiten und die Entwicklung des Einzelnen beachten, Möglichkeiten und Einschränkungen der Teilnehmer/innen frühzeitig thematisieren, Sicherheitsaspekte/Unterstützungsfragen klären).

Seien Sie flexibel

Grundlegende Prinzipien, z.B. die Differenzierung im Sport (Bönsch, 2011), helfen Ihnen bei der Planung und Durchführung von Angeboten. Diese Prinzipien unterstützen Sie darin, den unterschiedlichen Anlagen, Fähigkeiten, Interessen und Neigungen der Teilnehmer/innen gerecht zu werden. So lernen Sie beispielsweise, Regeln so zu verändern, dass sie von allen verstanden und auch praktiziert werden können.

Seien Sie kreativ

Machen und Ausprobieren – auch wenn am Anfang nicht alles zu 100 % läuft, versuchen Sie es weiter und suchen Sie Wege, die allen eine Teilhabe ermöglichen. Tauschen Sie sich mit den Beteiligten aus.

Seien Sie geduldig

Es gibt bestimmte Personengruppen, die beim Erlernen neuer Fertigkeiten mehr Zeit benötigen als andere. Planen Sie z.B. bei älteren Menschen oder Menschen mit geistiger Behinderung mehr Zeit zum Üben ein. Aber: Vergessen Sie dabei nicht sich selbst. Geben und nehmen Sie sich selbst genügend Zeit, um Erfahrungen zu sammeln.

Seien Sie selbstkritisch

Reflektieren Sie die Übungsstunde oder das Training – auch gemeinsam mit den Teilnehmer/innen

- Was hat den Teilnehmer/innen (nicht) gefallen?
- Wo müssen Veränderungen vorgenommen werden?
- Konnte wirklich jede/r gleichberechtigt mitmachen?
- Suchen Sie sich bei besonderen Problemlagen Hilfe (z.B. Austausch mit anderen Übungsleiter/innen, Information an Vereinsführung)

Auf Seite 101 finden Sie hilfreiche Literatur zur Durchführung von inklusiven Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten.

Teilnehmer/in am Sportangebot

Alle, die an einem Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote teilnehmen oder teilnehmen möchten, können Inklusion ermöglichen und leben. Hierbei kann sich jeder Mensch selbst aktiv an diesem Prozess beteiligen und einen kleinen Teil zu einer inklusiven Sportlandschaft beitragen. Dabei sind es schon die kleinen Dinge, die es ermöglichen, Inklusion zu leben und Wirklichkeit werden zu lassen.

Heißen Sie Ihr Gegenüber willkommen, respektieren Sie ihn/sie und geben Sie neuen Teilnehmer/innen Zeit zum Einleben. Seien Sie bereit, eigene Denkweisen und Einstellungen zu hinterfragen, Vorurteile zu erkennen und diese abzubauen.

Zu einer inklusiven Sportlandschaft gehört auch, dass alle ihre Meinungen und Wünsche mitteilen können und dürfen. Sagen Sie, wenn Ihnen etwas besonders gut oder auch nicht gefallen hat. Es bedeutet auch, offen auszusprechen, ob und vor allem, welche Unterstützung oder Hilfe benötigt wird. Niemand kann das wissen, außer der jeweiligen Person selbst.

„Inklusion heißt, dass Menschen mit und ohne Behinderung ihre Barrieren im Kopf überwinden. Nur wenn wir aufeinander zugehen und uns gegenseitig unterstützen, wird Verständnis wachsen. Gemeinsames Sporttreiben ist möglich und macht Spaß, wenn alle Beteiligten ihre Bedürfnisse klar formulieren.“ [Verena Bentele, Beauftragte für die Belange behinderter Menschen, mehrfache Paralympicssiegerin](#)

Inklusion im und durch Sport für Sie als Teilnehmer/in bedeutet, dass

- Sie das Recht haben, den Sport auszuüben, den Sie gerne möchten und der Ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht
- Sie selbst entscheiden können, ob Sie in einer allgemeinen Gruppe Sport treiben wollen oder nicht
- Sie selbst entscheiden können, ob Sie in einer behinderungsspezifischen Gruppe Sport treiben wollen oder nicht
- Sie ohne zu zögern nach Hilfe fragen können, wenn Sie Unterstützung brauchen
- Sie deutlich mitteilen, wie diese Hilfe konkret aussehen soll

Wenn Sie an einem inklusiven Bewegungs-, Spiel- oder Sportangebot teilnehmen, werden Sie erfahren, dass

- Ihnen das gemeinsame Erleben viel Freude bereiten kann
- Sie Ihre eigenen Vorbehalte im Kopf abbauen können
- Sie von und mit anderen lernen können
- Sie Ihr Gegenüber besser verstehen können
- die Begegnungen mit anderen Menschen eine Bereicherung sein kann
- Inklusion für Sie zum Selbstverständnis werden kann

„Wir haben anlässlich der Paralympischen Winterspiele 2014 eine Umfrage unter Vereinssportler/innen mit dem Ergebnis durchgeführt, dass das Interesse von Menschen ohne Behinderung am Sport von Menschen mit Behinderung groß ist. Mehr als jede/r zweite Befragte (58 %) würde gerne einmal eine Sportart für Menschen mit Behinderung (z.B. Sitzvolleyball, Blindenfußball oder Rollstuhlbasketball) ausprobieren, rund jede/r Fünfte (18 %) hat dies schon getestet. Ein weiteres Ergebnis war, dass die Bereitschaft von Sportler/innen ohne Behinderung, gemeinsam mit Menschen mit Behinderung zu trainieren, höher (68 %) ist, als das Angebot der Sportvereine. Gerade Jugendliche (14-17-Jährige: 65 %) und junge Erwachsene (18-29-Jährige: 68 %) interessieren sich dafür besonders.“ [Christina Marx, Leiterin des Bereichs Aufklärung, Aktion Mensch e.V.](#)

Inklusion – Was heißt das für den Sportverein?

Jeder Sportverein ist anders, ob groß oder klein, Mehrsparten- oder Einspartensportverein, Mannschafts- oder Individualsportverein. Doch jeder Sportverein stellt sich die Frage, wie er sich in der Zukunft aufstellen soll oder wie die Planungen für die nächsten Jahre aussehen: Stichwort Vereinsentwicklung.

Der Grundgedanke der Inklusion soll Sportvereine ermutigen, Voraussetzungen für Inklusion zu schaffen. Wir wollen motivieren, das Geschehen im Sportverein an sich und auch das eigene Sportangebot oder die Gruppe zu überprüfen, ob und wie eine Öffnung gelingen kann. Dabei soll der Sportverband/-verein als Lebenswelt so gestaltet sein, dass die Interessen, Sichtweisen und Möglichkeiten der verschiedenen, in seinem Umfeld lebenden, Zielgruppen berücksichtigt werden (Sozialraumorientierung).

Eines steht fest: Sportvereine sind ideale Plattformen, um Inklusionsprozesse zu initiieren. Einige ermöglichen bereits jetzt personelle, räumliche, organisatorische Bedingungen für eine gleichberechtigte Teilnahme.

Für den Sportverein könnten inklusive Prozesse wie folgt aussehen⁶:

- Machen Sie Inklusion zum Thema in Ihrem Verein (z.B. in Gremien- und Ausschusssitzungen, Arbeitsgruppen, Veranstaltungen)
- Machen Sie Inklusion zum Thema in der Politik – Stellen Sie Ihr Engagement der Kommune, Stadt, Gemeinde vor
- Stärken Sie die Lobbyarbeit bei der zuständigen Kommune, Stadt, Gemeinde zur Überprüfung und Umsetzung der Barrierefreiheit in Sportstätten
- Geben Sie Empfehlungen und beraten Sie Kommunen, Städten, Gemeinden für eine barrierefreie Umsetzung von Baumaßnahmen
- Stellen Sie eine/n Ansprechpartner/in bereit und diese/n in den Vereinsstrukturen vor
- Prüfen und implementieren Sie Inklusionskonzepte der Landessportbünde bzw. Fachverbände zur Umsetzung des Inklusionsgedankens im Verein (z.B. Informationsmaterialien zum Umgang mit der Thematik, Handlungsempfehlungen)
- Nehmen Sie Beratungs- und Informationsangebote zur Inklusion durch Landessportbünde bzw. Fachverbände (bedarfsorientiert/zielgruppenorientiert) wahr
- Suchen Sie gute Beispiele aus der Praxis und etablieren Sie diese in Ihren Strukturen
- Nehmen Sie an Wettbewerben, Projektausschreibungen zur Inklusion der Landessportbünde bzw. Fachverbände teil
- Führen Sie einen „Inklusionstopf“ ein, aus dem kleine Initiativen gefördert werden können
- Ermöglichen Sie sportartspezifische, allgemeine und zielgruppenspezifische Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für Übungsleiter/innen und Trainer/innen
- Bauen Sie Netzwerke mit Behindertensportvereinen zur Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen im Freizeit- und Breitensport auf und aus (z.B. gemeinsame Spiel- und Sportfeste, breitensportorientierte Sportarten oder die Durchführung des Deutschen Sportabzeichens für Menschen mit und ohne Behinderung)

⁶ Eine Übersicht guter Beispiele finden Sie in Teil 5 unter „Gute Praxis zum Nachmachen“.

- Bauen Sie Netzwerke mit Behindertensportvereinen zur Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen im Leistungssport auf und aus (z.B. gemeinsame Trainingseinheiten oder Wettkampftermine)
- Bauen Sie Netzwerke mit Bildungseinrichtungen auf und aus (z.B. Kindergärten, Schulen, Universitäten)
- Mittlerweile kooperieren 35,2 % der Sportvereine in Deutschland mit einer Ganztagschule und 16,6 % mit einer Kindertagesstätte oder einem Kindergarten (Breuer & Feiler, 2014). Stellen Sie sich darauf ein, dass bei Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen – durch den gesetzlichen Anspruch des Besuchs einer Regelschule – vermehrt Kinder und Jugendliche mit Behinderung ein Sportangebot besuchen werden.
- Bauen Sie Netzwerke mit sozialen Einrichtungen auf und aus (z.B. Einrichtungen der Kinder-/Jugendhilfe, Erwachsenen- und Seniorenhilfe, Kirchliche Einrichtungen, Einrichtungen und Verbände der Behindertenhilfe)

„Wir haben im Verein keine eigene Tennisabteilung. Wenn sich Tennisinteressierte bei uns melden, dann mache ich sie freundlich auf den Tennisverein direkt gegenüber aufmerksam. Inklusion heißt ja nicht, dass wir alles anbieten müssen. Inklusion heißt auch, dass wir eine inklusive Sportlandschaft fördern sollen. Für uns heißt das in diesem Fall, auf den benachbarten Tennisverein hinzuweisen.“ [Claudia Brähler, Geschäftsführerin des ASV Köln e.V.](#)

„Inklusion ist Vielfalt! Das spiegelt sich auch während meiner täglichen Arbeit in der Kindertagesstätte wider. Nur die Vielfalt der verschiedenen Berufsgruppen (Erzieher, Heilerziehungspfleger, Heilpädagogen, Logopäden, Ärzte, Physiotherapeuten und Kinderpfleger) und die interdisziplinäre Zusammenarbeit aller schafft die Grundvoraussetzung, dass wir jedes Kind individuell unterstützen können und Teilhabe ermöglicht wird. Auch in der Zusammenarbeit mit einem örtlichen Sportverein gehen wir neue Wege und stellen sicher, dass die Kinder auch in ihrer Freizeit adäquat und professionell betreut werden können.“ [Hanna Martin, Physiotherapeutin, Kinderburg](#) „[Veronika Keller](#)“, Siegburg

Inklusion – Was heißt das für den Sportverband?

Der DOSB als „Dienstleister für seine Mitgliedsorganisationen und Interessenvertretung des deutschen Sports“ (vgl. DOSB, 2011) hat Anfang 2013 in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Behindertensportverband, dem Deutschen Gehörlosen-Sportverband sowie Special Olympics Deutschland ein gemeinsames Informationspapier veröffentlicht. Das Informationspapier „Bewegung leben – Inklusion leben: Wege und Beiträge des organisierten Sports in Deutschland zu einer inklusiven Gesellschaft“ gibt grundlegende Informationen zur UN-Konvention und deren Forderungen sowie zu den Möglichkeiten der Mitgliedsorganisationen des DOSB, inklusive Prozesse voranzubringen. Dazu zählen z.B. die Durchführung von gemeinsamen Sportveranstaltungen, gemeinsame Trainingseinheiten und Wettkämpfe oder die stärkere Berücksichtigung der Inklusion in den Bildungsangeboten des organisierten Sports.

Aufbauend auf das Informationspapier haben der DOSB und seine verschiedenen Mitgliedsorganisationen ein Positionspapier „Inklusion leben – Gemeinsam und gleichberechtigt Sport treiben“⁷ verabschiedet. Der organisierte Sport verdeutlicht damit, dass er in diesem Themenfeld verstärkt aktiv werden möchte und die Notwendigkeit erkannt hat, oftmals bestehende Ausgrenzungen aufzuheben. Folgendes wurde bei der DOSB-Mitgliederversammlung im Dezember 2013 beschlossen:

„Inklusion ist für uns der Anspruch, die selbstbestimmte, gleichberechtigte und gleichwertige Teilnahme und Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderung im und durch Sport zu ermöglichen. Dazu bedarf es einer Willkommenskultur für Menschen mit und ohne Behinderungen in den Sportvereinen und Sportverbänden, die Vielfalt und Heterogenität als Bestandteil unserer Gesellschaft anerkennt und als Bereicherung erlebt“ (DOSB, Positionspapier, 2013).

Alle Mitgliedsorganisationen im DOSB wurden aufgerufen, in ihrem Bereich Maßnahmen zur Inklusion anzugehen und voranzutreiben. Dabei gilt es zu prüfen, in wieweit Kulturen, Strukturen und Praktiken so aufgebaut bzw. verändert werden können, dass umfassende Teilhabe ermöglicht werden kann.

Hierzu bieten die Übersichten der verschiedenen Aktivitäten der Mitgliedsorganisationen gute Beispiele und Anregungen: <http://www.dosb.de/inklusion>, <http://www.familie-sport.de>, <http://www.richtigfit-ab50.de>, <http://www.integration-durch-sport.de>, <http://www.dosb.de/gleichstellung-im-sport>. Auch die ausgewählten Projekte, die 2013 beim DOSB-Innovationsfond Aktivitäten für Menschen mit und ohne Behinderung durchgeführt haben, laden dazu ein, Ideen aufzugreifen und nachzumachen. <http://www.dosb.de/de/sportentwicklung/inklusion/good-practice/projekte-innovationsfonds>.

⁷ Erhältlich unter <https://www.dosb.de/inklusion>

Für den Sportverband könnten inklusive Prozesse wie folgt aussehen⁸:

- Machen Sie Inklusion zum Thema in Ihrem Verband (z.B. in Gremien- und Ausschusssitzungen, Arbeitsgruppen, Veranstaltungen)
- Machen Sie Inklusion zum Thema in der Politik – Stellen Sie Ihr Engagement der Landes- bzw. Bundesregierung vor
- Stärken Sie die Lobbyarbeit bei der zuständigen Bundes- oder Landesregierung zur Überprüfung und Umsetzung der Barrierefreiheit in Sportstätten
- Geben Sie Empfehlungen und beraten Sie Kommunen und Kreise für eine barrierefreie Umsetzung in der Sportstättenplanung
- Stellen Sie eine/n Ansprechpartner/in bereit und diese/n in den Verbandsstrukturen vor
- Entwickeln Sie Konzepte zur Umsetzung des Inklusionsgedanken in den Mitgliedsorganisationen (z.B. Informationsmaterialien zum Umgang mit der Thematik, Handlungsempfehlungen für Vereine)
- Stellen Sie Beratungs- und Informationsangebote über Inklusion für Vereine (bedarfsorientiert/zielgruppenorientiert) zur Verfügung
- Stellen Sie gute Beispiele und etablierte Initiativen vor und schaffen Sie Möglichkeiten und Räume, in denen das Engagement der Vereine und Personen gewürdigt wird
- Unterstützen Sie die Mitgliedsorganisationen (auch finanziell) bei konkreten Maßnahmen zur Inklusion (z.B. Wettbewerbe, Projektausschreibungen, Bereitstellung eines „Inklusionstopfes“, aus dem kleine Initiativen gefördert werden)
- Erarbeiten Sie sportartspezifische, allgemeine und zielgruppenspezifische Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für Übungsleiter/innen und Trainer/innen
- Bauen Sie Kooperationen zur Aus-, Fort- und Weiterbildung von Kampfrichter/innen und Schiedsrichter/innen aus
- Kooperieren Sie mit Landessportbünden/Behindertensportverbänden/Fachverbänden für die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen im Freizeit- und Breitensport (z.B. gemeinsame Spiel- und Sportfeste, breitensportorientierte Sportarten oder die Durchführung des Deutschen Sportabzeichens für Menschen mit und ohne Behinderung)

⁸ Eine Übersicht guter Beispiele finden Sie in Teil 5 unter „Gute Praxis zum Nachmachen“.

-
- Kooperieren Sie mit Landessportbünden/Behindertensportverbänden/Fachverbänden für die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen im Leistungssport (z.B. gemeinsame Trainingseinheiten oder Wettkampftermine)
 - Kooperieren Sie mit Bildungseinrichtungen (z.B. Universitäten, Bildungsministerien der Länder oder private Träger etc.)
 - Kooperieren Sie mit sozialen Einrichtungen (z.B. Einrichtungen der Kinder-/Jugendhilfe, Erwachsenen- und Seniorenhilfe, Kirchliche Einrichtungen, Einrichtungen und Verbände der Behindertenhilfe)

Im Sommer 2013 haben wir in Berlin ein „Netzwerk für Inklusion im Freizeit- und Breitensport“ gegründet. Es geht uns darum, die tolle Vision von Gemeinschaft und Solidarität im Sport voranzubringen. Wir sind überzeugt davon, dass dieser Weg nur gemeinsam und durch Vernetzung verschiedenster Kompetenzen möglich ist. Das Netzwerk setzt sich zusammen aus Vertreter/innen von Sportverbänden, Vereinen und sozialen Trägern.“
[Oliver Klar, Mitbegründer des Berliner Netzwerkes „Inklusion im Freizeit- und Breitensport“](#)

Der Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V. (LSB NRW) und der Behinderten-Sportverband Nordrhein-Westfalen e.V. (BSNW) initiieren gemeinsame Aktivitäten auf lokaler Ebene, die mit den Kreis- und Stadtsportbünden sowie den Vereinen fortgesetzt werden. Hauptziel aller Aktivitäten ist: Die Mauern in den Köpfen einzureißen. Es geht aber auch darum, Menschen mit Behinderung zu ermutigen, so umfassend wie möglich an Breitensportlichen Aktivitäten auf allen Ebenen teilzunehmen und mehr „Schnittmengen“ als bisher im Leistungssport auszumachen. Dies wird über das gemeinsame Projekt des LSB NRW und BSNW „Sport und Inklusion im Verein“ angestrebt, ebenso durch Kooperationen in der Aus- und Weiterbildung von Übungsleitern sowie durch gemeinsame Veranstaltungen.“ [Dieter Keuther, Behinderten-Sportverband Nordrhein-Westfalen e.V. & Siggi Blum, Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V.](#)

Chancen und Grenzen – Perspektiven für alle

27,8 Millionen Sportvereinsmitgliedschaften in über 91.000 Sportvereinen, zahlreiche haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in 98 Mitgliedsorganisationen. Alle haben individuelle Interessenslagen und Lebensumstände, aber eines haben sie gemeinsam: Sie alle haben das Recht darauf, in einer Gesellschaft zu leben, zu arbeiten und Sport zu treiben, die von Akzeptanz, Wertschätzung und Anerkennung geprägt ist.

Im organisierten Sport ist die Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Vergleich zu Menschen ohne Behinderung deutlich geringer. Andererseits möchten Menschen mit Behinderung in gleichem Maße am Sportsystem teilhaben (Becker & Anneken, 2013). Es besteht demnach die Notwendigkeit, Inklusion auch dadurch auf den Weg zu bringen, indem mehr wohnortnahe Angebote geschaffen werden, die eine Teilhabe am Sport ermöglichen.

Hierzu eignet sich insbesondere der **Breiten- und Freizeitsport**. Breiten- und freizeitsportliche Angebote – besonders Spiel- und Sportfeste, Familiensportangebote – bieten eine tolle Möglichkeit, viele Menschen zusammenzubringen. Es muss nicht immer eine bestimmte Bestzeit, Höhe oder Weite etc. erreicht werden, um an dem Angebot teilzunehmen. Es geht um das Miteinander, das gemeinsame Erleben und darum, gemeinsame Erfahrungen zu machen.

Der Breitensport ist ein guter Nährboden für inklusive Angebote.

Unabhängig, ob Menschen an Spiel- und Sportfesten, breitensportorientierten Individual- (z.B. Schwimmen, Leichtathletik) oder Mannschaftssportarten (z.B. Fußball, Handball, Basketball) teilnehmen, viele Menschen haben eines gemeinsam: Sie wollen sich bewegen, spielen, sportlich aktiv sein. Manchmal sind es dabei auch eher kleine Zufälle, wie Menschen ihre Liebe zum Sport entdecken:

Chancen bietet die Inklusion allemal – diese Chance sollte jedoch auch genutzt werden! „Die Begebenheit, wie ich zum Tischtennisport gekommen bin. Es war in einem Urlaub in Österreich. Ich war 12 Jahre alt. Das kleine Dorf bot für Kinder nur einen Spielplatz und eine Tischtennisplatte. Natürlich habe auch ich mit meinen kurzen Armen versucht, einen Schläger zu halten und Tischtennis zu spielen. Das fand ich faszinierend. Leider gelang es mir kaum, den Ball übers Netz zu schlagen. Aus der Freude am Umgang mit Schläger und Ball wurde bald Frustration aufgrund des Scheiterns. Ich beherrschte das Spiel nicht und konnte nicht bewirken, was ich beabsichtigte. Mir misslang, was allen anderen Kindern scheinbar mühelos möglich war. Dann aber hatte ein Urlaubsgast eine grandiose Idee. Er polsterte meinen Arm mit Schaumstoff und band mit Schnüren einen Schläger an meinen Arm. Auf einmal konnte ich die Bälle links und rechts von mir erreichen. Immer öfter gelang es mir, den Ball übers Netz zu spielen. Jedes Spiel hielt neue, wenn auch kleine Erfolgserlebnisse für mich bereit. Jeden Nachmittag habe ich mich mit anderen Kindern zum Tischtennis spielen verabredet. Kaum aus dem Urlaub zurück, bin ich dann einem Verein beigetreten, um meine neue Leidenschaft regelmäßig zu genießen, mich unter professioneller Anleitung zu verbessern und um neue Freunde zu gewinnen. Diese Lust am Gelingen hat mich Zeitlebens nicht mehr losgelassen.“
[Rainer Schmidt, Theologe, Kabarettist & Paralympicssieger im Tischtennis \(Schmidt, 2012\)](#)

Eine Chance der Inklusion und den damit verbundenen Zielstellungen der Sensibilisierung und Aufklärung liegt auch darin, dass „neue“ **Zielgruppen für ein Engagement** entdeckt werden, die vorher keine Berücksichtigung gefunden haben. Menschen mit Behinderung werden als Übungsleiter/in oder Trainer/in entdeckt, als freiwillige/r Helfer/in oder auch als Kampf- oder Schiedsrichter/in. Es gilt: Alle können und sollen sich engagieren, wenn sie es möchten. Menschen, die sich im Haupt- oder Ehrenamt engagieren, wollen etwas bewegen, verändern oder Verantwortung übernehmen. Dafür wird viel Zeit investiert.

Für diejenigen, die Sportangebote oder Trainingseinheiten mit heterogenen Zielgruppen leiten, sind dabei insbesondere **Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen** von großer Bedeutung, insbesondere, um z.B. „Berührungsängste“ abzubauen. Übungsleiter/innen und Trainer/innen müssen in die Lage versetzt werden, auf die unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnisse der Teilnehmer/innen einzugehen und diese auch konsequent zu berücksichtigen. Auch wenn sich anfangs Herausforderungen ergeben können, sollte nicht der Mut verloren werden. Machen Sie sich bewusst, dass Sie diesen Weg nach und nach erfolgreich beschreiten können. Über Probleme zu sprechen, sollte kein Tabu sein. Erwarten Sie nicht, dass alles auf einmal perfekt umgesetzt wird.

„Der Weg zur Inklusion in Verbänden und Institutionen ist oftmals mit vielen Hindernissen und ‚geschlossenen Türen‘ gespickt. Hat man diese aber ‚geöffnet‘, trifft man auf ehrliche Dankbarkeit und Anerkennung von allen Beteiligten, die ich vorher in meiner 20-jährigen Trainerkarriere nur selten erleben durfte. Inklusion lohnt sich für alle und besonders für die Macher im Hintergrund.“ [Phillip Bernhard, Landestrainer Sportschießen in Niedersachsen, Vize-Abteilungsleiter Sportschießen des DBS](#)

DER SPORTVERBAND/-VEREIN VOR ORT SOLLTE ALLES DARAN SETZEN, DIES ZU FÖRDERN UND ZU UNTERSTÜTZEN.

Neben den Chancen der Inklusion für den Breiten- und Freizeitsport bestehen auch gewisse Grenzen, die wir im Kapitel „Was bedeutet Inklusion“ thematisiert haben. Neben baulichen sowie kommunikativen Barrieren und Barrieren in den Köpfen sind es oftmals die fehlende Zeit und Geduld, sich mit der Thematik zu beschäftigen bzw. anderen Menschen genügend Zeit zum Eingewöhnen zu geben.

Der inklusive Ansatz im Sport sieht vor, dass jeder Sportverein sein Angebot auf die Bedürfnisse und Anforderungen aller abstimmt. Inklusion kann jedoch nicht zwangsverschrieben werden. So wie Menschen die **Wahlmöglichkeit** für oder gegen ein Angebot haben, so arbeiten und handeln auch Sportverbände/-vereine im eigenen Ermessen. Auch wenn inklusive Sportangebote entwickelt werden sollen, so nehmen etwa reine Männer- oder Frauensportvereine

nicht alle Menschen ihres Umfeldes auf. Nichtsdestotrotz streben solche Sportvereine auch eine inklusive Entwicklung an und finden ihren Weg, individuelle Teilhabe zu ermöglichen (z.B. Öffnung der Angebote für Frauen mit Behinderung oder Migrationshintergrund).

Chancen finden sich auch im **Leistungssport**⁹. Im Leistungssport ist der Fokus auf den sportlichen Erfolg der Mannschaften beziehungsweise der Sportler/innen gerichtet. Im Behindertensport sichert ein Klassifizierungssystem eine möglichst gleichberechtigte Teilhabe am Wettkampfsport. Neben dem sportlichen Talent ist die Klassifizierung daher ein wesentliches Merkmal des Leistungssports von Menschen mit Behinderung. Die dabei erfolgte Aufteilung der Wettkampfgruppen, ebenso wie eine oftmals gewünschte Trennung der Trainingsgruppen in verschiedene Klassen (z.B. in Alters-, Leistungs- oder Gewichtsklassen etc.) kann dazu führen, dass nicht alle teilhaben können. Dies ist auch im Leistungssport der Menschen ohne Behinderung Normalität.

Um sportliche Höchstleistungen zu ermöglichen, gilt es, optimale Trainings- und Wettkampfbedingungen zu schaffen. Dies beinhaltet ein qualifiziertes Training mit qualifizierten Trainer/innen, die gleichberechtigte und barrierefreie Zugänglichkeit und Nutzung von Sportanlagen (z.B. Sporthallen, Olympiastützpunkte) und gegebenenfalls gemeinsame Wettkämpfe mit Athleten/innen ohne Behinderung.

Durch Kooperationen der zuständigen Sport- und Fachverbände können Synergien genutzt werden, um beispielsweise ein noch effizienteres Fördersystem zu etablieren, oder um die vorhandenen Ressourcen bei der gemeinsamen Nutzung von Sportanlagen optimal abzustimmen. Liegen gute infrastrukturelle Rahmenbedingungen und eine qualifizierte Trainings- und Wettkampfbetreuung vor, so ist es beispielsweise für leistungsstarke Sportler/innen mit Behinderung oft möglich, an Trainings- und Wettkampfmaßnahmen der Sportler/innen ohne Behinderung teilzunehmen.

Dies trifft insbesondere für die paralympischen und deaflympischen Individualsportarten Leichtathletik und Schwimmen zu. Aber auch in Sportarten wie Rudern oder Tischtennis nehmen die inklusiven Trainings- und Wettkampfstrukturen im Leistungssport zu. In einer Befragung von Bundeskaderathleten des Deutschen Gehörlosen-Sportverbands (DGS) wurde festgestellt, dass 73 % regelmäßig an Wettkämpfen mit Athleten/innen ohne Behinderung teilnehmen, 70% regelmäßig in Regelsportvereinen trainieren und 74 % der Befragten von einem/r hörenden Trainer/in betreut werden (Bourhim, 2009). Dadurch profitieren alle Beteiligten: Die Sportler/innen mit Behinderung erhalten mehr Startmöglichkeiten auf hohem Leistungsniveau, können sich regelmäßig der Konkurrenz stellen und der Regelsportverein wird leistungsstärker. Auch die gegenseitige Akzeptanz und der Respekt der Sportler/innen untereinander wird gefördert.

⁹ Wir schließen den Begriff Spitzensport mit ein.

„Wir werden demnächst zur SG Bayer zusammengeschlossen, also eine Einheit mit Menschen ohne Behinderung. Inklusive Prozesse initiieren wir auch, indem wir die gleichen Trainingszeiten haben. Bahn 5 ist unsere Behindertensportbahn, die Bahnen 1 bis 4 sind für die Menschen ohne Behinderung reserviert. Dann hat man seinen separaten Bereich und kann vorher und nachher und in den Pausen Erfahrungen mit den anderen austauschen. Und das ist dann schon sehr gut“. [Vera Thamm, Top-Kaderathletin im Schwimmen des TSV Bayer 04 Leverkusen e.V., Schwimmweltmeisterin 2013](#)

Der Sport von Menschen mit Behinderung, insbesondere die nationalen und internationalen sportlichen Großereignisse können als Motor der Inklusion fungieren. Die immer stärker werdende Präsenz der Medien (v.a. bei den Paralympics) und das damit verbundene Zuschauerinteresse sensibilisiert eine breite Öffentlichkeit für die individuellen Leistungsfähigkeiten von Menschen mit Behinderung. Diese werden zu Vorbildern. In diesem Zusammenhang übernimmt auch der Leistungssport eine bedeutende gesellschaftliche Aufgabe, denn er kann Barrieren in den Köpfen der Menschen abbauen und inklusive Prozesse auf leistungs- und Breitensportlicher Ebene vorantreiben. So können Menschen über diese Vorbilder eine Sportart für sich entdecken und den Zugang zum Vereinssport finden.

Ein Beleg für die stark gestiegene Anerkennung der Leistungen von Sportler/innen mit Behinderung ist, neben einem zunehmenden Medieninteresse, beispielsweise auch die Angleichung der finanziellen Förderung.

Gleiche Prämien sind ein gutes Symbol

„Die Angleichung der Prämien im olympischen und im paralympischen Bereich ist eine immense Wertschätzung der sportlichen Leistungen aller Menschen mit Behinderung. Sie ist eine wichtige Weichenstellung zur Gleichbehandlung und Gleichstellung, weit über den Sport hinaus.“ Friedhelm Julius Beucher, Präsident des DBS

Grenzen einer Teilhabe von allen Menschen bestehen bei Angeboten im **Rehabilitationssport**. Rehabilitationssport ist als ergänzende Leistung ein wichtiger und fester Bestandteil der medizinischen Rehabilitation und Teilhabe – allerdings nur für Menschen mit oder mit drohender Behinderung sowie chronischer Erkrankung. Rehabilitationssport hat mit den Mitteln des Sports und sportlich ausgerichteter Spiele das Ziel, Selbsthilfepotenziale zu aktivieren, die eigene Verantwortlichkeit für die Gesundheit zu stärken sowie zu motivieren und in die Lage zu versetzen, langfristig selbstständig und eigenverantwortlich sportliche Übungen durchzuführen.

Rehabilitationssport ist seit Inkrafttreten des Neunten Sozialgesetzbuches (SGB IX) in 2001 – „Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen“ als Anspruchsleistung festgeschrieben. Rehabilitationssport wird daher durch die Rehabilitationsträger (z.B. Krankenkassen) für Menschen mit oder mit drohender Behinderung sowie chronischer Erkrankung übernommen und muss vorab ärztlich verordnet werden.

Auch wenn der Rehabilitationssport per Definition des SGB IX eine ausschließliche Leistung für Menschen mit oder mit drohender Behinderung sowie chronischer Erkrankung ist, können die Sportangebote grundsätzlich als offene Angebote im Sinne der Nachhaltigkeit für ein lebensbegleitendes Sporttreiben durchgeführt werden. Eine Leistungsübernahme durch die Rehabilitationsträger (z.B. Krankenkassen etc.) nach §44 erfolgt allerdings ausschließlich für die im SGB IX definierte Zielgruppe.

Grundsätzlich gilt: Sportverbände und -vereine bieten viele Gelegenheiten, Inklusion schon in kleinen Schritten Wirklichkeit werden zu lassen (siehe auch Teil 5: Gute Praxis zum Nachmachen). Es bieten sich viele gute Ansätze und Ausgangspunkte für die Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft in Deutschland und am wichtigsten: Gerade der Sport kann auf zahlreiche engagierte Mitstreiter/innen zurückgreifen.

■ Teil 2 Der Index in der Praxis

Arbeit mit dem Fragenkatalog des Index

Nutzungs- und Umsetzungsmöglichkeiten

Mittlerweile machen sich viele Sportverbände/-vereine auf den Weg, ihren eigenen Inklusionsprozess zu gestalten. Dabei steht immer wieder die Frage im Raum, was Inklusion eigentlich ausmacht und mit welchen konkreten Maßnahmen Inklusion überhaupt Wirklichkeit werden kann.

Der Index-Fragenkatalog bietet für den organisierten Sport die Chance, eine Sportlandschaft auf- und auszubauen, in der jede Person in seiner Umgebung ein passendes Angebot findet, bei dem sie Spaß und Teilhabe erfährt.

„Mit Förderung des vorliegenden Wegweisers unterstützt das Bundesministerium für Arbeit und Soziales das Engagement für mehr Inklusion im organisierten Sport. Ob Fußballverein oder Leichtathletikverband - der Fragenkatalog liefert Anregungen und zeigt Möglichkeiten für aktives Handeln und inklusives Sporttreiben in allen Bereichen auf. Der Wegweiser ermutigt zugleich, mit persönlicher Kreativität mehr Inklusion im Sport zu entwickeln.“ **Gabriele Lösekrug-Möller, Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Arbeit und Soziales**

Der Fragenkatalog soll Sportverbänden/-vereinen:

- Mut machen, Inklusion in den Strukturen zum Thema zu machen
- Bestätigung geben, den eingeschlagenen Weg weiter voranzugehen
- Wege aufzeigen, Strukturen und Angebote zu prüfen, ob und wie eine Öffnung möglich ist

Sportverbände/-vereine können in Erfahrung bringen,

- wie sie Inklusionsprozesse umsetzen können (Barrieren abbauen, Teilhabe ermöglichen)
- wo sie den Gedanken der Inklusion bereits erfüllen
- was bereits gut gelingt
- welche Voraussetzungen noch geschaffen werden können
- dass es sich lohnt, sich für Inklusion einzusetzen

Besonders wichtig ist dabei, ein Verständnis dafür zu entwickeln, dass Inklusion für alle Menschen eine Bereicherung ist und Möglichkeiten bereithält, selbstbestimmt und gleichberechtigt teilzuhaben.

Den einen Weg gibt es nicht. Wichtig ist, dass Sie beginnen.

Der Fragenkatalog ist eine Orientierungshilfe für eine inklusive Entwicklung und richtet sich an alle Ebenen und Personen von Sportverbänden/-vereinen des organisierten Sports in Deutschland. Ansätze können selbstverständlich auch für alle, die Sportangebote durchführen oder zukünftig umsetzen möchten, von großem Nutzen sein:

Sportverbände/-vereine werden bei der Verbands- und Vereinsentwicklung unterstützt, indem sie konkrete Umsetzungsmöglichkeiten in verschiedenen Themenbereichen erhalten. Diese können sie aufgreifen und auf die eigene Situation anpassen.

Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer/innen können ihr eigenes Handeln und Tun hinterfragen. Dabei können sie mögliche Ansatzpunkte oder Hinweise für die ehren- oder hauptamtliche Tätigkeit finden.

Übungsleiter/innen und Trainer/innen werden die Fragen nutzen können, über sich zu reflektieren und über mögliche Anpassungen ihrer Sport- oder Trainingsangebote nachzudenken.

Mitglieder können die Fragen des Index nutzen, um ins Gespräch mit dem Sportverband/-verein zu kommen und so von der Basis heraus das Thema platzieren.

Vorbereitende Hinweise für den Fragenkatalog

Der Fragenkatalog stellt zielführende Fragen, die Wege und Möglichkeiten der Inklusion aufzeigen. Er bietet Spielraum für Veränderungen und Anpassungen. Jeder Sportverband/-verein kann eine eigene Version des Fragenkataloges erstellen, indem dieser an die individuelle Situation und Bedürfnislage angepasst wird. Bestehende Ziele und Fragen können verändert, eigene hinzugefügt oder andere weggelassen werden. Die Herangehensweise hängt dabei von der Größe und Struktur des Sportverbands/-vereins ab und kann sehr stark variieren. Einige werden sicher auf Grundlage dieser Fragen Anknüpfungspunkte sehen und direkt mit der Arbeit beginnen. In anderen Sportverbänden/-vereinen sind womöglich verschiedene Zielstellungen und Fragen aufgrund der Ausrichtung des Sportverbands/-vereins nicht anwendbar. Diese Anpassungen sollen jedoch nicht davon abhalten, unangenehme Fragen oder Zielstellungen anzugehen.

Die inklusive Sportverbands-/Vereinsentwicklung besteht aus der Verknüpfung von Werten, Haltungen und Handlungen sowie der ausgiebigen Analyse, Planung und Reflexion.

Die Situation im Sportverband/-verein wird durch drei miteinander verbundene Bereiche „erforscht“ (Abb. 1.). Diese drei Bereiche sind notwendig, um Inklusion im Sportverband/-verein zu analysieren und zu entwickeln.

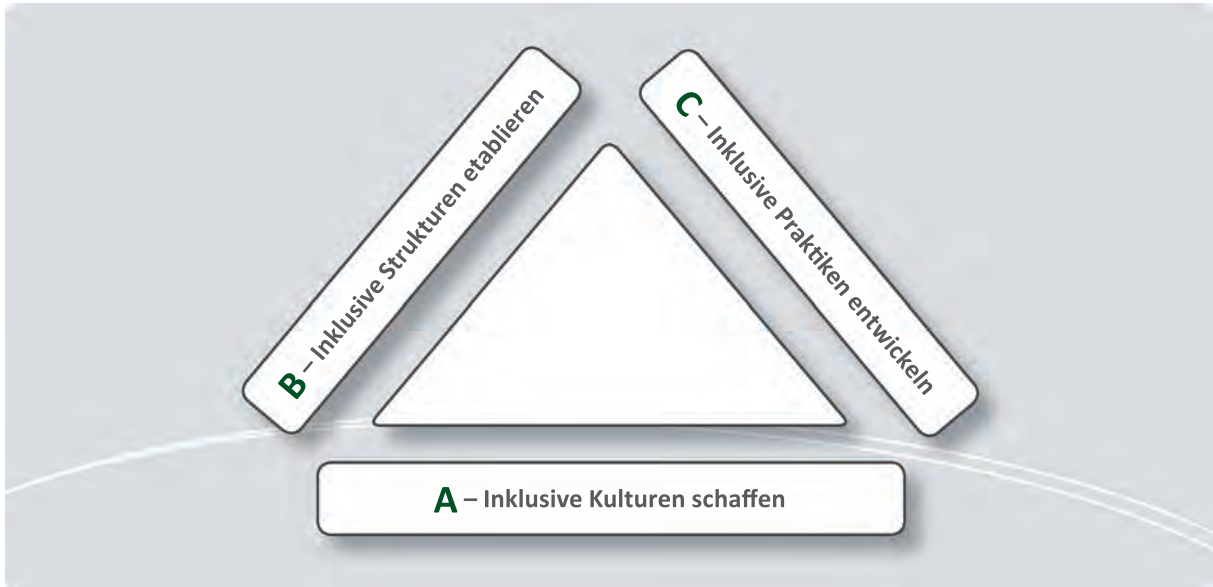


Abbildung 1: Die drei Bereiche des Fragenkataloges. In Anlehnung an Boban und Hinz (2003).

A – Inklusive Kulturen schaffen

Dieser Bereich beinhaltet das gemeinsame Verständnis von Inklusion und zielt darauf ab, eine akzeptierende, zusammenarbeitende und anregende Gemeinschaft zu bilden. Der Bereich A – Inklusive Kulturen schaffen, ist bewusst als Basis des Dreiecks platziert. Inklusive Kulturen sind die Basis einer Sportverbands- und Vereinsentwicklung, die Veränderungen in den anderen Bereichen (B und C) einleiten.

B – Inklusive Strukturen etablieren

Dieser Bereich soll gewährleisten, dass Inklusion alle Sportvereins-/Verbandsstrukturen durchdringt. Inklusive Vereins-/Verbandsstrukturen, die die Vielfalt aller berücksichtigen, werden geschaffen (z.B. Barrieren werden abgebaut etc.).

C – Inklusive Praktiken entwickeln

Dieser Bereich spiegelt die Kulturen und Strukturen des Sportverbands/-vereins wider, um so inklusive Praktiken entwickeln zu können (z.B. Vernetzung des Sportvereins mit anderen Einrichtungen/Organisationen).

Die drei Bereiche sind in verschiedene Zielstellungen untergliedert, die einen wichtigen Bestandteil in der Sportverbands-/vereinsarbeit und -entwicklung repräsentieren (Abb. 2). Die Bedeutung jeder Zielstellung wird durch mehrere Fragen konkretisiert.

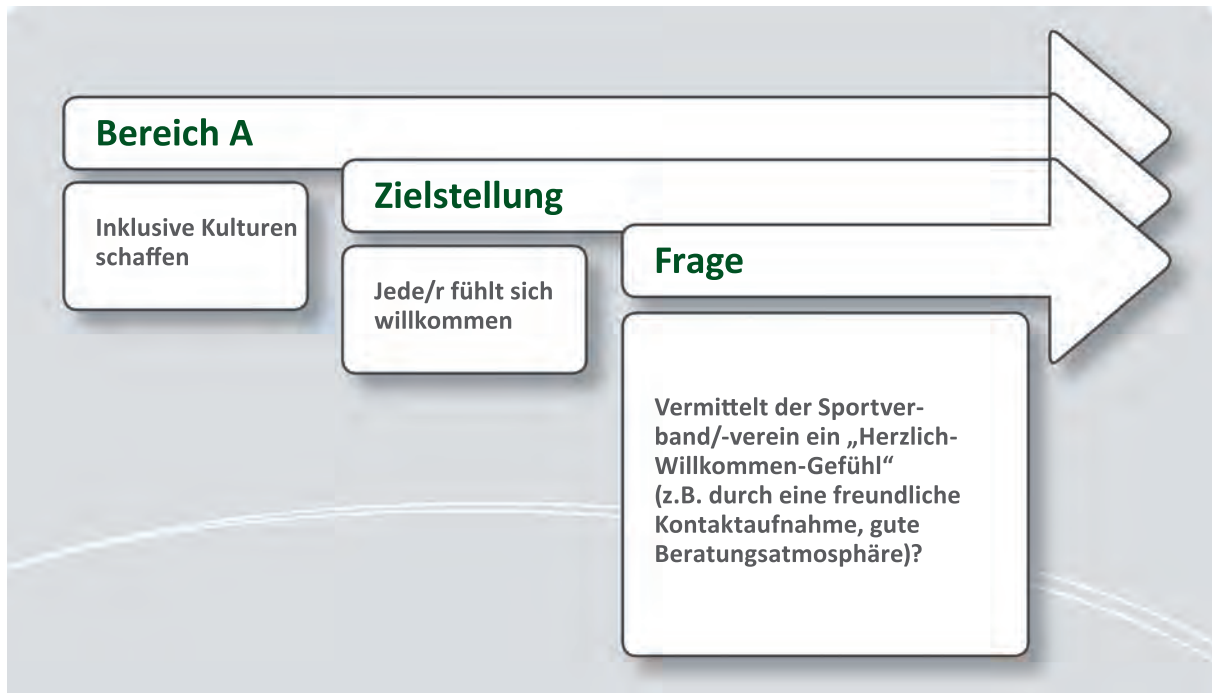


Abbildung 2: Grafische Darstellung der Gliederung: Bereich, Zielstellung, Frage¹⁰.

Die Fragen zu jeder Zielstellung laden die Sportverbände/-vereine dazu ein, ihre Facetten im Detail zu erkunden. Sie fordern dazu auf, über eine bestimmte Zielstellung nachzudenken und sich die vorhandenen Erfahrungen bewusst zu machen. So schärfen die Fragen die Wahrnehmung der Situation im Sportverband/-verein, geben zusätzliche Ideen für Entwicklungsaktivitäten und dienen als Kriterien für die Bewertung des Fortschritts.

Die Zielstellungen und Fragen sollen nicht als absolut gesehen werden, d.h. am Ende jedes Frageteils ist Platz vorgesehen, der dazu einladen soll, eigene Fragen hinzuzufügen. Der Kreativität der am Index-Prozess beteiligten Personen ist dabei keine Grenzen gesetzt.

Der Index-Prozess

Der Index-Prozess beschreibt einzelne Phasen der Sportverbands-/Sportvereinsentwicklung. Er soll dabei helfen, den Index für Inklusion im und durch Sport in der Praxis anzuwenden und soll als Stütze bzw. Wegweiser dienen.

Der Index-Prozess bietet die Grundlage für eine detaillierte gemeinschaftliche Bestandsaufnahme, die die Erfahrungen jeder Person mit einbezieht, die mit dem Sportverband/-verein verbunden ist. Es geht nicht um die Bewertung der Kompetenzen von einzelnen Personen, sondern vielmehr darum, Wege zu finden, eine inklusive Entwicklung voranbringen.

¹⁰ Aus Gründen der besseren Verständlichkeit wurden die Begriffe „Dimensionen“ und „Indikatoren“ des Schul-Index in „Bereiche“ und „Zielstellungen“ umbenannt.

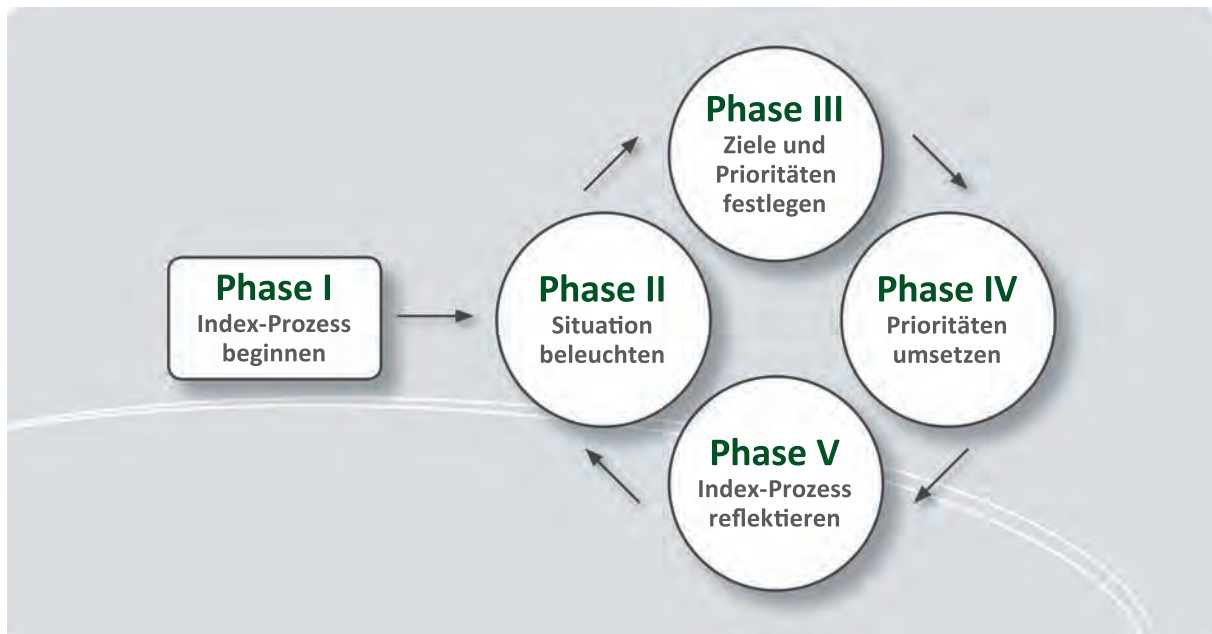


Abbildung 3 Die verschiedenen Phasen des Indexprozesses. In Anlehnung an Boban und Hinz (2003).

Sie werden auf dem Weg merken, dass

- Sie Möglichkeiten für inklusive Entwicklungen entdecken, die vorher nicht im Bewusstsein waren
- der Sportverband/-verein in einigen Bereichen inklusiver ist als vorher gedacht
- der Sportverband/-verein in einigen Bereichen weniger inklusiv ist als vorher gedacht
- sich die Art, wie alle Beteiligten miteinander arbeiten, verändert
- sich auch der zwischenmenschliche Umgang der Mitglieder untereinander verändert

Der Einstieg in den Index – Wo beginne ich?

Diese Frage kommt beim ersten Durchblättern des Index sicherlich auf. Den Einstieg legen Sie selbst fest. Es ist nicht festgeschrieben, dass immer nur am „Anfang“ gestartet werden soll. Inklusion ist ein dynamischer Prozess, einige sind weiter in diesem Prozess, andere sind noch nicht so weit. Möchten Sie zum Beispiel erst eine gemeinsame Philosophie aufbauen, dann beginnen Sie bei dem Bereich „Kulturen schaffen“. Wenn Sie die strukturelle Ebene Ihres Sportverbands/-vereins in den Fokus nehmen möchten, dann beginnen Sie im Bereich „Strukturen etablieren“. Geht es um die praktische Durchführung von Sportangeboten, dann gibt Ihnen der Bereich „Praktiken entwickeln“ einige Hilfestellungen.

Nehmen Sie sich die Zeit, die Sie brauchen – in einigen Phasen werden Sie sicher mehr Zeit benötigen als in anderen.

Phase I – Den Index-Prozess beginnen

Sie werden als Geschäftsführung bzw. Vorstand und andere leitende Mitarbeiter/in den Index-Prozess starten oder als Übungsleiter/in bzw. Trainer/in wichtige Veränderungsprozesse einleiten wollen. Aus welcher Perspektive heraus es auch geschehen soll, holen Sie sich Verstärkung.

Wenn es möglich ist, holen Sie verschiedene Personen aus dem Sportverband/-verein mit ins Boot und bilden Sie ein Index-Team. Dieses sollte aus möglichst vielen verschiedenen Personen der Sportverbands-/Vereinsgemeinschaft zusammengesetzt sein. Wir empfehlen grundsätzlich, die Leitungsebene im Sportverband/-verein in einem sehr frühen Stadium einzubeziehen.

Menschen mit individuellen Lebenswelten als Expert/innen in eigener Sache von Anfang an mit einbinden!

Sofern es bereits eine vorhandene Arbeitsgruppe für die Sportverbands-/Vereinsentwicklung gibt, kann diese die Arbeit initiieren und den Hauptteil des Index-Teams bilden.

Einige Vorschläge der Personen, die je nach Situation mit einbezogen werden könnten:

- Vorstand/Geschäftsführung
- Übungsleiter/in, Trainer/in
- Abteilungsleitung
- Freiwillige Helfer/in
- Beauftragte/r Gender Diversity, Inklusionshelfer/innen
- Mitglieder
- Expert/innen in eigener Sache
- „Ein kritischer Freund“

Wenn möglich, achten Sie darauf, dass die Zusammensetzung des Teams die Zusammensetzung des Sportverbands/-vereins widerspiegelt. Entscheiden Sie sich gemeinsam, den Prozess der inklusiven Verbands-/Vereinsentwicklung in die eigenen Hände zu nehmen – dies ist der entscheidende Schritt.

Bevor das Index-Team andere (z.B. Mitglieder, Sportler/innen etc.) in die Thematik einführt und mit der Arbeit beginnt, sollte das Team im Vorfeld miteinander eine gemeinsame Sichtweise entwickeln und abstimmen. Es sollte verstehen, wie mit dem Index und seinen Materialien (Fragenkatalog, Fragebögen etc.) gearbeitet werden kann.

Der Fragenkatalog kann ein Wegweiser im Prozess der Selbstbeurteilung sein und z.B. die Themen für die nächste Mitgliederversammlung beeinflussen.

Jedes Mitglied des Index-Teams sollte sich mit den Materialien (Fragenkatalog, Fragebögen etc.) auseinandersetzen und ggf. zusätzliche Zielstellungen und Fragen erarbeiten. Adaptieren Sie die Zielstellungen und Fragen so, dass sie zu Ihrer spezifischen Situation und Ihren Gegebenheiten passen. Die Auseinandersetzung mit den Zielstellungen und den Fragen stellt einen Kernpunkt dar.

Die folgenden Schritte können dabei helfen, das Vorgehen zu konkretisieren.

Grundlegende Fragen:

- Warum wollen wir uns mit Inklusion auseinandersetzen?
- Welche Themen sind uns wichtig?
- Was machen wir gut?
- Wo gibt es Verbesserungsbedarf?

Fragenkatalog (Zielstellungen und Fragen) diskutieren:

- Mit welchen Zielstellungen wollen wir uns auseinandersetzen?
- Welche Zielstellungen sollen für unseren Sportverband/-verein ergänzt werden?
- Mit welchen Fragen wollen wir uns auseinandersetzen?
- Welche Fragen sollen für unseren Sportverband/-verein ergänzt werden?
- Welche Zielgruppen wollen wir befragen bzw. welche nicht?

Der kritische Freund

kann eine außenstehende Person sein, die den Sportverband/-verein gut kennt, unterstützend agiert und den Prozess kontinuierlich begleitet. Der ‚kritische Freund‘ sollte das Vertrauen des Teams besitzen und sensibel in den anstehenden Diskussionen agieren. Mit seinem ‚fremden Blick‘ hilft er, bei den detaillierten Analysen des Sportverbands/-vereins und bei den Sichtweisen aller Beteiligten, den Entwicklungsprozess zu begleiten. Hierbei kann es sich auch um „Experten/innen in eigener Sache“ handeln. Also um Personen, die durch ihre individuelle Lebenssituation ihre Erfahrung und Expertise einbringen können.

Die Einführung des Index abstimmen:

- Auf welche Hindernisse könnte die Einführung des Index im Sportverband/-verein stoßen?
- Wie können diese Hindernisse minimiert werden?
- Wie kann der Index am besten eingeführt werden?
- Alle Mitglieder des Teams steigern das Bewusstsein für Inklusion im Sportverband/-verein, setzen sich mit dem Index und den Materialien auseinander und bereiten deren Gebrauch für die Ausarbeitung der Bestandsaufnahme mit Mitarbeiter/innen, Sportler/innen und Mitgliedern vor.

- Alle Personen, die über den Prozess Bescheid wissen sollten, müssen in dieser Phase informiert werden.

Phase II – Die Situation beleuchten

In dieser Phase werden die verschiedenen Personen des Sportverbands/-vereins um eine Einschätzung der Situation gebeten. Es ist gewünscht, die Fragebögen an die individuelle Situation anzupassen (Teil 4). Nur so können diese Fragebögen für Ihren Sportverband/-verein bestmöglich eingesetzt werden. Dabei kann eine ähnliche Reihenfolge genutzt werden wie in Phase I des Index-Prozesses. Somit können auch hier wieder neue Zielstellungen sowie Fragen entstehen. Eine Möglichkeit, die Einschätzung der Mitarbeiter/innen zu bekommen, ist eine Mitarbeiterversammlung einzuberufen und über das Vorhaben zu informieren. Das Index-Team sollte dabei klären, wie mit den Ergebnissen der Mitarbeiter/innen weiter verfahren wird. Des Weiteren sollten auch die Mitglieder, Sportler/innen und Teilnehmer/innen um eine Einschätzung gebeten werden.

Die Einschätzung der Mitarbeiter/innen und Mitglieder ist von enormer Bedeutung, um Potenziale und Hindernisse aufzudecken.

Hierbei können die Arbeitsmaterialien aus Teil 4 hilfreich sein, die für verschiedene Zielgruppen entworfen wurden.

Die Fragebögen geben einen Überblick darüber, welche Themen oder Schwerpunkte für die Mitglieder, Sportler/innen, Mitarbeiter/innen etc. wichtig sind. Dabei müssen nicht immer Fragebögen benutzt werden, es kann z.B. auch eine Abfrage (z.B. persönliche Gespräche, Telefonate etc.) dazu beitragen, Informationen von den einzelnen Personen zu erhalten. Die Form der Analyse der Sportverbands-/Vereinssituation wird sich im Einzelfall stark voneinander unterscheiden. Dies hängt zum einen an den eigenen Ressourcen, zum anderen spielt auch die Größe des Sportverbands/-vereins eine Rolle.

„Der Lintforter Turnverein lebt unter dem Motto ‚Wir lieben die bunte Vielfalt‘. Mir war es wichtig, einen Prozess im Verband anzustoßen und gemeinsam mit unserem Vorstand den Vielfaltsgedanken in unserem Handeln zu etablieren. Dies wollen wir nach und nach verankern und in der Außen- als auch Innendarstellung (Leitbild) mit einer neuen und möglichst barrierefreien Internetpräsenz unterstreichen.“ **Ulrike Plitt, Geschäftsführerin, Stadtsport-Verband Kamp-Lintfort e.V.**

Phase III – Die Ziele und Prioritäten festlegen

In Phase III entscheidet das Index-Team, mit welchen Themen es sich aufgrund der Ergebnisse aus Phase II näher beschäftigen möchte. Der Sportverband/-verein kann damit Grundlagen schaffen und Prioritäten festlegen, um inklusive Prozesse einzuleiten. In welchem Umfang und in welchen Teilen der Sportverband/-verein sich erweitern oder ändern soll und kann, ist dabei jedem selbst überlassen.

Zusätzlich ist es hilfreich, wenn die zu erarbeitenden Prioritäten in Abstimmung mit der in Phase II gesammelten Informationen aller im Sportverband/-verein aktiven Personen Berücksichtigung finden. Dabei ist darauf zu achten, dass die Prioritäten oder Änderungen realistisch sind.

Folgende Fragen können helfen:

- Sind die Ergebnisse der Befragungen der verschiedenen Zielgruppen berücksichtigt?
- Welches Ziel wollen wir kurz-, mittel- und langfristig erreichen?
- Was liegt in meinem Einflussbereich? Wo kann ich selbst anfangen?
- Welche Zielgruppe wollen wir mit dem Ergebnis erreichen?
- Bis wann wollen wir das Ziel erreichen?
- Woran erkennen wir, dass wir das Ziel erreicht haben? Woran werden es andere erkennen?
- Wie halten Sie fest, was Sie erreicht haben?

„Inklusion braucht Engagement, Engagement braucht Menschen, Menschen brauchen Know-how. Aus unserer praktischen Erfahrung wissen wir, dass neben einer umfassenden Barrierefreiheit insbesondere die Qualifizierung und Bildungsangebote wichtige Säulen bei der Umsetzung von inklusiven Angeboten darstellen.“ **Frank Eichholt und Volker Hack, Projekt Lingen integriert natürlich alle Sportler (LinaS).**

Phase IV – Die Prioritäten umsetzen

In dieser Phase werden die Prioritäten in die Praxis umgesetzt. Die zuvor entwickelten Prioritäten können wie eine Checkliste abgearbeitet werden oder „nur“ als Orientierungshilfe dienen.

- Prioritäten in die Praxis umsetzen
- Entwicklungen beobachten
- Fortschritte dokumentieren

„Wir haben im Arbeitsforum des Index mitgewirkt und wollen die Berliner Vereine für die Arbeit mit dem Index gewinnen. Dazu werden wir ab 2015 ein Fortbildungsmodul anbieten, welches den Umgang mit dem Index erklärt und seine praktische Bedeutung für den Sportverein beleuchtet.“ Monique Wichmann, Referentin für Bildung im Behindertensportverband Berlin

Phase V – Den Index-Prozess reflektieren

In dieser Phase wird der komplette Prozess noch einmal reflektiert und das Index-Team blickt auf den Gesamtprozess zurück.

Dabei können folgende Fragen helfen:

- Wie gut hat das Index-Team zusammengearbeitet hinsichtlich der
 - Zusammensetzung
 - Arbeitsaufteilung und Verantwortung
 - Beratung mit anderen
- Haben wir unsere Ziele erreicht?
- Haben die Prioritäten dabei geholfen, unsere Ziele zu erfüllen?
- Können wir uns vorstellen, weiterhin inklusiv zu arbeiten?
- Haben wir wirklich verschiedene Zielgruppen im Sportverband/-verein berücksichtigt?
- In welchem Umfang haben die Bereiche und Zielstellungen des Index bei der Arbeit geholfen?
- In welchem Maße haben die Zielstellungen und Fragen dabei geholfen, Prioritäten festzustellen, die sonst übersehen worden wären?
- Wie können die Entwicklungen nachhaltig gestaltet werden und wie kann dieser Prozess verbessert werden?
- Gibt es weitere notwendige Veränderungen, die dafür stimmen, den Prozess erneut gemeinsam anzugehen?

Wenn Veränderungen nach der Arbeit mit dem Index nachhaltig sein sollen, müssen sie von allen als Verbesserung erfahren werden, um Teil der Sportverbands/-vereinskultur werden zu können.

■ Teil 3 Fragenkatalog

Übersicht der Bereiche und Zielstellungen

Bereich A – Inklusive Kulturen schaffen

- A.1 Jede/r fühlt sich willkommen.
- A.2 Alle beteiligten Personen haben eine gemeinsame Philosophie der Inklusion.
- A.3 Die Voraussetzungen für eine inklusive Haltung werden ermöglicht.
- A.4 Alle beteiligten Personen gehen partnerschaftlich und respektvoll miteinander um.
- A.5 Alle werden in gleicher Weise wertgeschätzt.
- A.6 Alle Formen von Diskriminierung werden vermieden.

Bereich B – Inklusive Strukturen etablieren

- B.1 Alle Strukturen sind auf Partizipation ausgerichtet.
- B.2 Alle Barrieren zur Partizipation werden abgebaut.
- B.3 Der Sportverband/-verein verfügt über (eine dem Umfeld) entsprechende Angebotsstruktur von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten.
- B.4 Verschiedene Formen der Unterstützung werden bereitgestellt.
- B.5 Die Finanzstruktur fördert inklusive Prozesse.

Bereich C – Inklusive Praktiken entwickeln

- C.1 Das Wunsch- und Wahlrecht der Teilnehmer/innen wird berücksichtigt.
- C.2 Die Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote orientieren sich an den Bedürfnissen der Teilnehmer/innen.
- C.3 Die Informationsverbreitung und Öffentlichkeitsarbeit spiegelt die Philosophie des Sportverbands/-vereins wider.
- C.4 Der Sportverband/-verein vernetzt sich.
- C.5 Der Sportverband/-verein verfügt über Strategien zur nachhaltigen Vereinsentwicklung im Bereich Inklusion und Sport.

Übersicht der Bereiche, Zielstellungen und Fragen

Bereich A – Inklusive Kulturen schaffen

A.1 Jede/r fühlt sich willkommen.

- 1) Heißt der Sportverband/-verein alle willkommen (z.B. Kinder und Jugendliche, Erwachsene, Ältere, Menschen mit Behinderung, unterschiedlichen sozialen Milieus oder sexueller Identität)?
- 2) Vermittelt der Sportverband/-verein ein „Herzlich-Willkommen-Gefühl“ (z.B. durch eine freundliche Kontaktaufnahme, gute Beratungsatmosphäre)?
- 3) Gestaltet der Sportverband/-verein seine Informationen (z.B. Broschüre, Flyer, Homepage) in einfacher Sprache, Braille, Symbole, Gebärdensprache, Fremdsprache etc.?
- 4) Nimmt der Sportverband/-verein neuen Teilnehmenden die Unsicherheit, indem ihre Bedürfnisse als ‚selbstverständlich‘ wahrgenommen werden (z.B. Ältere bzw. Teilnehmende mit Sehbehinderung werden selbstverständlich bei der Orientierung unterstützt)?
- 5) Vermittelt der Eingangsbereich und die Raumgestaltung ein Gefühl, dass alle willkommen sind (z.B. Sportfotos von verschiedenen Zielgruppen oder von verschiedenen Veranstaltungen wie Breitensportfeste, Deutsche Meisterschaften etc.)?
- 6) Gibt es Rituale zum willkommen heißen neuer und zum Verabschieden alter Mitglieder (z.B. Geschenk, persönliches Schreiben etc.)?

Platz für eigene Fragen:

A.2 Alle beteiligten Personen haben eine gemeinsame Philosophie der Inklusion.

- 1) Gibt es einen Wunsch, Menschen aus allen Lebensbereichen aufzunehmen, unabhängig von deren Herkunft, Leistung, Behinderung, Geschlecht, sexueller Identität etc.?
- 2) Lebt der Sportverband/-verein eine Kultur, in der unterschiedliche Ansichten und Meinungen willkommen sind?
- 3) Gibt es eine gemeinsame Sichtweise darüber, was Inklusion bedeutet (z.B. im Sinne eines Leitbildes)?
- 4) Versteht der Sportverband/-verein die Sichtweise so, dass eine inklusive Kultur als Bereicherung für alle und nicht als Problem verstanden wird?
- 5) Gibt es ein gemeinsames Verständnis darüber, dass sich die unterschiedliche Zusammensetzung der Bevölkerung im Umfeld des Sportverbands/-vereins auch in der Mitgliederstruktur widerspiegeln sollte?
- 6) Gibt es vor dem Hintergrund des Inklusionsbegriffes ein gemeinsames Verständnis darüber, dass nicht alle gemeinsam Sport treiben müssen, sondern dass es auch behinderungsspezifische Angebote geben muss?
- 7) Schätzt der Sportverband/-verein persönliche Unterschiede als anregend ein?
- 8) Transportiert der Sportverband/-verein den Inklusionsprozess als gemeinschaftliche Aufgabe?
- 9) Versteht der Sportverband/-verein Inklusion auch als Sozialraumorientierung und so als Gewinn für den Sportverband/-verein (Wer lebt in meinem Stadtteil, meiner Gemeinde, meiner Region? Wie bekomme ich diese Menschen zu mir? Welche individuellen Bedarfe gibt es?)?
- 10) Gibt es ein gemeinsames Verständnis darüber, dass neben einer gleichberechtigten Teilnahme auch ein barrierefreier Zugang zum Gelände inkl. der Sportstätten wichtig ist?

Platz für eigene Fragen:

A.3 Die Voraussetzungen für eine inklusive Haltung werden ermöglicht.

- 1) Ist Inklusion ein Thema im Sportverband/-verein?
- 2) Setzt sich der Sportverband/-verein mit der Frage auseinander, wie Menschen aus allen Lebensbereichen ein Angebot bereitgestellt werden kann – unabhängig von deren Herkunft, Leistung, Behinderung, Geschlecht, sexueller Identität?
- 3) Hinterfragt der Sportverband/-verein die eigene Einstellung zur Inklusion kritisch (z.B. Akzeptiere ich wirklich alle Mitmenschen so, wie sie sind?)?
- 4) Hinterfragt der Sportverband/-verein die eigenen Verhaltensweisen zur Inklusion kritisch (z.B. Verhalte ich mich wirklich allen gegenüber fair? Bevorzuge ich jemanden aufgrund persönlicher Eigenschaften?)?
- 5) Verdeutlicht der Sportverband/-verein allen Beteiligten regelmäßig (insbesondere den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen), dass alle einen Beitrag für eine inklusive Verbands-/Vereinsgemeinschaft leisten können?
- 6) Vermittelt der Sportverband/-verein den Teilnehmer/innen und Mitgliedern diese Haltung?
- 7) Ist ein Positionspapier oder eine Stellungnahme des Sportverbands/-vereins zum Thema Inklusion vorhanden?
- 8) Setzt sich der Sportverband/-verein mit der Frage auseinander, dass nicht alle Menschen am Angebot teilhaben können?
- 9) Ist bewusst, dass Sport Menschen ausgrenzen kann?

Platz für eigene Fragen:

A.4 Alle beteiligten Personen gehen partnerschaftlich und respektvoll miteinander um.

- 1) Besteht eine partnerschaftliche Zusammenarbeit (freundlicher, vertrauensvoller und fairer Umgang, gegenseitige Hilfestellung) zwischen den Mitarbeiter/innen, unabhängig von Status oder Position (von der Reinigungskraft, Platzwart, Sekretärin bis zum Präsidenten)?
- 2) Gehen alle Personen unabhängig von ihrer Rolle im Sportverband/-verein respektvoll miteinander um?
- 3) Bitten sich die Mitarbeiter/innen und Teilnehmer/innen gegenseitig um Unterstützung und bieten sie Hilfe an, wenn sie oder andere Hilfe brauchen?
- 4) Erhalten alle Mitarbeiter/innen Wertschätzung und Anerkennung für ihre geleistete Arbeit?
- 5) Fungieren die Übungsleiter/innen und Trainer/innen gegenüber den Teilnehmer/innen als Vorbild?
- 6) Können Mitarbeiter/innen und Teilnehmer/innen darauf vertrauen, dass mit ihren Problemen und Schwierigkeiten konstruktiv und vertraulich umgegangen wird?
- 7) Gibt es Möglichkeiten, insbesondere für Angehörige und Partner/innen, sich im Sportverband/-verein zu engagieren (z.B. Übernahme von Ehrenämtern)?

Platz für eigene Fragen:

A.5 Alle werden in gleicher Weise wertgeschätzt.

- 1) Erhalten alle Mitarbeiter/innen Wertschätzung und Anerkennung für ihre geleistete Arbeit?
- 2) Schätzen die Angehörigen der Teilnehmer/innen (z.B. Eltern, Betreuende, Freunde) die Übungsleiter/innen bzw. Trainer/innen als Partner und Unterstützung?
- 3) Schätzen Teilnehmer/innen die Übungsleiter/innen als Partner und Unterstützung?
- 4) Schätzt der Sportverband/-verein Menschen mit Behinderung genauso wie Menschen ohne Behinderung?
- 5) Haben die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen das Gefühl, dass sie wertgeschätzt werden?
- 6) Schätzt der Sportverband/-verein es, wenn sich andere Personen wie Angehörige (z.B. Eltern, Betreuende, Partner/innen, Freunde) als Partner und Unterstützung mit einbringen?
- 7) Erfolgt eine gleichberechtigte Wertschätzung der Teilnehmer/innen, unabhängig davon, ob diese Breitensport- oder Leistungssportorientiert Sport treiben?
- 8) Achtet der Sportverband/-verein darauf, dass Leistungserfolge nicht nur über Medaillen und Auszeichnungen bewertet und wertgeschätzt werden?
- 9) Fördert der Sportverband/-verein die individuelle Leistungsentwicklung und den -fortschritt und schätzt diesen Wert?

Platz für eigene Fragen:

A.6 Alle Formen von Diskriminierung werden vermieden.

- 1) Vermeidet der Sportverband/-verein, bestimmte Teilnehmer/innen aufgrund persönlicher Einstellungen und Verhaltensweisen zu „hänseln“?
- 2) Ist es für alle selbstverständlich, dass Ausgrenzung und Diskriminierung nicht geduldet werden (z.B. keine sexistischen Witze, Hänseleien, Beleidigungen etc.)?
- 3) Reagiert der Sportverband/-verein auf jede Form diskriminierenden Verhaltens und missbilligt diese?
- 4) Sind dem Sportverband/-verein Maßnahmen bekannt, bei denen Mitarbeiter/innen und Übungsleiter/innen lernen können, wie sie Mobbing und Gewalt auch im Hinblick auf Rassismus, Sexismus und Homophobie begegnen können?
- 5) Ist allen bewusst, dass ein intoleranter Umgang, der sich auf die individuellen Lebensweltunterschiede bezieht, Diskriminierung ist?
- 6) Vermeiden Übungsleiter/innen oder Trainer/innen die Stigmatisierung von Teilnehmer/innen aufgrund ihrer Fähigkeiten (z.B. gute und schlechte Teilnehmer/innen)?

Platz für eigene Fragen:

Bereich B – Inklusive Strukturen etablieren

B.1 Alle Strukturen sind auf Partizipation ausgerichtet.

- 1) Ist das Bestreben, sich mit dem Index für Inklusion im und durch Sport auseinanderzusetzen, im Sportverband/-verein bekannt?
- 2) Hat der Sportverband/-verein die Gleichstellung aller in der Satzung verankert (z.B. Hinweis auf Gleichstellung, unabhängig von Geschlecht, kultureller und sozialer Herkunft, Alter, Religion, Weltanschauung, Behinderung oder sexueller Identität)?
- 3) Gibt es Bestrebungen und Aktivitäten, die das Gemeinschaftsgefühl der Teilnehmer/innen stärken und unterstützen (z.B. gemeinsame Ausflüge)?
- 4) Spiegelt die Zusammensetzung der Gremien bzw. leitenden Positionen das Umfeld, das Verhältnis der Geschlechter und Lebenshintergründe des Sportverbands/-vereins wider?
- 5) Wirbt der Sportverband/-verein aktiv zur Teilnahme an der Mitgliederversammlung, damit die Zusammensetzung die Vielfalt der Mitgliederstruktur widerspiegelt?
- 6) Lädt der Sportverband/-verein alle Mitglieder zu Mitgliederversammlungen ein?
- 7) Werden alle Mitarbeiter/innen zu Versammlungen oder Besprechungen eingeladen?
- 8) Werden alle im Sportverband/-verein beteiligten Personen motiviert und gefragt, entsprechend ihrer Fähigkeiten bestimmte Aufgaben oder Positionen zu übernehmen (z.B. Leitungs- und Führungspositionen)?
- 9) Werden Menschen mit Behinderung als Expertinnen und Experten in eigener Sache wahrgenommen?
- 10) Sind auch Trainer/innen bzw. Übungsleiter/innen mit Behinderung im Sportverband/-verein – gleichberechtigt – aktiv?
- 11) Sind Menschen mit Behinderung (selbstverständlich auch) in hochrangigen Funktionen im Sportverband/-verein tätig (z.B. Vereinsvorsitzende/r, Abteilungsleitung etc.)?
- 12) Gibt es regelmäßige Besprechungen (z.B. der Vereinsführung und/oder Übungsleiter/innen etc.), in denen ein Austausch stattfinden kann (z.B. über Entwicklungen oder Änderungen im Sportverband/-verein oder über die Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion)?

Platz für eigene Fragen:

B.2 Alle Barrieren zur Partizipation werden abgebaut.

- 1) Ist allen bewusst, dass kommunikative und/oder bauliche Rahmenbedingungen für gewisse Zielgruppen eine Barriere darstellen können?
- 2) Besitzen alle das gleiche Verständnis von Barrierefreiheit?
- 3) Gelten kommunikative Barrieren (z.B. schwer verständliche Mitgliederverträge für ältere Menschen oder Menschen mit geistiger Behinderung, Menschen mit geringen Deutschkenntnissen, fehlende Dolmetscher für Menschen mit Migrationshintergrund oder Hörminderung) als genauso folgens schwer wie bauliche Barrieren (z.B. Treppen für Rollstuhlfahrende, fehlendes Leitsystem für Menschen mit Sehbehinderung)?
- 4) Ist allen Personen bewusst, dass sie selbst Barrieren für die selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe aufheben können?
- 5) Ist allen Personen bewusst, dass sie selbst Barrieren für die selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe sein können?
- 6) Ist allen bewusst, dass Ungleichbehandlung manchmal auch notwendig ist (z.B. Mädchen oder Frauensportgruppen)?
- 7) Können alle Teilnehmer/innen die Einrichtungen des Sportverbands/-vereins barrierefrei und selbstständig erreichen?
- 8) Unterstützt der Sportverband/-verein die Teilnehmer/innen mit „Bring- oder Abholdiensten“, damit an einem Sportangebot teilgenommen werden kann (z.B. Fahrdienste oder persönliche Begleitung)?
- 9) Können vorhandene Einrichtungen von allen Teilnehmer/innen gleichberechtigt genutzt werden?
- 10) Erhalten alle Teilnehmer/innen die gleichen Rahmenbedingungen zur Nutzung der Sportanlagen (z.B. Hallenzeiten)?
- 11) Ist allen Beteiligten im Sportverband/-verein bewusst, dass ein individuell angepasster Gerätebedarf die gleichberechtigte Teilnahme am Sportangebot voraussetzt?

- 12) Werden bei Neu- oder Umbauten von Sportstätten (Toiletten, Umkleiden, Flure etc.) die Bedarfe von Menschen mit Hörminderung und Seh- bzw. Körperbehinderung berücksichtigt?
- 13) Werden Projekte initiiert, die sich mit der Barrierefreiheit beschäftigen?
- 14) Können alle uneingeschränkt an Sportfreizeiten, Trainingslagern usw. teilnehmen?

Platz für eigene Fragen:

B.3 Der Sportverband/-verein verfügt über eine dem Umfeld entsprechende Angebotsstruktur von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten.

- 1) Verfügt der Sportverband/-verein über Angebote (z.B. Beratungsangebote, entsprechende Zeiträume etc.), in denen über das eigene Angebot informiert wird?
- 2) Gibt es Sportangebote, bei denen verschiedene Zielgruppen gemeinsam Sport treiben können (Familien, Mehrgenerationen, Menschen mit und ohne Behinderung, Menschen mit unterschiedlicher sexueller Identität)?
- 3) Bietet der Sportverband/-verein im Rahmen des Breitensports, Angebote zur sportartunspezifischen Förderung für (Klein-)Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung an?
- 4) Gibt es Maßnahmen, mit denen für die Themen Sport und Behinderung sensibilisiert wird (z.B. Ausprobieren einer Behindertensportart)?
- 5) Öffnet der Sportverband/-verein bestehende Angebote (z.B. Sportangebote und -veranstaltungen für Menschen ohne Behinderung) für Menschen mit Behinderung?
- 6) Werden Sportangebote für Menschen mit Behinderung genutzt, um diese auch für Menschen ohne Behinderung zu öffnen (z.B. Rollstuhlbasketball, Torball, Sitzvolleyball oder Blindenfußball)?
- 7) Gibt es die Möglichkeit, die Angebote des Sportverbands/-vereins in einer Schnupperstunde kennenzulernen?
- 8) Führt der Sportverband/-verein regelmäßige Maßnahmen (z.B. Bekanntmachung der Angebote, Tag der offenen Tür, Schnupperstunde, Workshops) zur Gewinnung neuer Zielgruppen durch?
- 9) Existieren Projekte/Maßnahmen außerhalb des „Satzungsauftrages“, die inklusive Prozesse initiieren?
- 10) Gibt es Aktivitäten wie z.B. Sportfeste, an denen jede/r teilnehmen kann?

Platz für eigene Fragen:

B.4 Verschiedene Formen der Unterstützung werden bereitgestellt.

- 1) Haben die Mitarbeiter/innen die Möglichkeit, sich mit anderen Mitarbeiter/innen auszutauschen, um gegenseitig von- und miteinander zu lernen (z.B. Teamsitzungen)?
- 2) Werden alle so unterstützt, dass sie die Angebote gerne wahrnehmen?
- 3) Haben die Übungsleiter/innen eine Ansprechperson, mit der sie eventuelle Probleme im Umgang mit den Teilnehmer/innen besprechen können?
- 4) Hat der Sportverband/-verein eine haupt- oder ehrenamtliche Kraft oder eine Beauftragte für spezielle Zielgruppen (z.B. Kinder und Jugendliche, Ältere, Menschen mit Behinderung und/oder Migrationshintergrund etc.)?
- 5) Hat der Sportverband/-verein eine haupt- oder ehrenamtliche Kraft bzw. Beauftragte für spezielle Themen (z.B. Breitensport, Leistungssport, Gewaltprävention etc.) und werden diese für die Thematik Inklusion sensibilisiert?
- 6) Unterstützt der Sportverband/-verein die Übungsleiter/innen hinsichtlich des Umgangs mit Bezugspersonen der Teilnehmer/innen (Angehörige, [gesetzliche] Betreuende, Freunde etc.)?
- 7) Haben die Übungsleiter/innen die Möglichkeit, an spezifischen Fortbildungen teilzunehmen, um Kenntnisse über den Sport sowie über den individuellen Unterstützungsbedarf von Menschen mit Behinderung zu erfahren?
- 8) Fördert der Sportverband/-verein aktiv die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Übungsleiter/innen und Trainer/innen hinsichtlich behindertensportspezifischer und/oder inklusiver Sportangebote?
- 9) Gibt der Sportverband/-verein insbesondere den Übungsleiter/innen, die sich mit neuen Zielgruppen und Angeboten beschäftigen sollen, genügend Zeit zur Planung, Vorbereitung und Nachbereitung des Sportangebots?
- 10) Werden Fehlzeiten in einzelnen Sportangeboten zum Anlass genommen, sich nach den Gründen zu erkundigen, um hier entsprechend reagieren zu können (z.B. Attraktivität des Sportangebots, Beziehung mit Übungsleiter/innen zu hinterfragen, Aufmerksamkeiten bei Krankheiten, Gedenkkarten bei Todesfällen)?

-
- 11) Stellt der Sportverband/-verein neuen Mitarbeiter/innen bzw. Teilnehmer/innen jemanden zur Seite, um das Einleben zu fördern?
 - 12) Gibt es die Möglichkeit, bei Hospitationen die eigene Arbeit zu reflektieren?
 - 13) Stehen Übersetzer/innen für Gebärdensprache und andere Sprachen bereit, um alle zu unterstützen, die Hilfe brauchen?

Platz für eigene Fragen:

B.5 Die Finanzstruktur fördert inklusive Prozesse.

- 1) Stellen Gebühren oder Beiträge für interessierte Personen eine Barriere dar, Angebote oder Leistungen des Vereines in Anspruch zu nehmen?
- 2) Prüft der Sportverband/-verein, inwieweit es Möglichkeiten gibt, Mitgliedsbeiträge für bestimmte Zielgruppen zu reduzieren?
- 3) Gibt es eine spezifische Beitragsstruktur für bestimmte Zielgruppen (z.B. sozial Schwächere, Familienmitgliedschaften etc.)?
- 4) Sind regionale Möglichkeiten bekannt, bestimmte Zielgruppen von Gebühren zu befreien bzw. einen Nachlass zu gewähren (z.B. Familien- oder Städtepass für sozial schwache Bürger/innen oder Familien)?
- 5) Gibt es eine transparente Übersicht der Beiträge für potenzielle Mitglieder?
- 6) Sind Mittel und Möglichkeiten bekannt, die den Sportverband/-verein finanziell unterstützen (z.B. Förderprogramme, Fundraising und Sponsoren)?
- 7) Ist bekannt, dass mit dem Engagement beim Thema Inklusion und Sport Sponsoren begeistert und gewonnen werden können (z.B. Förderung von Sportveranstaltungen, Sportfreizeiten)?
- 8) Ist bekannt, dass Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Prozess der Prävention und Rehabilitation unter individuellen Voraussetzungen gefördert oder finanziert werden können?
- 9) Ist bekannt, dass Kooperationen finanziell gefördert werden (z.B. Kooperation Schule-Verein)?
- 10) Fragt der Sportverband/-verein Stiftungen, Unternehmen, Firmen sowie private Förderorganisationen an, um Maßnahmen im Bereich Inklusion und Sport zu fördern?
- 11) Werden Mittel bei der Bundes- oder Landesregierung angefragt, um eine mögliche Förderung zu Maßnahmen zur Inklusion im Sport zu erhalten?
- 12) Fragt der Sportverband/-verein bei der Stadt, dem Kreis oder der Gemeinde etc. nach, inwieweit Maßnahmen im Bereich Inklusion und Sport gefördert werden (z.B. Sportangebote oder barrierefreier Umbau von Sportstätten)?

Platz für eigene Fragen:

Bereich C – Inklusive Praktiken entwickeln

C.1 Das Wunsch- und Wahlrecht der Teilnehmer/innen wird berücksichtigt.

- 1) Ist der Einstieg in die Sportbereiche für alle mit unterschiedlichen Vorerfahrungen und individuellen Voraussetzungen möglich?
- 2) Können alle ihren Wünschen und Möglichkeiten entsprechend in eine andere Sportart und -gruppe wechseln?
- 3) Können Teilnehmer/innen selbst entscheiden, ob sie ein allgemeines Sportangebot für Menschen mit und ohne Behinderung oder ein spezifisches Angebot für Menschen mit Behinderung besuchen?
- 4) Fragen die Übungsleiter/innen oder Trainer/innen bei der Umsetzung von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten die spezifischen Interessen aller ab?
- 5) Haben Teilnehmer/innen Mitspracherecht bei der inhaltlichen Gestaltung der Sportangebote?
- 6) Werden Wünsche der Teilnehmer/innen aufgenommen und fließen diese in die Planung von Angeboten mit ein?

Platz für eigene Fragen:

C.2 Die Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote orientieren sich an den Bedürfnissen der Teilnehmer/innen.

- 1) Wird die Vielfalt der Teilnehmer/innen und die daraus entstehenden unterschiedlichen Bedarfe bei der Planung von Angeboten und Veranstaltungen berücksichtigt?
- 2) Passen die Übungsleiter/innen und Trainer/innen die Sportangebote an die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Teilnehmer/innen und der jeweiligen Gruppe an (z.B. didaktische-methodische Fachkompetenz, soziale Kompetenz)?
- 3) Berücksichtigt der Sportverband/-verein bei der Planung und Durchführung eines Sportangebots die unterschiedliche Leistungsfähigkeit der Teilnehmer/innen?
- 4) Achtet der Sportverband/-verein bei der Planung und Durchführung des Sportangebots darauf, dass soziale und interkulturelle Kontakte und Kompetenzen gefördert werden (z.B. Kooperationsbereitschaft, Fairness)?
- 5) Überprüft der Sportverband/-verein bei der Planung und Durchführung von Maßnahmen und Projekten, ob alle gleichberechtigt mitmachen können?
- 6) Erklären die Übungsleiter/innen und Trainer/innen die einzelnen Übungen und deren Zweck deutlich, sodass alle Teilnehmer/innen diese verstehen?
- 7) Geben die Übungsleiter/innen und Trainer/innen den Teilnehmer/innen die Möglichkeit und die Zeit zum Ausprobieren und Experimentieren?
- 8) Nimmt der Sportverband/-verein bei der Durchführung von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten auf interkulturelle Aspekte (z.B. das Tragen einer Burka/eines Burkinis beim Schwimmen) Rücksicht?
- 9) Überprüft der Sportverband/-verein bei der Nachbereitung des Angebots, ob wirklich alle gleichberechtigt mitmachen konnten?
- 10) Sind im Sportverband/-verein spezielle Sportgeräte als Ergänzung für Teilnehmer/innen mit Behinderung vorhanden (z.B. Luftballonvolleyball = Einsatz von Luftballons als Ersatz für Volleyball beim Volleyballspielen für Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung)?

-
- 11) Passt der Sportverband/-verein Mannschaftssportarten so an, dass alle gleichberechtigt teilhaben können (z.B. Regelkunde)?
 - 12) Gibt es Regeln und Prinzipien für einen respektvollen Umgang, z.B. nacheinander Sprechen, Ausreden lassen etc., und werden diese gemeinsam aufgestellt?
 - 13) Können Angehörige den Fortschritt ihres Kindes besprechen?
 - 14) Werden Aktivitäten des Sportverbands/-vereins in der Freizeit (Ausflüge, Ferien etc.) so geplant, dass alle barrierefrei teilhaben können?

Platz für eigene Fragen:

C.3 Die Informationsverbreitung und Öffentlichkeitsarbeit spiegelt die Philosophie des Sportverbands/-vereins wider.

- 1) Sind die schriftlichen Mitteilungen des Sportverbands/-vereins an die Teilnehmer/innen für alle zugänglich (z.B. Aufhängen von Informationsschreiben an zentralen Orten) und verständlich formuliert (z.B. in Leichter Sprache)?
- 2) Sind Informationsmaterialien des Sportverbands/-vereins für Interessierte verständlich formuliert und barrierefrei zugänglich (z.B. Flyer, Homepage mit Vorlesedienst bzw. Gebärdensprachvideos)?
- 3) Findet eine regelmäßige Aktualisierung der Informationsmaterialien statt, wenn neue Projekte oder Maßnahmen initiiert werden?
- 4) Spricht der Sportverband/-verein unterschiedliche soziale und kulturelle Gruppen durch Aushänge und Informationen an?
- 5) Werden soziale Netzwerke (z.B. Facebook, Netzathleten etc.) als Informations-Plattform und Werbemöglichkeit für den Sportverband/-verein genutzt, um auf diesem Weg neue Zielgruppen (z.B. Menschen mit Behinderung) zu erreichen?
- 6) Spiegeln Berichte und Veröffentlichungen die Vielfalt des Sportverbands/-vereins wider (z.B. Darstellung verschiedener Gruppen in Fotos)?
- 7) Ist bekannt, über welche Medien (z.B. soziale Netzwerke bis Aushang in der Apotheke) die verschiedenen Zielgruppen angesprochen werden können?
- 8) Besteht im Sportverband/-verein ein gemeinsames Verständnis darüber, dass eine breite und regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit zu Inklusion und Sport (z.B. Berichte über Sportangebote, Veranstaltungen, Werbemaßnahmen) eine wichtige Grundlage zur Mitgliedergewinnung darstellt?

Platz für eigene Fragen:

C.4 Der Sportverband/-verein vernetzt sich.

- 1) Nutzt der Sportverband/-verein den Austausch über Inklusion mit anderen (z.B. Vereinen, Einrichtungen, Kommune), um neue Impulse zu erhalten?
- 2) Nutzt der Sportverband/-verein das Wissen über Inklusion im Sport, um sich mit anderen zu vernetzen, auszutauschen und Hilfestellung zu geben?
- 3) Sind im Umfeld Strukturen (z.B. andere Vereine, Einrichtungen) bekannt, die Sportangebote bereithalten oder sich im Sport engagieren?
- 4) Nutzt der Sportverband/-verein diese Strukturen, um gemeinsam für verschiedene Zielgruppen (z.B. Menschen mit Behinderung, Menschen mit Migrationshintergrund) ein Sportangebot bereitzustellen?
- 5) Bestehen Kooperationen (z.B. andere Vereine, Einrichtungen) bei denen gemeinsam inklusive Prozesse initiiert werden?
- 6) Werden Informationen zur Inklusion mit Kooperationspartnern ausgetauscht (z.B. Anwendung des „Index für Inklusion“, Hilfestellungen für Übungsleiter/innen)?
- 7) Geht der Sportverband/-verein Kooperationen mit Bildungseinrichtungen (z.B. Kindergärten, Tagesbildungsstätten oder Schulen) ein und bietet sich aktiv als Partner an?
- 8) Geht der Sportverband/-verein Kooperationen mit sozialen Einrichtungen (z.B. Pflegeheim, Werkstätten oder Wohnheime für Menschen mit Behinderung etc.) ein und bietet sich aktiv als Partner an?
- 9) Werden Kooperationen mit Fahrdiensten initiiert, damit Menschen mit Behinderung den Sportverein barrierefrei erreichen?
- 10) Initiiert der Sportverband/-verein Kooperationen mit sozialen Diensten, damit z.B. Menschen mit Behinderung oder ältere Menschen Zugang zu Spiel-, Sport- und Bewegungsangeboten haben?
- 11) Sucht der Sportverband/-verein Kontakte zu Fachstellen für Kommunikationsdienstleistungen (z.B. Gebärdensprachen- bzw. Fremdsprachenübersetzung), damit Angebote für Menschen mit Hörminderung aufgebaut werden können?

- 12) Wenn der Sportverband/-verein eine Nachfrage zu einem Angebot nicht abdecken kann, werden Kooperationen genutzt, um die Interessierten entsprechend weiterzuvermitteln (z.B. Hinweis auf einen regionalen Handballverein, sofern der angefragte Verein kein Handball anbietet)?
- 13) Ist bekannt, dass auch Menschen mit Behinderung in den Schulen eine Zielgruppe für den Sportverband/-verein im Rahmen einer Kooperation Schule und Sportverein sein können?
- 14) Initiiert der Sportverband/-verein Projekte mit Partnern, um Sportangebote in der Region auszubauen?
- 15) Gibt es einen regelmäßigen Informationsaustausch und Abstimmung innerhalb der Sportverbandsstruktur zum jeweiligen Sportfachverband zur Thematik Inklusion und Sport?

Platz für eigene Fragen:

C.5 Der Sportverband/-verein verfügt über Strategien zur nachhaltigen Vereinsentwicklung im Bereich Inklusion und Sport.

- 1) Gibt es Bemühungen, sich auf das Thema Inklusion (weiter) auszurichten?
- 2) Zieht der Sportverband/-verein externe Partner/innen für eine Angebotsentwicklung im Bereich Inklusion als Beratung hinzu?
- 3) Werden gezielt Maßnahmen eingesetzt, um ehrenamtliche Mitarbeiter/innen sowie freiwillige Helfer/innen zu gewinnen, die bei der Vereinsentwicklung im Bereich Inklusion und Sport unterstützen?
- 4) Setzt der Sportverband/-verein gezielt Maßnahmen ein, um Menschen für haupt- und ehrenamtliche Verantwortungs- und Führungspositionen zu stärken und zur Amtsübernahme zu motivieren (z.B. Frauen, Menschen mit Behinderung, Menschen mit Migrationshintergrund)?
- 5) Gibt es eine klare Strategie, z.B. Übungsleiter/innen oder Mitarbeiter/innen mit Assistenzbedarf einzustellen und zu begleiten?
- 6) Werden Menschen mit Behinderung als „Sporthelfer/innen“ eingesetzt oder wird ihnen die Möglichkeit eröffnet, als „Sporthelfer/innen“ tätig zu werden (oder auch als Kampf- und Schiedsrichter/in)?
- 7) Prüft der Sportverband/-verein, ob er bei der Mitgliedergewinnung nach dem Motto „Offen für alle und alles“ vorgehen kann?
- 8) Gibt es ein Konzept zur Verbands- und Vereinsentwicklung im Bereich Inklusion und Sport?

Platz für eigene Fragen:

■ Teil 4 Arbeitsmaterialien

In diesem Abschnitt finden Sie verschiedene Materialien (z.B. Zufriedenheitsfragebögen), die Ihre Arbeit unterstützen können und dabei helfen, verschiedene Bedarfe aufzudecken. Neben den vorgeschlagenen Unterlagen gibt es bei einem Fragebogen (Zum Individualisieren) die Möglichkeit, eigene Fragen für die individuelle Situation in Ihrem Sportverband/-verein zu entwickeln.

Dieser Fragebogen kann die Phase I des Index-Prozesses unterstützen:

Prioritäten für meinen Sportverband/-verein	66
Index-Prozess – Übersicht für eigene Notizen	67

Dieser Fragebogen kann die Phasen I und II des Index-Prozesses unterstützen:

Fragebogen: Zielstellungen mit Analyseraster	68
--	----

Diese Fragebögen können die Phasen II und III des Index-Prozesses unterstützen:

Fragebogen: Teilnehmer/in bzw. Sportler/in	69
Fragebogen: Übungsleiter/in bzw. Trainer/in und deren Helfer/in	71
Fragebogen: Vorstand bzw. Geschäftsleitung	73
Fragebogen: Mitarbeiter/in	75
Fragebogen: Angehörige bzw. (gesetzliche) Betreuer/in	77
Fragebogen: Zum Individualisieren	78
Fragebogen: Leichte Sprache	79

Dieser Fragebogen ist für Sie persönlich:

Fragebogen: Selbstcheck	81
-----------------------------------	----

Prioritäten für meinen Sportverband/-verein

Hier können Sie Ihre Meinung äußern und Ihre Prioritäten, die für Sie wichtig sind, in den Bereichen (A, B und C) aufschreiben. Bitte benennen Sie die Personengruppe (z.B. Vorstand, Mitglied, Übungsleiter/in), zu der Sie gehören:

Wo und in welchen Bereichen des Verbands/Vereins ist Ihrer Meinung nach eine Veränderung am wichtigsten? Schreiben Sie bitte eine oder zwei Prioritäten zu den Bereichen (A, B u. C) auf. Sie können auch gerne selbst eine Zielstellung oder Frage benennen, die bisher nicht im Fragenkatalog vorgekommen ist.

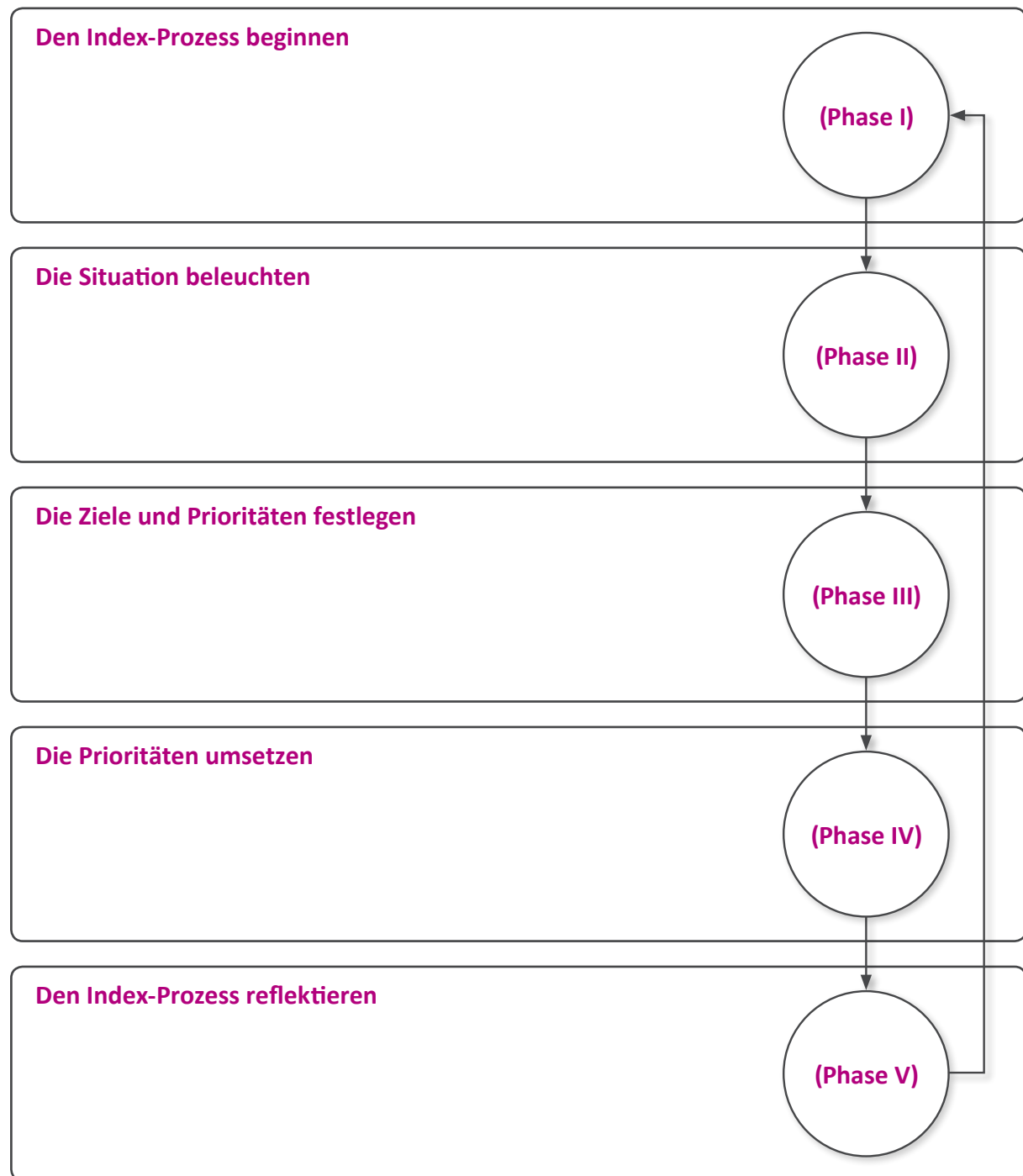
Bereich A – Inklusive Kulturen schaffen

Bereich B – Inklusive Strukturen etablieren

Bereich C – Inklusive Praktiken entwickeln

Index-Prozess – Übersicht für eigene Notizen

Mithilfe dieser Übersicht können wichtige Aspekte im Verlauf des Index-Prozesses festgehalten werden.



Fragebogen: Zielstellungen mit Analyseraster

Ihre Meinung ist uns wichtig. Hier können Sie Ihre Meinung äußern und den Verantwortlichen im Sportverband/-verein Ihre Zufriedenheit mitteilen.

Bitte benennen Sie die Personengruppe (z.B. Vorstand, Mitglied, Übungsleiter/in), zu der Sie gehören:

Bereich A – Inklusive Kulturen schaffen	++	+	-	--
A.1 Jede(r) fühlt sich willkommen.				
A.2 Alle beteiligten Personen haben eine gemeinsame Philosophie der Inklusion.				
A.3 Die Voraussetzungen für eine inklusive Haltung werden ermöglicht.				
A.4 Alle beteiligten Personen gehen partnerschaftlich und respektvoll miteinander um.				
A.5 Alle werden in gleicher Weise wertgeschätzt.				
A.6 Alle Formen von Diskriminierung werden vermieden.				
Bemerkungen:				

Bereich B – Inklusive Strukturen etablieren	++	+	-	--
B.1 Alle Strukturen sind auf Partizipation ausgerichtet.				
B.2 Alle Barrieren zur Partizipation werden abgebaut.				
B.3 Der Sportverband/-verein verfügt über (eine dem Umfeld) entsprechende Angebotsstruktur von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten.				
B.4 Verschiedene Formen der Unterstützung werden bereitgestellt.				
B.5 Die Finanzstruktur fördert inklusive Prozesse.				
Bemerkungen:				

Bereich C – Inklusive Praktiken entwickeln	++	+	-	--
C.1 Das Wunsch- und Wahlrecht der Teilnehmer/innen wird berücksichtigt.				
C.2 Die Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote orientieren sich an den Bedürfnissen der Teilnehmer/innen.				
C.3 Die Informationsverbreitung und Öffentlichkeitsarbeit spiegelt die Verbands-/ Vereinsphilosophie wider.				
C.4 Der Sportverband/-verein vernetzt sich.				
C.5 Der Sportverband/-verein verfügt über Strategien zur nachhaltigen Vereinsentwicklung im Bereich Inklusion und Sport.				
Bemerkungen:				

Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Fragebogen: Teilnehmer/in bzw. Sportler/in

Ihre Meinung als Teilnehmer/in bzw. Sportler/in ist uns wichtig. Hier können Sie Ihre Meinung äußern und den Verantwortlichen im Sportverband/-verein Ihre Zufriedenheit mitteilen.

Funktion/Tätigkeit:

☐ männlich

☐ Hauptamt

☐ weiblich

☐ Ehrenamt

☐ weder noch

Willkommenskultur und Miteinander	++	+	-	--
Ich fühle mich im Sportverband/-verein willkommen.				
Ich fühle mich respektiert und wertgeschätzt.				
Jeder wird durch mich gleichbehandelt und wertgeschätzt.				
Es herrscht ein respektvoller Umgang unter den Teilnehmer/innen.				
Wenn ich Hilfe benötige, erhalte ich Unterstützung.				
Mein/e Übungsleiter/in bzw. Trainer/in geht respektvoll mit mir um.				
Ich habe ein gutes Verhältnis zu meiner Übungsleiterin/meinem Übungsleiter bzw. Trainer/in.				
Bemerkungen:				

Barrierefreiheit und Strukturen	++	+	-	--
Der Zugang zu den Sportstätten ist mir ohne Probleme möglich.				
Wichtige Informationen sind für mich zugänglich und verständlich.				
Ich weiß, an wen ich mich bei Problemen wenden kann.				
Die Vereinsbeiträge sind angemessen.				
Bemerkungen:				

Bewegungs-, Spiel und Sportangebote	++	+	-	--
Mir macht das Sportangebot Spaß.				
Am Sportangebot kann ich ohne Probleme teilhaben.				
Die Regeln und Prinzipien in unserer Gruppe sind gerecht.				
Ich fühle mich manchmal überfordert.				
Ich fühle mich manchmal unterfordert.				
Ich fühle mich manchmal einem Leistungsdruck ausgesetzt.				
Mein/e Übungsleiter/in/Trainer/in berücksichtigt meine Wünsche.				
Bemerkungen:				

Dinge, die ich gut finde:

Dinge, die mir besonders wichtig sind:

Dinge, die ich gerne ändern möchte:

Folgendes wollte ich schon immer mal sagen ...

Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Fragebogen: Übungsleiter/in bzw. Trainer/in und deren Helfer/in

Ihre Meinung als Übungsleiter/in bzw. Trainer/in ist uns wichtig. Hier können Sie Ihre Meinung äußern und den Verantwortlichen im Sportverband/-verein Ihre Zufriedenheit mitteilen.

Funktion/Tätigkeit:

☐ männlich

☐ Hauptamt

☐ weiblich

☐ Ehrenamt

☐ weder noch

Grundsätzliches	++	+	-	--
Inklusion wird/wurde in meinem Sportverband/-verein thematisiert.				
Ich weiß, was unter Inklusion zu verstehen ist.				
Ich weiß, was Inklusion konkret für mich bedeutet.				
Ich würde mir mehr Informationen zum Thema Inklusion wünschen.				
Ich wünsche mir, dass sich mein Sportverband/-verein dem Thema Inklusion (weiter) öffnet.				
Bemerkungen:				

Willkommenskultur und Miteinander	++	+	-	--
Jede/r im Sportverband/-verein ist willkommen.				
Ich habe das Gefühl, dass alle Unterstützung erhalten, wenn sie Hilfe benötigen.				
Ich habe das Gefühl, dass alle gleichbehandelt werden.				
Es herrscht ein respektvoller Umgang unter den Teilnehmer/innen.				
Es herrscht ein respektvoller Umgang unter den Mitarbeiter/innen.				
Ich fühle mich als Person respektiert und wertgeschätzt.				
Ich bin mir als Übungsleiter/in bzw. Trainer/in meiner besonderen Vorbildfunktion bewusst.				
Bemerkungen:				

Barrierefreiheit und Strukturen	++	+	-	--
Der Zugang zu den Sportstätten ist für alle ohne Probleme möglich.				
Wichtige Informationen sind für alle zugänglich und verständlich.				
Ich informiere über meine Angebote (Artikel auf Homepage, Zeitung etc.).				
Ich wünsche mir (mehr) Qualifikations-/Fortbildungsmaßnahmen.				
Ich wünsche mir mehr Mitspracherecht bei Vereinsangelegenheiten.				
Ich habe eine/n Ansprechpartner/in, an den/die ich mich bei Problemen wenden kann.				
Bemerkungen:				

Bewegungs-, Spiel und Sportangebote	++	+	-	--
Ich bereite das Angebot so auf, dass alle daran teilhaben können.				
Ich fühle mich dem Umgang mit Vielfalt (in meiner Gruppe) gewachsen.				
Ich lege Wert darauf, die Wünsche und Bedürfnisse aller zu berücksichtigen.				
Für mich ist es manchmal schwierig, alle nach ihren individuellen Fähigkeiten zu fördern.				
Ich fühle mich ausreichend qualifiziert für die Leitung von Sportangeboten für Menschen mit und ohne Behinderung.				
Ich benötige mehr Unterstützung bei der Umsetzung.				
Die Sportstätte (z.B. Material, Hallenzeiten) ermöglicht mir einen reibungslosen Sportbetrieb.				
Bemerkungen:				

Dinge, die ich gut finde:

Dinge, die mir besonders wichtig sind:

Dinge, die ich gerne ändern möchte:

Folgendes wollte ich schon immer mal sagen ...

Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Fragebogen: Vorstand bzw. Geschäftsleitung

Ihre Meinung als Vorstand/Geschäftsleitung ist uns wichtig. Hier können Sie Ihre Meinung äußern und den Verantwortlichen im Sportverband/-verein Ihre Zufriedenheit mitteilen.

Funktion/Tätigkeit:

☐ männlich

☐ Hauptamt

☐ weiblich

☐ Ehrenamt

☐ weder noch

Grundsätzliches	++	+	-	--
Inklusion wird/wurde in meinem Sportverband/-verein thematisiert.				
Ich weiß, was unter Inklusion zu verstehen ist.				
Ich weiß, was Inklusion konkret für mich bedeutet.				
Ich würde mir mehr Informationen zum Thema Inklusion wünschen.				
Ich wünsche mir, dass sich mein Sportverband/-verein dem Thema Inklusion (weiter) öffnet.				
Bemerkungen:				

Vereinskultur und Miteinander	++	+	-	--
Jede/r ist willkommen.				
Neue Mitglieder werden freundlich empfangen und aufgenommen.				
Jeder im Sportverband/-verein wird gleichbehandelt und wertgeschätzt.				
Wenn jemand Hilfe benötigt, erhält er Unterstützung.				
Es herrscht ein respektvoller Umgang unter den Teilnehmer/innen.				
Es herrscht ein respektvoller Umgang unter den Mitarbeiter/innen.				
Ich fühle mich als Person respektiert und wertgeschätzt.				
Ich nehme neue Ideen auf und möchte den Sportverband/-verein weiterentwickeln.				
Bemerkungen:				

Barrierefreiheit und Strukturen	++	+	-	--
Der Sportverband/-verein sorgt für einen barrierefreien Zugang zum Vereinsgelände.				
Der Zugang zu den Sportstätten ist für alle ohne Probleme möglich.				
Wichtige Vereinsinformationen sind für alle zugänglich und verständlich.				
Der Sportverband/-verein informiert über seine Angebote (Artikel auf Homepage, Zeitung etc.).				
Der Sportverband/-verein sollte eine/n Ansprechpartner/in für Inklusion im Verband/Verein benennen.				
Bemerkungen:				

Sportangebote und Praktiken	++	+	-	--
Die Vereins-/Sportangebote sind so gestaltet, dass jede/r teilhaben kann.				
Die Übungsleiter/innen bzw. Trainer/innen sind qualifiziert für die Arbeit mit Menschen mit und ohne Behinderung.				
Den Übungsleiter/innen bzw. Trainer/innen wird die Möglichkeit der Fortbildung gewährleistet.				
Die Sportstätten (z.B. Materialien, Hallenzeiten) ermöglichen den Übungsleiter/innen bzw. Trainer/innen einen reibungslosen Ablauf.				
Mir ist bekannt, dass Sportangebote im Prozess der Prävention und Rehabilitation unter individuellen Voraussetzungen gefördert oder finanziert werden können.				
Teilnehmern wird die Wahl gelassen, ob sie an einem Angebot für Menschen mit oder ohne Behinderung teilnehmen möchten.				
Es bestehen Kooperationen mit anderen Vereinen, falls Interessen an Sportangeboten nicht berücksichtigt werden können.				
Ich qualifiziere mich und bilde mich (weiter) fort.				
Bemerkungen:				

Dinge, die ich gut finde:

Dinge, die mir besonders wichtig sind:

Dinge, die ich gerne ändern möchte:

Folgendes wollte ich schon immer mal sagen ...

Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Fragebogen: Mitarbeiter/in

Ihre Meinung als Engagierte/r ist uns wichtig. Hier können Sie Ihre Meinung äußern und den Verantwortlichen im Sportverband/-verein Ihre Zufriedenheit mitteilen.

Funktion/Tätigkeit:

☐ männlich

☐ Hauptamt

☐ weiblich

☐ Ehrenamt

☐ weder noch

Grundsätzliches	++	+	-	--
Inklusion wird/wurde in meinem Sportverband/-verein thematisiert.				
Ich weiß, was unter Inklusion zu verstehen ist.				
Ich weiß, was Inklusion konkret für mich bedeutet.				
Ich würde mir mehr Informationen zum Thema Inklusion wünschen.				
Ich wünsche mir, dass sich mein Sportverband/-verein dem Thema Inklusion (weiter) öffnet.				
Bemerkungen:				

Willkommenskultur und Miteinander	++	+	-	--
Jede/r ist willkommen.				
Ich habe das Gefühl, dass alle Unterstützung erhalten, wenn sie Hilfe benötigen.				
Ich habe das Gefühl, dass alle gleichbehandelt werden.				
Es herrscht ein respektvoller Umgang unter den Mitarbeiter/innen.				
Es besteht eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen.				
Ich fühle mich als Person respektiert und wertgeschätzt.				
Bemerkungen:				

Barrierefreiheit und Strukturen	++	+	-	--
Der Zugang zu den Sportstätten ist für alle ohne Probleme möglich.				
Wichtige Vereinsinformationen sind für alle zugänglich und verständlich.				
Ich wünsche mir mehr Qualifikations-/Fortbildungsmaßnahmen (durch den Verband/Verein).				
Ich wünsche mir mehr Unterstützung bei meiner Arbeit.				
Ich wünsche mir mehr Mitspracherecht.				
Bemerkungen:				

Dinge, die ich gut finde:

Dinge, die mir besonders wichtig sind:

Dinge, die ich gerne ändern möchte:

Folgendes wollte ich schon immer mal sagen ...

Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Fragebogen: Angehörige bzw. (gesetzliche) Betreuer/in

Ihre Meinung als (gesetzliche/r) Betreuer/in bzw. Angehörige/r ist uns wichtig. Hier können Sie Ihre Meinung äußern und den Verantwortlichen im Sportverband/-verein Ihre Zufriedenheit mitteilen.

Die zu betreuende Person (z.B. Sohn, Tochter) _____ ist Jahre alt,

angemeldet in folgender Gruppe:

☐ männlich

☐ Hauptamt

☐ weiblich

☐ Ehrenamt

☐ weder noch

	++	+	-	--
Die zu betreuende Person kann am Sportangebot gleichberechtigt teilhaben.				
Die/der Übungsleiter/in bzw. Trainer/in geht auf die Bedürfnisse der zu betreuenden Person ein.				
Die zu betreuende Person kommt mit den anderen (in der Gruppe) gut aus.				
Für mich gibt es genügend Gesprächsmöglichkeiten mit Übungsleiter/innen bzw. Trainer/innen.				
Ich als Angehörige/r bzw. (gesetzliche/r) Betreuer/in werde als Partner/in und Unterstützung geschätzt.				
Ich finde, die zu betreuende Person ist gut aufgehoben im Sportverband/-verein.				
Die Vereinsbeiträge sind angemessen.				
Bemerkungen:				

Dinge, die Ihnen gut gefallen:

Dinge, die Sie gerne ändern würden:

Folgendes wollte ich schon immer mal sagen ...

Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Fragebogen: Zum Individualisieren

Ihre Meinung als _____ ist uns wichtig. Hier können Sie Ihre Meinung äußern und den Verantwortlichen im Sportverband/-verein Ihre Zufriedenheit mitteilen.

Funktion/Tätigkeit:

☐ männlich

☐ Hauptamt

☐ weiblich

☐ Ehrenamt

☐ weder noch

Grundsätzliches	++	+	-	--

Willkommenskultur und Miteinander	++	+	-	--

Barrierefreiheit und Strukturen	++	+	-	--

Fragebogen: Leichte Sprache

Beim Sport sollen sich alle gut fühlen.

Darum möchten wir wissen,
ob Ihnen das Sport-Angebot gefällt.

Bitte helfen Sie uns dabei.

Machen Sie bitte ein Kreuz
bei der richtigen Antwort.



Ich bin ein Mädchen.

Ich bin eine Frau.

☐


Ich bin ein Junge.

Ich bin ein Mann.

☐


Frage-Bogen	
mmmmmmmm ?	
mmmmmm ?	😊 😐 😞
mmmm ?	□ □ □
mmmm ?	□ □ □
mmmm ?	□ □ □
mmmm ?	□ □ □
mmmm ?	□ □ □
mmmm ?	□ □ □

	Antworten		
	😊	😐	😞
Fragen zum Zusammensein	Ja	weiß nicht, geht so	nein
Ich bin gerne im Sport-Verein.			
Der Trainer ist freundlich zu mir.			
Die anderen Sportler sind freundlich zu mir.			
Die Anderen helfen mir, wenn ich Hilfe brauche.			
Ich bin freundlich zu den Anderen.			

Fragen zur Barriere – Freiheit.			
Barriere-Freiheit heißt: Es gibt keine Hindernisse.			
Ich kann den Weg zum Training alleine schaffen.			
Ich verstehe alle wichtigen Informationen und Regeln.			
Bei Problemen weiß ich, wen ich fragen kann.			

	Antworten		
			
Fragen zum Sport-Angebot	Ja	weiß nicht, geht so	nein
Das Training macht mir Spaß.			
Manchmal ist das Training sehr schwer.			
Manchmal ist das Training zu leicht.			
Der Trainer beachtet meine Wünsche.			

Fragebogen: Selbstcheck

Dieser Selbstcheck ist weder ein Test noch wird er ausgewertet. Ziel ist es, dass Sie die Möglichkeit erhalten, sich mithilfe der Aussagen selbst zu reflektieren und sich Gedanken über das eigene Verhalten gegenüber Ihren Mitmenschen zu machen. Die Aussagen sollen zum Nachdenken anregen und bewusst machen, welche Aspekte wichtig sind, um eine gleichberechtigte Partizipation aller, egal ob im privaten oder beruflichen Umfeld, zu ermöglichen und zu verbessern.

Die Frage, die sich jede/r stellen kann, lautet: Wie kann ich sowohl persönlich als auch im Rahmen meiner Tätigkeit einen (meinen) Teil zu einer „inkluisiven“ Sportlandschaft und einem sozialen, gleichberechtigten Zusammenleben beitragen?

Anhand folgender Aussagen können Sie Ihre Einstellung und Ihr Verhalten reflektieren:

	Platz für Bemerkungen
Ich behandle und respektiere möglichst alle gleich, unabhängig ihres Alters, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Identität, ihrer physischen Fähigkeiten, ihrer sozialen Herkunft, ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder ihrer Tätigkeit bzw. Position im Verein.	
Ich heiße möglichst jeden willkommen.	
Ich vermittele neuen Mitgliedern ein Willkommens-Gefühl.	
Ich biete anderen meine Hilfe an und helfe, sofern ich um Unterstützung gebeten werde.	
Ich versuche, durch mein Handeln ein gutes Beispiel/Vorbild für andere zu sein.	
Ich nehme jede Person sowie jedes Anliegen ernst und mache mich über niemanden lustig.	
Ich respektiere die Meinung anderer.	
Ich setze mich für den gleichberechtigten Umgang aller im Sportverband/-verein ein.	
Mir ist bewusst, dass ein für mich eher harmloses Verhalten, z.B. das Belächeln anderer, diese kränken oder verletzen könnte.	
Ich vermeide jegliche Form der Diskriminierung und ausgrenzenden Verhaltens.	
Ich toleriere kein diskriminierendes Verhalten anderer.	
Ich nehme Verlieren sportlich und kann anderen Erfolg gönnen.	
Mir ist bewusst, was Inklusion bedeutet und warum dies ein wichtiges Thema ist.	
Ich bin offen für Anregungen, Rückmeldungen und Kritik.	

■ Teil 5 Weiterführendes

Gute Praxis zum Nachmachen

Hier stellen wir Ihnen vielfältige Beispiele in alphabetischer Reihenfolge vor, die einen Eindruck des Engagements des organisierten Sports im Themenfeld Inklusion im und durch Sport aufzeigen. Bitte informieren Sie sich bei Ihrem Verband oder Verein über inklusive Maßnahmen. Hier können wir nur eine Auswahl bereitstellen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Absichtserklärung INKLUSION IM UND DURCH SPORT in Oberhausen

In Oberhausen haben sich 16 Sportvereine für eine selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung ausgesprochen. Eine gemeinsam unterschriebene Absichtserklärung (Letter of Intent) beschreibt das gemeinsame Ziel: Eine positive Denkweise anzustreben sowie Kooperationen zu schaffen, die inklusive Angebote im Breiten-, Leistungs- und Spitzensport und den Wettkampfbetrieb möglich machen. Dabei soll auch die Kommune in die Verantwortung genommen und die daraus entstehenden Erkenntnisse allen Sportvereinen, Sportverbänden, Kommunen und Menschen zur Verfügung gestellt werden. > *Weitere Infos:* Behindertensportverband Oberhausen e.V., <http://www.bsobershausen.de>



AKTIV UND GESUND in Sachsen

Der Landessportbund Sachsen e.V. bringt jedes Jahr in einem 4-tägigen Sportkurs „Aktiv und Gesund“ vielfältigste Menschen in Bewegung und zueinander. Mitten drin waren 2014 Menschen mit Hör- oder Sehbehinderung, mit körperlicher, geistiger oder Lernbehinderung. Andere hatten einen Migrationshintergrund, sodass beispielsweise die russische und die deutsche Kultur aufeinander trafen. Das Altersspektrum lag bei 12 bis 82 Jahren. Ob Nordic Walking, gesunder Fuß, Wassergymnastik oder Tanz, die Sportangebote wurden immer durch Spaß sowie gegenseitige Anerkennung und Akzeptanz begleitet. Das Organisationsteam hat dabei eine umfassende Barrierefreiheit mit Sprach- und Gebärdendolmetschern, barrierefreien Gebäuden, persönlicher Assistenz bereitgestellt, damit alle die Chance erhielten, sich aktiv in die Gruppe einzubringen und zu einer Gemeinschaft mit familiärer Atmosphäre beizutragen. > *Weitere Infos:* Landessportbund Sachsen e.V., <http://www.sport-fuer-sachsen.de>



Foto: N. Gutwasser, LSB Sachsen

Athletensprecher – Landesverbände Special Olympics

Partizipation ist ein zentraler Baustein bei Special Olympics Deutschland e.V. (SOD). Die Athletensprecher/innen sind Vertreter/innen in eigener Sache, denn sie vertreten die Belange der Athleten/innen. Sie werden von den Athleten/innen in den jeweiligen Landesverbänden gewählt. Eine/r von ihnen wird alle drei Jahren auf der SOD-Mitgliederversammlung in das Präsidium von SOD gewählt. Sie übernehmen vielfältige Aufgaben im Bereich der Interessenvertretung und Öffentlichkeitsarbeit. Die SOD-Akademie hat spezielle Fortbildungsmodule entwickelt, um die Athletensprecher/innen zu schulen und auf ihre Aufgaben vorzubereiten. > *Weitere Infos: Special Olympics Deutschland e.V., <http://specialolympics.de/was-ist-sod/athleten/athletensprecher>*



Foto: SOD

Ich heiße Roman Eichler. Ich war seit 2007 Athletensprecher in Sachsen. Am 19.11.2011 wurde ich auf der Mitgliederversammlung von Special Olympics Deutschland als erster Athletensprecher in das Präsidium von SOD gewählt und bin stimmberechtigt. Meine Sportarten sind: Fußball und Schwimmen.

DIE AUFLÄRER – Ein Info- und Aktionsprojekt für neugierige Schulen

Der Verband für Behinderten- und Rehabilitationssport in Mecklenburg-Vorpommern e.V. (VBRS) führt in den Schulen des Landes Info- und Sportaktionen durch. Die Themen sind vielfältig: Rollstuhlfechten oder Goalball etc., Leben mit Blindenhund/-stock, Kommunizieren in Gebärdensprache und Blindenschrift. Zusätzliche Erfahrungsberichte führen Schüler/innen aller Altersklassen an das Thema „Behinderung und leben mit Behinderung“ heran. Durch eigenes Erleben sowie Wissensvermittlung sollen eigene Handlungsmuster für ein Aufeinanderzugehen und miteinander Leben entwickelt werden. Kooperationspartner sind u.a. der Blinden- und Sehbehindertenverein M-V, Dolmetscherdienste, Gehörlosenlandesverband M-V, Gehörlosen Landessportverband M-V, regionale Behindertenverbände, regionale Sanitätshäuser und Vereine des VBRS. > *Weitere Infos: Verband für Behinderten- und Rehabilitationssport in Mecklenburg-Vorpommern e.V., <http://www.vbbs-mv.de>*



Foto: VBRS

Beratung und Sensibilisierung der Sportverbände

Der Deutsche Behindertensportverband e.V. nimmt seine Rolle als Fachverband für den Sport von Menschen mit Behinderung im DOSB sehr ernst. Insbesondere durch die aktuellen Entwicklungen im Themenfeld Inklusion ist ein gesteigerter Beratungsbedarf zu beobachten.



Deutscher Behindertensportverband e.V.
National Paralympic Committee Germany

Der DBS sensibilisiert und klärt seit vielen Jahren andere Sportverbände über die individuellen Bedürfnisse von Menschen mit oder mit drohender Behinderung oder chronischer Erkrankung im Bereich Bewegung, Spiel und Sport auf. Dabei gilt es, gemeinsam mit dem Verband individuelle Lösungen zu finden, die die entsprechenden Rahmenbedingungen des Verbands berücksichtigen. Der DBS steht auch zukünftig mit seiner Fachkompetenz Verbänden und Institutionen beratend zur Seite. Sprechen Sie uns gerne an. > *Weitere Infos: Deutscher Behindertensportverband e.V., <http://www.dbs-npc.de>*

Buddy-Sportabzeichen

Seit 2013 lebt in NRW das Konzept des „Buddy-Sportabzeichens“. Buddy bezeichnet im Englischen „Partner oder Freund“. Damit sollen Menschen mit und ohne Behinderung motiviert werden, sich gemeinsam – im „Duo“ – auf den Erwerb des Deutschen Sportabzeichens vorzubereiten, gemeinsam zu trainieren und gemeinsam die Bedingungen abzulegen. Damit werden Begegnungen geschaffen, die Einstellungen verändert, Vorbehalte abgebaut. Am besten eignen sich Kooperationen auf Vereins- oder Ortsebene (z.B. auch zwischen Behinderten-Sportvereinen und -gruppen und allgemeinen Sportvereinen, Förderschulen, Regelschulen u.a.m.). > *Weitere Infos: Behinderten-Sportverband Nordrhein-Westfalen e.V., <http://www.bsnw.de>*



Foto: A. Geist, BSNW

Buderus Kölner RheinSpringen

Mit dem Buderus Kölner RheinSpringen veranstaltet der ASV Köln e.V. in Kooperation mit der Kölner Sportstätten GmbH (KSS), Abteilung Sport Solution Cologne, seit 2012 ein sportliches Highlight in der Sportstadt Köln. Als einzigartiges Event im Herzen der Domstadt, im Kölner Rheinauhafen, holt diese Sprung-Veranstaltung für den Profiwettkampf nicht nur Weltklasse-Athleten aus den Bereichen Stabhochsprung und Weitsprung nach Köln, sondern leistet mit der Beteiligung von Sportler/innen mit Behinderung, wie zum Beispiel dem Paralympics-Gewinner Heinrich Popow, einen aktiven Beitrag zur gelebten Inklusion. Neben dem Profiwettkampf, bei dem die Weltelite gegeneinander antritt, wird es beim 3. Buderus Kölner RheinSpringen am 13. September 2014 einen neuen Inklusions-Wettbewerb für den Nachwuchs geben. > *Weitere Infos: ASV Köln e.V., <http://www.rheinspringen.com>*



Foto: ASV Köln

Bundesjugendspiele für alle

Seit dem Schuljahr 2009/2010 nehmen alle bei den Bundesjugendspielen gleichberechtigt teil. Schüler/innen mit Behinderung können durch behinderungsspezifische Bewertungskriterien gemeinsam mit anderen Schulkameraden/innen an den Bundesjugendspielen teilnehmen und ihre Leistungen in den Wettkämpfen Leichtathletik und Schwimmen vergleichen. Das Programm der Bundesjugendspiele für Schülerinnen und Schüler mit Behinderung wurde vom DBS und der DBSJ in enger Abstimmung mit dem Ausschuss für die Bundesjugendspiele und der Kommission Sport der Kultusministerkonferenz entwickelt und ermöglicht so eine gleichberechtigte Teilnahme aller. Es kann sowohl in Regelschulen als auch in Förderschulen angewendet werden. > *Weitere Infos:* Deutsche Behindertensportjugend e.V., <http://www.dbsj.de> bzw. <http://www.bundesjugendspiele.de>



Deutscher Karateverband e.V. setzt Akzente für gemeinsamen Wettbewerb

Angefangen hat alles 2009 bei den bayrischen Karate-Meisterschaften, bei denen erstmals Menschen mit Behinderung an den Start gingen. Im gleichen Jahr fanden die ersten Deutschen Meisterschaften für Menschen mit Behinderung statt, die mittlerweile ein offizieller Bestandteil aller Karate-Meisterschaften auf Landes- und Bundesebene sind. Diese Durchführung hat sich auch auf andere Länder wie Serbien, Großbritannien, Spanien, Marokko und Japan übertragen, sodass dieses Engagement auch vom Weltverband wahrgenommen wurde. Das Resultat? 2014 werden in Bremen die ersten Karate-Weltmeisterschaften für Menschen mit Lern-, Seh- und Körperbehinderung ausgetragen – gemeinsam mit der offiziellen 22ten Karate-Weltmeisterschaft. Karateka mit Behinderung werden auf der gleichen großen Bühne stehen und vor 10.000 Zuschauerinnen und Zuschauern um 6 Weltmeistertitel wetteifern. > *Weitere Infos:* Deutscher Karate Verband e.V., <http://www.karate.de> und <http://www.wkf-handicapped.com>



Foto: M. Müller, BKB

Eliteschulen des Sports in Deutschland – Ideale Förderung des Paralympischen Nachwuchssports

In vielen Eliteschulen des Sports in Deutschland können Sportler/innen mit Behinderung die sportliche und schulische Entwicklung verbinden. In Potsdam wird dies seit dem Schuljahr 2011/12 im Schwimmen ermöglicht, u.a.



Foto: H. Raubuch

auch für den deutschlandweit ersten Schwimmer mit geistiger Behinderung, der als jüngster Aktiver bei den Paralympics in London in der Startklasse S14 (geistiger Behinderung) startete. Er lernt und trainiert mit weiteren paralympischen Nachwuchssportlern im Rahmen der inklusiven Sportschul Ausbildung am Olympiastützpunkt Brandenburg. Die professionelle Strukturierung des paralympischen Schwimmens im Nachwuchsbereich wurde in Potsdam durch die enge Zusammenarbeit von engagierten Verantwortlichen des zuständigen Ministeriums, des Olympiastützpunktes Brandenburg, des Behindertensportverbands Brandenburg, der Sportschule und des Vereins SC Potsdam möglich. > *Weitere Infos:* SC Potsdam e.V., <http://www.schwimmteam-potsdam.de>

Familiensportkurse mit Rollstuhltraining

Familiensportkurse sind einwöchige Sportkurse für Familien, bei denen meist ein Familienmitglied auf einen Rollstuhl angewiesen ist. Alle, Geschwisterkinder, Eltern oder Großeltern, können an den gemeinsamen Sportmöglichkeiten und Freizeitaktivitäten teilnehmen. Die Möglichkeit des Erfahrungsaustauschs macht die Kurse, die seit 2003 angeboten und vom Unternehmen Schwalbe gefördert werden, für die Familien mit rollstuhlnutzenden Angehörigen attraktiv. Erfahrungen und Tipps für den Alltag mit Familien in ähnlichen Lebenssituationen auszutauschen, ebenso wie das – wenn auch kurze – Ausblenden der täglichen Routine, gibt Motivation und neue Kraft. Die Kurse stärken somit auch das Selbstbewusstsein dieser Familien. > *Weitere Infos:* Fachbereich Kinder- und Jugendsport des Deutschen Rollstuhlsportverbands e.V. <http://www.rollikids.de>



Freiwurf Hamburg: Handball für Alle in Hamburg

Freiwurf Hamburg ist eine vereinsübergreifende Initiative von passionierten Handballern, die ein gemeinsames Ziel verfolgen: Inklusion durch Handball für Alle. Unter dem Dach von Freiwurf Hamburg haben vier Sportvereine Handballteams aufgebaut, in denen Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsame Teams bilden. Ihr Name ist dabei synonym für ihre Mission: Im Handball gibt es den Freiwurf, wenn ein Spieler in seiner Bewegungsfreiheit von einem Anderen behindert wurde. Der Freiwurf gibt ihm die Chance, wieder ins Spiel zu kommen. Und genau um diese Chance geht es: Allen Menschen die Bewegungsfreiheit zu ermöglichen, die sie benötigen, um ins Spiel zu kommen - im Handball und in der Gesellschaft! Seit der Saison 2013/2014 wird mit der „Freiwurf-Hamburg-Liga“ die bundesweit erste inklusive Handball-Liga unter dem Dach des Hamburger Handball-Verbands ausgetragen. > *Weitere Infos:* Freiwurf Hamburg, <http://www.fwhh.org>



Fußball-Leistungszentrum

Das Fußball-Leistungszentrum der Gold-Kraemer-Stiftung bietet jungen Fußball-Talenten mit geistiger Behinderung die Möglichkeit, nach dem Vorbild der Bundesliga-Leistungszentren zu trainieren – in Form ihrer Beschäftigung in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Damit erhalten sie gleiche Entwicklungschancen wie Fußball-Talente ohne Behinderung. Im Rahmen des täglichen Trainings wird leistungsorientiert gearbeitet. Dies ermöglicht die Inklusion im Ligabetrieb der Regelsportvereine und bietet eine Perspektive für die DBS-Nationalmannschaft ID (ID = Intellectual Disability). Begleitend erfolgt eine intensive berufliche und soziale Qualifizierung zur Vermittlung auf den ersten Arbeitsmarkt sowie zur Förderung einer selbstständigen Lebensführung. > *Weitere Infos:* Gold-Kraemer-Stiftung, <http://www.gold-kraemer-stiftung.de>



Gemeinsame Fortbildungen im Breiten- oder Leistungssport

Die Sportverbände in Rheinland-Pfalz wollen gemeinsam Inklusion im Bereich der Qualifizierung verankern. Seit 2013 gibt es in Rheinland-Pfalz für Übungsleiter/innen und Trainer/innen die Möglichkeit, sich im Bereich des Breitensports von Menschen mit und ohne Behinderung fortzubilden. Der Behinderten- und Rehabilitationssport-Verband Rheinland-Pfalz e.V. (BSV-RP) bietet diese Fortbildung in Kooperation mit dem Landessportbund Rheinland-Pfalz e.V. sowie den Sportbünden Rheinland, Rheinhessen und Pfalz an. Darüber hinaus bietet der BSV-RP sportartspezifische Fortbildung mit dem Volleyball Verband Rheinland-Pfalz e.V. an. Übungsleiter/innen und Trainer/innen aus dem Behinderten- und Rehabilitationssport oder aus der Sportart Volleyball werden in der Sportart Sitzvolleyball fortgebildet. > *Weitere Infos:* Behinderten- und Rehabilitationssport-Verband Rheinland-Pfalz e.V., <http://www.bsv-rlp.de>



Gemeinsames Kompetenzzentrum zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Niedersachsen

Der Landessportbund Niedersachsen e.V. (LSB) und Behinderten-Sportverband Niedersachsen e.V. (BSN) stoßen gemeinsam den inklusiven Prozess im organisierten Sport in Niedersachsen an. Bereits zum dritten Mal wurde ein Akademie-Forum zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention durchgeführt. Dabei geht es um die Frage, wie Inklusion dauerhaft in die Verbandsstrukturen und den Vereinsalltag eingebunden werden kann. Zentrale Ergebnisse



von 3 Jahren konstruktiver, erfolgreicher Zusammenarbeit auf Augenhöhe ist die Gründung eines „Fachausschusses Inklusion im BSN“, die gemeinsame Vertretung dieses Themas bei der Landesregierung Niedersachsen und seit 2014 die Einrichtung einer Vollzeitreferentenstelle für Inklusion durch Sport. > **Weitere Infos:** LSB Niedersachsen e.V., <http://www.lsb-niedersachsen.de> bzw. Behinderten-Sportverband Niedersachsen e.V., <http://www.bsn-ev.de>

Inklusionspreis: Inklusion statt Barrieren

„Inklusion statt Barrieren“ ist ein mit insgesamt 3.000€ (je 1.000€ pro Kategorie) dotierter Preis des Badischen Behinderten- und Rehabilitationssportverbands e.V. (BBS) und der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg. Bewerben können sich Sportvereine in Baden, die sich für Inklusion im Sport engagieren, Studenten badischer Hochschulen, die eine Abschlussarbeit zur Thematik „Inklusion und Sport“ verfassen sowie Medien und Journalisten, die in besonderer Weise über das Thema Inklusion und Sport berichten. Mit dieser Auszeichnung will der BBS Baden einen Bewusstseinswandel anstoßen, der den Aufbau einer inklusiven Kultur in Gang bringt. > **Weitere Infos:** Badischer Behinderten- und Rehabilitationssportverband e.V., <http://www.bbsbaden.de>



Inklusive Sportassistenten-Ausbildung

Sportassistenten/innen unterstützen Übungsleiter/innen und Trainer/innen bei der Gestaltung und Durchführung von Bewegungsangeboten und Sportevents in Sportvereinen und Betrieben. Zielgruppen sind Personen ab 17 Jahre u.a. Sportinteressierte, Beschäftigte gemeinnütziger Werkstätten oder Auszubildende in pädagogischen Berufen, die neben sportfachlichem Wissen auch wichtige soziale und lebenspraktische Fähigkeiten erwerben. Die Ausbildung, die auch eine Vorstufen-Qualifikation im Breitensport beim DOSB ist, wird durch ein Lehrteam mit sportfachlicher und sonderpädagogischer Qualifizierung geleitet. Für Jugendliche im Alter zwischen 13 und 17 Jahren gibt es eine Sporthelfer/innen-Ausbildung, um Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote in Schulen oder Sportvereinen mitzugestalten und zu betreuen. > **Weitere Infos:** DJK Sportverband Köln e.V., <http://www.djkdvkoeln.de>



ISCH – Gemeinsame Schießsport-Wettkämpfe auf Weltniveau

Seit 2010 können Sportler/innen mit Behinderung am internationalen Schießsport-Wettkampf „ISCH“ in Hannover teilnehmen. Entstanden ist diese Idee aus Einzelentscheidungen, bei

denen zuerst nur wenige Sportler/innen zugelassen wurden. Aus diesen Anfängen entstand 2012 der erste Wettkampf auf internationalem Niveau, welcher im Jahr 2014 zum größten Event für Sportler/innen mit Behinderung weltweit wuchs. 200 paralympische und 700 olympische Sportler/innen, 8 von 20 Disziplinen auch kombiniert gewertet, ein Mix der Spaß macht und viele Freunde gefunden hat. Es geht und ist nicht schwer, zusammen auf demselben Stand, nebeneinander. Ein Beispiel für alle Ebenen, denn was mit 900 Sportler/innen geht, das geht auch im Kleinen im Verein. Das sagen sich inzwischen immer mehr Vereine, die in Hannover zum ersten Mal dabei waren. Sport ohne Grenzen, eine Option für jeden Schützenverein. > *Weitere Infos: International Shooting Competitions of Hanover, <http://www.i-s-c-h.de>*



Foto: P. Bernhard, NSSV

Kinderturnen inklusiv

Die Deutsche Behindertensportjugend (DBSJ) und die Deutsche Turnerjugend (DTJ) entwickeln in dem von Aktion Mensch geförderten Projekt „Kinderturnen inklusiv“ eine Fortbildung für Übungsleiterinnen und Übungsleiter. Die Schulung wird in vier Pilotregionen (Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt) erprobt. Die Erfahrungen aus den Pilotregionen fließen in die Überarbeitung der Schulung ein, um im Anschluss eine bundesweite Multiplikatorenschulung durchzuführen. Begleitet wird das Projekt von je einem hauptamtlichen Mitarbeitenden auf DBSJ sowie DTJ Seite. > *Weitere Infos: Deutsche Behindertensportjugend, <http://www.dbsj.de> bzw. Deutsche Turnerjugend, <http://www.dtb-online.de>*



Foto: R. Kuckuck, DBS-Akademie

Kooperation zwischen Sportverein und Klinik

Der Turnverein 1843 Dillenburg e.V. und die Vitos-Klinik Herborn haben eine in Hessen einmalige Kooperation unterzeichnet. Gemeinsam sollen sportliche Angebote für Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung in Wohngruppen angeboten werden. Zudem wird es als offenes Angebot kommuniziert, d.h. auch Menschen außerhalb der Einrichtung haben die Möglichkeit der Teilnahme. Die beiden Partner haben ihre Ressourcen gebündelt, indem die Klinik die Rahmenbedingungen (Räumlichkeiten, Geräte) und der Turnverein die Übungsleiter/in und somit inhaltliche Gestaltung bereitstellt. > *Weitere Infos: Vitos-Klinik Herborn, <http://www.vitos-herborn.de> bzw. TV 1843 Dillenburg e.V., <http://www.tv-dillenburg.de>*



Foto: TV 1843 Dillenburg

Landessportspiele für Behinderte und ihre Freunde

Bereits zum 25. Mal fanden 2014 die „Landessportspiele für Behinderte und ihre Freunde“ als alljährlicher Höhepunkt im Sportkalender des Behinderten- und Rehabilitations-Sportverbands Sachsen-Anhalt e.V. (BSSA) statt. Der BSSA zeigt mit diesen einzigartigen Sportspielen die Gleichstellung von Menschen mit und ohne Behinderung am Beispiel des sportlichen Wettkampfes. Mehr als 1.000 Sportler/innen aller Altersklassen ringen als Wettkampfpaaire, je ein Sportler mit und ein Sportler ohne Behinderung, gemeinsam um beste Ergebnisse. Dabei erfolgt die Wertung in den Wettkampfdisziplinen in drei Altersklassen (AK), wobei sich die Altersklasse aus der Summe des Alters beider Teilnehmer/innen ergibt: AK I bis 40 Jahre, AK II bis 100 Jahre, AK III über 100 Jahre. > *Weitere Infos:* Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Sachsen-Anhalt e.V., <http://www.bssa.de>



Foto: pandamedien

Leichtathletik-Landesmeisterschaften mit gemeinsamen Wettkämpfen

Seit 4 Jahren starten unter dem Motto „Gemeinsames Training, gemeinsame Wettkämpfe, differenzierte Wertung“ die Leichtathleten/innen des Thüringer Behinderten- und Rehabilitationssportverbands e.V. bei den Thüringer Landesmeisterschaften. Dies wurde durch eine Kooperationsvereinbarung mit dem Thüringer Leichtathletikverband (TLV) aus 2006 erfolgreich initiiert. Ebenso wie die Entwicklungen, dass die Athleten/innen aus den Vereinen des TBRVS ohne gesonderte Lizenz gemeinsam mit den TLV-Athleten/innen an den Start gehen. Ab 2014 soll sich zudem in Thüringen das „Kinderleichtathletikprojekt“ des Deutschen Leichtathletikverbands auf Kinder mit Behinderung ausrichten, damit alle Kinder in Schulen und Vereinen gesichtet und in der ersten Phase der sportlichen Entwicklung bis zum Übergang in die Thüringer Trainingszentren begleitet werden können. > *Weitere Infos:* Thüringer Behinderten- und Rehabilitationssportverbands e.V., <http://www.tbrsv.info>



Foto: M. Peters, TBRVS

Leitfaden Blindenfußball für Trainer/innen

Seit 2008 organisiert die Sepp-Herberger-Stiftung gemeinsam mit dem Deutschen Behindertensportverband e.V. sowie dem Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. die BLINDENFUSSBALL-Bundesliga. Im Zuge dieser europaweit einzigartigen Spielrunde für blinde und sehbehinderte Menschen wurde mit dem „Trainerleitfaden Blindenfußball“ ein



Foto: C. Kobow, Sepp Herberger-Stiftung

Handbuch entwickelt, aus dem sich angehende Trainer/innen Anregungen und Ideen für das eigene Blindenfußballtraining holen können. Autor des Leitfadens ist Ulrich Pfisterer, Cheftrainer der Blindenfußballnationalmannschaft. > *Weitere Infos:* <http://www.blindenfussball.de>

LinaS – Lingen integriert natürlich alle Sportler

Das Projekt „LinaS“ soll nachhaltig wirkende Sport- und Freizeitangebote für Menschen mit Behinderung in den regulären Sportvereinen in und um Lingen ermöglichen. Das Christophorus-Werk Lingen e.V. konnte als Initiator mit der Stadt Lingen, Bürgerstiftung Lingen, verschiedenen Unternehmen, den Eltern vom Arbeitskreis Mitten-drin, dem Behindertensportverband Niedersachsen (BSN) und der DBS-Akademie gGmbH wichtige Unterstützer und Partner gewinnen. Seit 2010 von der Aktion Mensch gefördert, wurden über 40 Vereine mit 57 ausgebildeten Fachübungsleiter/innen, aktiv. Über 350 Sportler/innen fanden durch 27 frei wählbare Sportarten den Weg in einen Sportverein. Für den Landessportbund Niedersachsen, dem BSN und den Kreissportbund Emsland ist LinaS ein bedeutender Impulsgeber. Noch im Jahre 2013 wurde die Konzeption des Projekts LinaS auf das ganze Emsland übertragen und mit dem Projekt „InduS – Inklusion durch Sport im Emsland“, ins Leben gerufen. > *Weitere Infos:* <http://www.linas-lingen.de> bzw. <http://www.indus-emsland.de>



No Limits – Grenzen erfahren und Grenzen überschreiten

Die Jugend des Deutschen Alpenvereins e.V. bietet seit dem Jahr 2000 No Limits-Kurse an. Diese richten sich an alle jungen Menschen. Die Kurse werden im Tandem-Prinzip von jeweils sechs Jugendlichen mit und ohne Behinderung durchgeführt, wobei die Kursteilnehmer/innen ihre Aktivitäten gemeinsam planen und sich gegenseitig unterstützen– auch bei den alltäglichen Bedürfnissen. Die Tandems werden nach dem Rotationsprinzip jeden Tag neu zusammengestellt. „No Limits“ will jungen Menschen mit körperlichen, seelischer oder geistiger Behinderung aufzeigen, wie sie Herausforderungen wie Bergsteigen, Klettern, Wandern oder Bachbettbegehungen mit Anstrengung, aber auch Spaß meistern können. Jugendliche ohne Behinderung erfahren, wie bereichernd die gemeinsamen Aktivitäten sein können, wenn sich alle genügend Zeit nehmen. Die „No Limits“-Kurse gibt es als Sommer- und Winterkurse. > *Weitere Infos:* Jugend des Deutschen Alpenvereins e.V. <http://www.jdav.de>



Sportverein Pfefferwerk e.V. öffnet die Türen für Flüchtlinge

Der in Berlin ansässige Sportverein Pfefferwerk e.V. arbeitet seit vielen Jahren an inklusiven Sport- und Bewegungskonzepten. Seit dem Frühjahr 2014 kooperiert der Verein auch eng mit einem benachbarten Flüchtlingsheim. Bereits bestehende heterogene Sport-Gruppen, in denen sich Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam bewegen, wurden als „Willkommens-Gruppen“ für Flüchtlingskinder geöffnet. Über eine Spendenaktion unter den Vereinsmitgliedern wurde außerdem Geld für Sportbekleidung und Schuhe gesammelt. Das Ziel des Vereins ist es, Sport- und Bewegungsmöglichkeiten für alle Menschen im Kiez anzubieten. Ein besonderer Fokus liegt bei denen, die von Ausgrenzung bedroht sind, wie Menschen mit Behinderung oder Familien, die aus ihrer Heimat fliehen mussten. > *Weitere Infos: Sportverein Pfefferwerk e.V., <http://www.pfeffersport.de>*



Sport, Spiel und Spaß in der EISs!

Mit der „Erlebten Integrativen Sportschule (EISs)“, in der Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung in Sportvereinen gemeinsam Sport treiben, sollen inklusive Vereinsstrukturen in ganz Bayern aufgebaut werden. Abenteuersportarten eignen sich für eine EISs ebenso wie Reiten, Tanzen, Klettern oder Schwimmen. Sind bestimmte Voraussetzungen erfüllt, z.B. dass alle Kinder gleichermaßen eingebunden und gefordert werden, erhält der Verein das Prädikat „EISs“ durch den BVS Bayern e.V. und das Bayerische Sozialministerium verliehen (Gültigkeit zwei Jahre). Sportvereine, die sich zu einer EISs-Gründung entscheiden, erhalten umfangreiche Unterstützung bei der Planung, Umsetzung und der Öffentlichkeitsarbeit. > *Weitere Infos: Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Bayern e.V., <http://www.bvs-bayern.com>*



Torhüter mit Leidenschaft

„Eines Tages kam Roman zum Training zu uns. Er ist 15 Jahre und wollte auch Fußball spielen. Wissen, wie das ist. Wir haben die Philosophie: Bei uns beim SV Niederzier ist es egal, ob groß oder klein, ob weiß oder bunt. Wir nehmen alle Kinder und versuchen, dass sie wenigstens vernünftig trainiert werden. Unsere Spieler haben Roman aufgenommen, wie er ist. Ohne dumme Sprüche. Ohne große Aufklärungsarbeit. Ohne Unterschiede. Wenn das Team in der Soccerhalle trainieren geht, kommt Roman selbstverständlich mit. Er steht im Tor. Wenn das Spiel 20:0 verloren geht, ist das auch egal. Hauptsache, der Junge ist dabei. Roman spielt mit Begeisterung Fußball, hat eine körperliche Behinderung und kann schlecht gehen und wir wollten ihm



einfach mal dieses Wettkampf feeling geben. Also nutzten wir das Hallenturnier des SV Niederzier für eine große Überraschung. Vor der Siegerehrung nahmen wir das Mikrofon und holte Roman zu uns. Wir erklärten dem Publikum Romans Geschichte und fragten, ob alle mit einem Freundschaftsspiel vor der Siegerehrung einverstanden sind, bei dem Roman im Tor stehen wird. Die Zuschauer/innen applaudierten, für Roman wurde es ernst. Vier, fünf Bälle wehrt er ab. Die ganze Halle war am Toben und Klatschen. Die haben auf die Bande getrommelt und richtig Stimmung gemacht. Das war für Roman und uns alle ein ganz besonderes Erlebnis.“ Dirk Birx, Bernd Scholler & Wolfgang Kleefisch, Trainer, SV Niederzier e.V.

TSG Reutlingen Inklusiv

Die TSG Reutlingen Inklusiv wurde im Jahr 1979 als Behindertensportabteilung gegründet. Aus den Anfängen mit vier Vorschulkindern mit Körperbehinderung hat sich eine Sportabteilung mit rund 470 Menschen mit und ohne Behinderung entwickelt. Aus 45 Breitensportgruppen pro Woche sowie rund 40 größeren Veranstaltungen im Jahr, an denen sich Sportvereine, Schulen, Kirchen, Heime und Einrichtungen der freien Wohlfahrtsverbände beteiligen, können die Mitglieder wählen. Ein Abteilungswechsel oder die Teilnahme an abteilungsübergreifenden Angeboten des TSG Reutlingen ist jederzeit möglich und wird beraten und intensiv begleitet. Ab 2015 sollen verstärkt Familien mit von Behinderung bedrohten Kindern und Jugendlichen durch eine Vernetzung zwischen Familien-, Sozial- und Jugendamt und Sportverein gefördert werden. > *Weitere Infos: TSG Reutlingen Inklusiv, <http://www.tsgreutlingen.de/inklusiv>*



Foto: TSG Reutlingen Inklusiv

Unified Sports® – Special Olympics

Beim Unified Sports® treiben Sportler/innen mit und ohne Behinderung gemeinsam Sport. Die Regeln und Richtlinien bezüglich Alters- und Leistungseinteilung garantieren, dass alle eine wichtige, sinnvolle und geschätzte Rolle in ihrer Mannschaft spielen können. Das breite Spektrum an Unified Sports®-Arten reicht von Teamsportarten über Rückschlagspiele bis hin zu Einzelsportarten. Das Special Olympics Unified Sports®-Konzept ist in jeder Sportart umsetzbar. Unified Sports® ist: sozial – der gemeinsame Sport baut Barrieren ab und lässt Freundschaften entstehen. emotional – Athlet/innen und Partner/innen gewinnen und verlieren gemeinsam. überzeugend – der gemeinsame Sport stärkt die Persönlichkeit. gesund – das regelmäßige Sporttreiben fördert Gesundheit und Fitness. Und vor allem: Unified Sports® macht Spaß. > *Weitere Infos: Special Olympics Deutschland e.V., <http://specialolympics.de/sport-angebote/sport/unified-sport>*



Foto: SOD, Unified

Von der Breite zur Spitze – Gemeinsam ohne Barrieren

„In der Breite zur Spitze“ lautet der Leitspruch der Leichtathletikabteilung des TV 1890 Püttlingen e.V. In Zusammenarbeit mit dem Behinderten- und Rehabilitationssportverband Saarland wurde eine Kooperation mit der Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung in Püttlingen und Homburg initiiert. Einige Schüler/innen nehmen auch am regulären Training des TV Püttlingen teil und haben die Chance auf eine Talentförderung. Im Leistungssport erfolgt die Teilnahme von bisher 11 Athleten/innen mit Körperbehinderung im Trainingsalltag nach dem Grad und der Art der Behinderung, damit den individuellen Bedürfnissen gerecht werden kann. Dass dieses Vorgehen erfolgreich sein kann, zeigen zahlreiche Erfolge auf Landes-, Bundes- und internationaler Ebene sowie der Bundeskader-Status von vier Athleten/innen. > *Weitere Infos:* TV Püttlingen e.V., <http://www.tvpuettlingen.de>



Foto: TV Püttlingen

WERDER BEWEGT, als aktive/r Sportler/in oder Young Coach

Bei „WERDER BEWEGT“ ist jede/r am Ball. In unterschiedlichen Sportarten sind Athleten/innen und Trainer/innen mit und ohne Behinderung beim SV Werder Bremen e.V. aktiv. Ob beim Fußball, Handball, Leichtathletik oder in der Ballschule. Sie nehmen an Trainer-Ausbildungen teil und helfen bei der Organisation und Durchführung von Trainingseinheiten. Ziel der „Integrativen Young Coach-Ausbildung Behindertenfußball“ ist es, interessierte Jugendliche und junge Erwachsenen zu befähigen und zu motivieren, im Behindertenfußball als Trainer/in Verantwortung zu übernehmen. Aufgrund des Interesses zahlreicher junger Menschen, im Behindertenfußball aktiv zu werden, haben wir gemeinsam mit der Scort Foundation und ihren Partnerclubs hat Werder Bremen dieses Ausbildungsprogramm entwickelt. > *Weitere Infos:* SV Werder Bremen e.V., WERDER BEWEGT, <http://www.werder.de>



Foto: Sport-Verein „Werder“ von 1899 e.V.

Werkstatt für Menschen mit Behinderung gründet Sportverein für alle

In den Norderstedter Werkstätten haben Bewegung und Sport einen festen Platz im Arbeitsalltag. Die Beschäftigten können ein umfangreiches Sportangebot nutzen, dass von Leichtathletik über Ballsport bis hin zu Radsport oder Gymnastik reicht. Für ihre Freizeit, außerhalb der Werkstätten, konnten viele Beschäftigte



jedoch keinen geeigneten Sportverein finden. So wurden die Norderstedter Werkstätten selbst aktiv und gründeten im Dezember 2006 den Integrativen Sportverein Norderstedt, die für alle Interessierten offen ist. Die Beschäftigten haben nun die Möglichkeit, aus dem Werkstattssport in eine aktive Sportvereinsmitgliedschaft überzutreten. 100 Mitglieder mit Behinderung sind derzeit in den Sportarten Basketball, Floorball, Tischtennis, Radrennen und Nordic-Walking mit 70 Menschen ohne Behinderung aktiv – darunter Polizisten, Feuerwehrmänner oder Psychologen. > *Weitere Infos: Norderstedter Werkstätten, <http://www.nordersport.de>*

Weiterführende Hinweise und Adressen

In diesem Bereich haben wir Ihnen eine Auswahl von weiterführenden Hinweisen und interessanten Internetadressen aufgelistet, bei denen Sie Informationen einholen bzw. offene Fragen klären können (kein Anspruch auf Vollständigkeit).

Allgemeines zum Thema Inklusion

- Antidiskriminierungsstelle des Bundes > <http://www.antidiskriminierungsstelle.de>
- Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen
> <http://www.behindertenbeauftragte.de>
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales > <http://www.bmas.de>
- Deutsches Institut für Menschenrechte > <http://www.institut-fuer-menschenrechte.de>
- Inklusion in 80 Sekunden erklärt > <http://www.aktion-mensch.de/inklusion/was-ist-inklusion.php>
- Inklusion musikalisch erklärt von „Blind Foundation“ > <http://www.blindfoundation.de>
- Inklusionslandkarte – Landkarte inklusiver Beispiele in der Bundesrepublik Deutschland
> <http://www.inklusionslandkarte.de>
- Online Handbuch – Inklusion als Menschenrecht
> <http://www.inklusion-als-menschenrecht.de>

Informationsplattformen

- Braille-Generator des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbands
> <http://www.dbsv.org/infothek/tour-de-braille/brailleschrift/braille-generator>
- Einfach Teilhaben – Webportal für Menschen mit Behinderungen, ihre Angehörigen, Verwaltungen und Unternehmen > <http://www.einfach-teilhaben.de>
- MyHandicap – Die Internetplattform für Menschen mit Behinderung und schwerer Krankheit > <http://www.myhandicap.de>
- ROLLINGPLANET – Onlinemagazin für Menschen mit Behinderung, Senioren und Freunde
> <http://www.rollingplanet.net>

Inklusions-Index/Checks

- Index für Inklusion im und durch Sport > <http://www.dbs-npc.de>
- Inklusion vor Ort – Der Kommunale Index für Inklusion: ein Praxishandbuch
> <http://www.kommunen-und-inklusion.de>
- Inklusions-Check des Landessportbund Niedersachsen & Behindertensportverband Niedersachsen > <http://www.bsn-ev.de/inklusion>
- Inklusions-Check für die Kinder und Jugendarbeit > <http://www.evangelische-jugend.de>

Bildung und Qualifizierung

Bildungsbericht über allgemeine Qualifizierungsmaßnahmen des DOSB

- <http://www.dosb.de/de/sportentwicklung/bildung/bildungsarbeit>

Spezifische Aus- und Fortbildungen für den Bereich des Sports von Menschen mit Behinderung

- DBS-Akademie > <http://www.dbs-akademie.de>
- DBS-Lehrgangsplan > <http://www.dbs-npc.de/sportentwicklung-bildung-lehre-dbs-lehrgangsplan.html>
- SOD-Akademie > <http://www.specialolympics.de>

Über weitere Qualifizierungs- und Bildungsmaßnahmen können Sie sich darüber hinaus bei Ihrem jeweiligen Landes- und/oder Fachverband informieren

- DOSB-Mitgliedsorganisationen
> <http://www.dosb.de/de/organisation/mitgliedsorganisationen/>
- DBS-Landes- und Fachverbände > <http://www.dbs-npc.de/dbs-mitgliedsverbaende.html>

Barrierefreiheit

- 10 Gebote der Barrierefreiheit – Barrierefreiheit in 10 Kernpunkten
> <http://www.bar-frankfurt.de/arbeitsmaterialien.html>
- Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit > <http://www.barrierefreiheit.de>
- Checkliste: Barrierefreiheit bei Veranstaltungen, Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e.V. > <http://www.dguv.de>
- Handbuch Inklusion (Informationen, Hinweise und Tipps zur Organisation inklusiver Veranstaltungen) des Caritasverbands für die Diözese Augsburg e.V.
> <http://www.caritas-augsburg.de/84456.html>
- Internationales Lexikon von Gebärdensprachen des Zentrum für Europäische Gebärdensprache > <http://www.spreadthesign.com/de>
- Netzwerk Leichte Sprache > <http://www.leichtesprache.org>
- Online-Karte zum Suchen, Finden und Markieren rollstuhlgerechter Orte
> <http://www.wheelmap.org>

Fördermöglichkeiten/Stiftungen

- Bundesliga-Stiftung > <http://www.bundesliga-stiftung.de/projekte/menschen-mit-behinderung>
- Bundesverband Deutscher Stiftungen > <http://www.stiftungen.org/suche>
- DFB-Stiftung Egidius Braun > <http://www.dfb-stiftung-egidius-braun.de>
- DFB-Stiftung Sepp Herberger > <http://www.sepp-herberger.de>
- Förderschwerpunkt Inklusion der Aktion Mensch
> <https://www.aktion-mensch.de/projekte-engagieren-und-foerdern/foerderung>
- Fürst Donnersmarck-Stiftung > <http://www.fdst.de>
- Gold-Kraemer-Stiftung > <http://www.gold-kraemer-stiftung.de>
- Herbert-Grünewald-Stiftung – Förderschwerpunkt Behindertensport
> <http://www.bayer-stiftungen.de/de/Herbert-Gruenewald-Stiftung.aspx>
- International Paralympic Committee - Agitos Foundation
> <http://www.paralympic.org/agitos-foundation>
- Sparkassen-Finanzgruppe Stiftungen > <http://www.sparkassenstiftungen.de>
- Stiftung Behindertensport > <http://www.dbs-npc.de/stiftungbehindertensport.html>
- Stiftung Behindertensport in Sachsen-Anhalt > <http://www.stiftung-behindertensport.de>
- Stiftung für den Behindertensport in Niedersachsen (Förderung nur in Niedersachsen)
> <http://www.heiner-rust-stiftung.de>

Bitte informieren sie sich darüber hinaus bei Ihrem jeweiligen Landes- und/oder Fachverband über weitere Fördermöglichkeiten.

Internet-Adressen der Mitglieder des Arbeitsforums:

- ASV Köln > <http://asv-koeln.de>
- Behindertensportverband Berlin > <http://www.bsberlin.de>
- Behinderten-Sportverband Niedersachsen > <http://www.bsn-ev.de>
- Behinderten-Sportverband Nordrhein-Westfalen > <http://bsnw.de>
- Deutscher Behindertensportverband > <http://www.dbs-npc.de>
- Deutscher Fußball-Bund/Sepp-Herberger-Stiftung > <http://www.dfb.de>,
<http://www.sepp-herberger.de>
- Deutscher Gehörlosen-Sportverband > <http://www.dg-sv.de>
- Deutscher Rollstuhl-Sportverband/Fachbereich Kinder- und Jugendsport
> <http://www.drs.org> bzw. <http://www.rollikids.de>
- Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport > <http://www.fi-bs.de>
- Hessischer Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband > <http://www.hbrs.de>
- Schul- und Sportamt Karlsruhe > <http://www.karlsruhe.de>
- Special Olympics Deutschland > <http://www.specialolympics.de>
- Sportverein Pfefferwerk > <http://www.pfeffersport.de>
- TV 1843 Dillenburg > <http://www.tv-dillenburg.de>

Zitierte Literatur und Literaturempfehlungen

- Anneken, V. (Hrsg.). (2013). *Inklusion durch Sport – Forschung für Menschen mit Behinderungen*. Köln: Strauß.
- Bayerische Landesstelle für den Schulsport (Hrsg.). (2013). *Führerschein für den Inklusionssportunterricht*. Manual zur Fortbildung.
- Becker, F. & Anneken, V. (2013). Herausforderungen an eine inklusive Sportlandschaft - Ergebnisse einer Befragung von Sportvereinen im Rheinland zu Chancen, Grenzen und Bedarf. In V. Anneken (Hrsg.), *Inklusion durch Sport - Forschung für Menschen mit Behinderungen* (S. 83-104). Köln: Strauß.
- Bielefeldt, H. (2009). *Zum Innovationspotenzial der UN-Behindertenrechtskonvention*. Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte.
- Boban, I. & Hinz, A. (2003). *Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln*. Halle (Saale): Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Fachbereich Erziehungswissenschaften.
- Bönsch, M. (2011). *Heterogenität und Differenzierung: Gemeinsames und differenziertes Lernen in heterogenen Lerngruppen*. Schneider Verlag: Baltmannsweiler: Schneider.
- Bourhim, S. (2009). *Psychologische Fertigkeiten im Hörgeschädigten-Sport: Eine empirische Analyse* (unveröff. Diplomarbeit). Halle (Saale): Martin-Luther-Universität, Department Sportwissenschaft.
- Breuer, C. & Feiler, S. (2015). *Sportentwicklungsbericht 2013/2014. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Zugriff am 25.08.2014 unter <http://www.dosb.de/SEB>
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2011). *Zahlen und Fakten zur Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen*. Zugriff am 24.06.2014 unter http://www.bmas.de/Shared-Docs/Downloads/DE/zahlen-und-fakten-lebenssituation-menschen-mit-behinderungen.pdf?__blob=publicationFile
- Cloerkes, G. (2007). *Soziologie der Behinderten*. Heidelberg: Winter.
- Deutscher Olympischer Sportbund (2011). *Arbeitsprogramm des Präsidiums des DOSB für 2011 bis 2014*. Zugriff am 14.03.2014 unter <https://www.dosb.de/fileadmin/sharepoint/DOSB-Dokumente%20%7B96E58B18-5B8A-4AA1-98BB-199E8E1DC07C%7D/Arbeitsprogramm-DOSB-Praesidium.pdf>

- Deutscher Olympischer Sportbund (2013). *Inklusion leben – Gemeinsam und gleichberechtigt Sport treiben. Positionspapier des Deutschen Olympischen Sportbundes und der Deutschen Sportjugend zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen*. Zugriff am 18.06.2014 unter http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/Breitensport/Inklusion/Downloads/DOSB-Positionspapier_zur_Inklusion.pdf
- Deutscher Olympischer Sportbund, Deutscher Behindertensportverband, Deutscher Gehörlosen-Sportverband & Special Olympics Deutschland (2013). *Bewegung leben – Inklusion leben – Wege und Beiträge des organisierten Sports in Deutschland zu einer inklusiven Gesellschaft. Gemeinsames Informationspapier*. Zugriff am 01.08.2014 unter <https://www.dosb.de/inklusion>
- Deutscher Olympischer Sportbund & Deutsche Sportjugend (2014). *Expertise. Diversität, Inklusion, Integration und Interkulturalität. Leitbegriffe der Politik, sportwissenschaftliche Diskurse und Empfehlung für den DOSB/dsj*. Zugriff am 24.09.2014 unter http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/ids/images/2014/downloads/Expertise_Diversitaet_Inklusion_Integration_Interkulturalitaet.pdf
- Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (2015). *Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit*. Zugriff am 15.07.2014 unter www.dimdi.de
- Doll-Tepper, G. (2012). Inklusiver Sport - Wege zu einer langfristigen Sicherung von Teilhabechancen, in Kiuppis, F. & Kurzke-Maasmeier, S (Hrsg.), *Sport im Spiegel der UN-Behindertenrechtskonvention*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Fediuk, F. (Hrsg.). (2008). *Inklusion als bewegungspädagogische Aufgabe*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Fediuk, F. (2008). *Sport in heterogenen Gruppen. Integrative Prozesse in Sportgruppen mit behinderten und benachteiligten Menschen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Friedrich, B., Henkel, M., Kemper, J. & Richardt, M. (2012). *Heilerziehungspflege: Handbuch. Kernbegriffe und Konzepte*. Berlin: Cornelsen
- Goodwin, D. & Peers, D. (2012). Disability, sport and inclusion. In: Dagkas & Armour (Hrsg.), *Inclusion and Exclusion through Youth Sport* (S. 186-202). London/New York: Routledge.
- Hinz, A., Körner, I. & Niehoff, U. (Hrsg.). (2012). *Von der Integration zur Inklusion*. Marburg: Lebenshilfe.

-
- Hinz, A. (2009). Aktuelle Erträge der Debatte um Inklusion – worin besteht der „Mehrwert“ gegenüber Integration? In Ev. Stiftung Alsterdorf & Kath. Hochschule für Sozialwesen Berlin (Hrsg.). *Enabling Community. Anstöße für Politik und soziale Praxis*. Hamburg-Alsterdorf.
- Hölter, G. (2013). Inklusion und Sport in der Forschung – eine Standortbestimmung. In V. Anneken (Hrsg.), *Inklusion durch Sport – Forschung für Menschen mit Behinderungen* (S. 35-41). Köln: Strauß.
- Innenmoser, J. (2012). Paralympischer Spitzensport und Inklusion – ein gangbarer Weg? *Leipziger Sportwissenschaftliche Beiträge*. Heft 2/2012. Berlin: Lehmanns Media.
- Institut für Menschenrechte (Hrsg.). (2006). *Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen vom 13.12.2006. Zwischen Deutschland, Liechtenstein, Österreich und der Schweiz abgestimmte Übersetzung*. Zugriff am 18.06.2014 unter <http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/?id=467>
- Lindmeier, C. (2009). Teilhabe und Inklusion. *Teilhabe*, 48 (1), S. 4-10.
- Radtke, S. (2011). Inklusion von Menschen mit Behinderung im Sport. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 16-19, S. 33-38.
- Rouse, P. (2012). *Fitness, Motorik und soziale Kompetenz für alle*. Inklusion im Sportunterricht. (1. Aufl.) Verlag an der Ruhr.
- Prenzel, A. (2006). *Pädagogik der Vielfalt*. Wiesbaden: VS.
- Kiuppis, F. & Kurzke-Maasmeier, F. (Hrsg.). (2012). *Sport im Spiegel der UN-Behindertenrechtskonvention*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schliermann, R., Anneken, V., Abel, T., Scheuer, T. & Froböse, I. (2014). *Sport von Menschen mit Behinderungen. Grundlagen, Zielgruppen, Anwendungsfelder*. München: Urban & Fischer, Elsevier.
- Schliermann, R. (2012). *Leistungspsychologie im Rollstuhlbasketball*. Köln: Strauß.
- Schmidt, R. (2012). Warum eigentlich Behindertensport? In F. Kiuppis, & S. Kurzke-Maasmeier, (Hrsg.), *Sport im Spiegel der UN-Behindertenrechtskonvention. Interdisziplinäre Zugänge und politische Positionen* (S. 259 - 272). Stuttgart: Kohlhammer.
- Tiemann, H. (2012). Vielfalt im Sportunterricht – Herausforderung und Bereicherung. *Sportunterricht*, 61, Nr. 6, S. 168-172.
- World Health Organization (WHO) (2011). *World Report on Disability*.
-

Literaturhinweise für Übungsleiter/innen und Trainer/innen zur Durchführung von inklusiven Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten:

- Bayerische Landesstelle für den Schulsport (Hrsg.). (2013). *Führerschein für den Inklusionssportunterricht. Manual zur Fortbildung*. München: Bayerische Landesstelle für den Schulsport.
 > **Weitere Infos:** Mit der Arbeitshilfe „Führerschein Inklusionssport“ bekommen Lehrer/innen von Regelschulen einen Einblick in die Arbeit mit heterogenen Gruppen. Anhand vieler praxiserprobter Beispiele und Wissenswerten zum Thema Inklusionssport wird gezeigt, wie Sportstunden mit heterogenen Gruppen geplant und umgesetzt werden können. Die Arbeitshilfe wurde in Kooperation mit dem Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Bayern e.V. erstellt.
- Becker, F. (2014). Heterogenität annehmen - inklusiv Sport unterrichten. In B. Amrhein & M. Dziak-Mahler (Hrsg.), *Fachdidaktik inklusiv. Auf der Suche nach didaktischen Leitlinien für den Umgang mit Vielfalt in der Schule* (S. 169-186). Münster: Waxmann.
 > **Weitere Infos:** Der Beitrag zeigt Wege auf, Sportangebote in heterogenen Gruppen von Sportlern mit und ohne Behinderung zu gestalten. Hierzu ruft er dazu auf, Heterogenität wertzuschätzen, und stellt etablierte Ansätze zum Umgang mit Heterogenität dar. Darauf aufbauend werden konkrete Hinweise für die Planung und Durchführung von Sportangeboten gegeben.
- Block, M.E. (2007). *A teacher's guide to including students with disabilities in general physical education*. Baltimore, Md: Brookes.
 > **Weitere Infos:** Das Buch stellt praxisorientiert vielfältige Sport- und Bewegungsangebote für heterogene Gruppen dar. Der Text ist verständlich, anschaulich und konkret formuliert und bietet Sportlehrern und Übungsleitern zahlreiche Vorschläge der Trainings- und Unterrichtsgestaltung.
- DJK Sportverband & DJK Sportjugend (Hrsg.). (2013). *Inklusion mit Hand & Fuß. Sportbezogene Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit*. Zugriff am 15.07.2014 unter http://www.djkdv-koeln.de/file.php?type=download&id=DJKHandreichung_FINAL_2ce8ac11.pdf
 > **Weitere Infos:** Kompakte Handreichung zur Umsetzung von inklusiven Angebotsformen mit Sportbezug in der Kinder- und Jugendarbeit in NRW. Gute Grundlage um inklusive Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote zu planen und durchzuführen.
- Deutsche Telekom und Deutscher Behindertensportverband (2013). *Leistungsstark mit Handicap. Unterrichtsmaterial zu Alltag und Sport*. <http://www.telekom.com/leistungsstark-mit-handicap>.
 > **Weitere Infos:** Das Unterrichtsmaterial gibt einen Überblick über die Vielschichtigkeit von Behinderungsarten, bietet vielfältige Einblicke in den Alltag von Menschen mit Behinderung und informiert über die Entwicklung und die Besonderheiten des Behindertensports und der Wettkämpfe.
- Lieberman, L.J. & Houston-Wilson, C. (2002). *Strategies for inclusion: A handbook for physical educators*. Champaign, IL: Human Kinetics.
 > **Weitere Infos:** Praxisbuch mit 38 Lehrkapiteln für heterogene Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote. Achtung: Nur in englischer Sprache.

- Rouse, P. (2012). *Fitness, Motorik und soziale Kompetenz für alle*. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr. > **Weitere Infos:** Kompakte Antworten zum Thema Inklusionssport in der Schule. Schwerpunkt wird auf Kinder mit geistiger Behinderung, im Rollstuhl, Autismus-Spektrum-Störung, Zerebralparese, Sehbehinderung und Hörbehinderung gelegt. Auch für Trainer/innen in Sportvereinen geeignet. Aus dem Englischen übersetzt und daher an manchen Stellen nicht eins zu eins übertragbar.
- Schliermann, R., Anneken, V., Abel, T., Scheuer, T. & Froböse, I. (2014). *Sport von Menschen mit Behinderungen. Grundlagen, Zielgruppen, Anwendungsfelder*. München: Urban & Fischer, Elsevierw. > **Weitere Infos:** Das Fach- und Lehrbuch bietet neben grundlegenden Fakten v.a. auch die Beschreibung vielfältiger Sportangebote für Menschen mit Behinderung bzw. für heterogene Sportgruppen.
- Schoo, M. (2010). *Sport für Menschen mit motorischen Beeinträchtigungen*. München: Ernst-Verlag. > **Weitere Infos:** Das Buch zeigt praxisorientiert auf, wie Sportangebote für Menschen mit motorischen Beeinträchtigungen gestaltet werden können. Es bietet eine Vielzahl von praxiserprobten Anregungen für abwechslungsreiche Sport- und Bewegungseinheiten in Schulen, Vereinen und Werkstätten.
- Sowa, M. & Maulbetsch, W. (2013). *So einfach ist das: Schnell einsetzbare Spiele für Motopädagogik-, Integrations- und Behindertensportgruppen*. Dortmund: Verlag modernes Lernen. > **Weitere Infos:** Dieses Buch bietet eine umfangreiche Sammlung von motopädagogischen und sportartenmodifizierten Spielen. Alle aufgelisteten Praxisbeispiele sind in der jahrelangen Arbeit in Motopädagogik-, Behindertensport- und Integrationsgruppen in Kindergarten, Vorschule, Schule, Förderschule, Sonderschule für Geistig- und Körperbehinderte, Heim, Werkstatt, Verein, Behindertensportverein entstanden.
- Sportpädagogik (Heft 6/2013). Themenschwerpunkt: Auf dem Weg zur Inklusion. > **Weitere Infos:** Das Heft fokussiert auf inklusiven Sportunterricht, allerdings lässt sich das Dargestellte auch problemlos auf den außerschulischen (Vereins-)Sport übertragen. Neben knapp gehaltenen grundlegenden Darstellungen zur Leitvorstellung der Inklusion (inkl. eines Überblicks aktuell diskutierter Didaktikmodelle) werden praxisorientierte Umsetzungsmöglichkeiten im Sportunterricht präsentiert (u.a. Handball; Klettern; Judo).
- Sportunterricht (Heft 6/2012). Themenschwerpunkt: Inklusion im Schulsport. > **Weitere Infos:** Das Heft richtet seinen Themenschwerpunkt auf den inklusiven Sportunterricht und ist ähnlich aufgebaut wie die oben genannte Ausgabe der „Sportpädagogik“ (Heft 6/2013).

Glossar

In diesem Glossar werden verschiedene Begriffe in alphabetischer Reihenfolge erklärt.

Angebot

Alle Bewegungs-, Spiel- und Spotangebote von Sportvereinen und Verbänden. Auch Beratungsangebote oder andere Dienstleistungen fallen darunter.

Barriere

Eine Barriere kann baulicher Art (z.B. erschwelter Zugang zu Räumlichkeiten wie Vereinsheime, Sporthalle durch Treppen für Rollstuhlfahrer/innen bzw. Mutter mit Kinderwagen), kommunikativer Art (z.B. schwere Sprache bei Menschen mit geistiger Behinderung, aber auch Kindern/Senioren, keine barrierefreie Internetseite) bzw. kognitiver Art, als Barriere im Kopf, sein.

Barrierefrei

„Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind“ (Behindertengleichstellungsgesetz §4).

Behinderung

Zu den Menschen mit Behinderung zählen nach Artikel 1, Satz 2, der UN-Konvention Menschen, die „langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen (einstellungs- und umweltbedingten) Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können“ (Institut für Menschenrechte, 2006).

Diskriminierung

Jemand wird wegen sachlich nicht gerechtfertigter Gründe, beispielsweise wegen des Alters, Geschlechts oder Behinderung etc. benachteiligt und/oder ausgegrenzt.

Diversity (engl.)

Diversity beschreibt die individuelle Verschiedenheit bzw. die Beachtung der Vielfalt einzelner Personen mit Bezug zu Kultur (Ethnie), Alter, Geschlecht, sexuelle Identität, Behinderung, Religion (Weltanschauung).

Gleichberechtigung

Gleichberechtigung ist die Zusicherung gleicher Rechte, Privilegien und rechtlicher Gleichstellung ohne Rücksicht auf Kultur (Ethnie), Alter, Geschlecht, sexuelle Identität, Behinderung, Religion (Weltanschauung). Eingriffe in die Gleichberechtigung werden als Diskriminierung bzw. Privilegierung bezeichnet. Menschen mit Behinderungen können auf Grundlage des SGB IX § 126 Hilfen zum Ausgleich behinderungsbedingter Nachteile oder Mehraufwendungen (Nachteilsausgleich) erhalten.

Heterogenität

Vielfalt oder Verschiedenheit.

Inklusion

Förderung der wirksamen, selbstbestimmten und gleichberechtigten Teilhabe und Teilnahme von allen Menschen am gesellschaftlichen Leben von Anfang an, unabhängig Ihrer Kultur (Ethnie), Alter, Geschlecht, sexuelle Identität, Behinderung, Religion (Weltanschauung).

Mitarbeiter/innen

Alle Mitarbeiter/innen in einem Sportverband/-verein (von Reinigungskraft über Platzwart bis Übungsleiter/innen, Trainer/innen), unabhängig ob haupt- oder ehrenamtlich tätig.

Nationaler Aktionsplan

Der „Nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-BRK“ ist ein auf zehn Jahre angelegter Maßnahmenkatalog der Bundesregierung, der u.a. Projekte, Aktionen und Vorhaben beinhaltet, mit denen die Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft verfolgt und vorangetrieben werden soll.

Ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter/innen

Hauptamtliche Mitarbeiter/innen sind durch einen Arbeitsvertrag, welche Rechte, Pflichten und Verantwortungsbereiche beschreibt, gebunden. Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen erfüllen ein freiwilliges Amt, welches nicht durch einen Arbeitsvertrag geregelt ist. Die Verantwortung ist durch das „Amt“ bestimmt, wobei Rechte und Pflichten fixiert werden können.

Lebenswelt

Die Lebenswelt umfasst alle externen (z.B. persönliches/berufliches Umfeld) oder internen (z.B. Kultur, Alter, Geschlecht, sexuelle Identität, Behinderung, Religion) Bedingungen einer Person.

Migrationshintergrund

Zu Menschen mit Migrationshintergrund zählen laut dem Statistischen Bundesamt, wer nach 1949 in die Bundesrepublik eingewandert ist, wer keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzt (auch wenn er/sie in Deutschland geboren wurde), wer in Deutschland geboren und eingebürgert wurde, wer in Deutschland als Deutsche/r geboren wurde und mindestens einen Elternteil hat, der zugewandert ist oder hier als Ausländer/in geboren wurde.

Mitglied

Alle im Sportverband/-verein angemeldeten Personen – aktiv oder passiv.

Organisierter Sport

Das deutsche Sportverbands- und Sportvereinssystem unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes.

Partizipation

Ein Teil vom Ganzen sein, sich beteiligen. D.h. mitsprechen, mitmachen, mitbestimmen. (www.institut-fuer-menschenrechte.de). Partizipation bezeichnet die aktive Beteiligung der Bürger und Bürgerinnen bei der Erledigung der gemeinsamen (politischen) Angelegenheiten bzw. der Mitglieder einer Organisation, einer Gruppe, eines Vereins etc. an den gemeinsamen Angelegenheiten.

(<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17998/partizipation>)

Rehabilitationssport (ärztlich verordnet)

Rehabilitationssport ist als ergänzende Leistung ein wichtiger und fester Bestandteil der medizinischen Rehabilitation und Teilhabe für Menschen mit oder mit drohender Behinderung, sowie chronischer Erkrankung. Er wird auf Grundlage einer Diagnose nach ICD 10 bzw. ICF ärztlich verordnet, was maßgeblich für den Leistungsanspruch ist.

Rehabilitationssport ist seit Inkrafttreten des Sozialgesetz Neuntes Buch (SGB IX) in 2001 – „Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen“ als Anspruchsleistung festgeschrieben und wird daher durch die Rehabilitationsträger für Menschen mit oder mit drohender Behinderung, sowie chronisch Erkrankung übernommen.

Er wirkt mit den Mitteln des Sports und sportlich ausgerichteter Spiele ganzheitlich auf den behinderten oder von Behinderung bedrohten sowie chronisch kranken Menschen ein, um insbesondere Ausdauer und Kraft zu stärken, Koordination und Flexibilität zu verbessern, das Selbstbewusstsein behinderter oder von Behinderung bedrohter Frauen und Mädchen zu stärken und Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten.

Selbstbestimmung

Die Möglichkeit und Fähigkeit eines Individuums, frei dem eigenen Willen gemäß zu handeln.

Sozialraumorientierung

Sozialraumorientierung zielt auf Solidarisierung, auf die Kooperation und Vernetzung aller Akteure im Stadtteil oder in der Gemeinde ab. Es geht um die Schaffung einer Beteiligungskultur, um die Wiederentdeckung der Verantwortung von Nachbarschaften, Familien und der Menschen für ihren Stadtteil, ihre Gemeinde. Bausteine der Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe sind die Barrierefreiheit, individuelle Hilfen- und Unterstützungsarrangements, Verknüpfung professioneller Hilfen mit Ehrenamts-, Beratungs- und Begegnungsmöglichkeiten sowie das Knüpfen von Netzwerkstrukturen. (Friedrich et al., 2012)

Sport

Nach bestimmten Regeln [im Wettkampf] aus Freude an Bewegung und Spiel, zur körperlichen Ertüchtigung ausgeübte körperliche Betätigung.

Stigmatisierung

Etwas oder jemand wird deutlich sichtbar in einer bestimmten, meist negativen Weise gekennzeichnet und unterscheidet sich dadurch von anderem.

Sportverein

Der Sportverein ist ein Verein in den Strukturen des organisierten Sports in Deutschland, dessen Ziel es ist, sportbegeisterten Menschen Zugang zu Flächen (z.B. Sporthallen bzw. -feldern) und Sportgeräten (z.B. Fußball beim Fußballspielen, Reck im Turnen) zu ermöglichen. Sportangebote in den Vereinen werden von entsprechend qualifizierten Übungsleiter/innen und Trainer/innen (haupt- oder ehrenamtlich) geleitet.

Teilhabe

Teilhabe ist das Einbezogenensein in eine Lebenssituation.

Teilnehmer/in

Alle an einem Sportangebot/Veranstaltung teilnehmenden Personen, unabhängig ob Mitglied oder nicht. Also auch der/die Teilnehmer/in an einem Spiel- und Sportfest des Vereins.

Trainer/in

Trainer/innen werden diejenigen Personen benannt, die im Breiten-, Wettkampf- bzw. Leistungssport sportartspezifisch tätig sind. Trainer/innen weisen ihre Qualifikation in der Regel mit einer Trainerlizenz nach.

UN-Behindertenrechtskonvention

Artikel (30,5) der UN-Konvention konkretisiert dies wie folgt:

„Mit dem Ziel, Menschen mit Behinderungen die gleichberechtigte Teilnahme an Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten zu ermöglichen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen,

- a. um Menschen mit Behinderungen zu ermutigen, so umfassend wie möglich an breiten sportlichen Aktivitäten auf allen Ebenen teilzunehmen, und ihre Teilnahme zu fördern;
- b. um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit haben, behinderungsspezifische Sport- und Erholungsaktivitäten zu organisieren, zu entwickeln und an solchen teilzunehmen, und zu diesem Zweck die Bereitstellung eines geeigneten Angebots an Anleitung, Training und Ressourcen auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit anderen zu fördern;
- c. um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen Zugang zu Sport-, Erholungs- und Tourismusstätten haben;
- d. um sicherzustellen, dass Kinder mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen Kindern an Spiel-, Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten teilnehmen können, einschließlich im schulischen Bereich;
- e. um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen Zugang zu Dienstleistungen der Organisatoren von Erholungs-, Tourismus-, Freizeit- und Sportaktivitäten haben.“ (Institut für Menschenrechte, 2006).

Universelles Design

„Universelles Design“ bzw. „Design für alle“, welches Produkte, Umgebungen, Dienstleistungen und Informationen für eine größtmögliche Zielgruppe gestaltet und nutzbar macht und nur bei Bedarf zusätzliche notwendige Anpassungen vornimmt. Dabei gilt: Wenn das Umfeld angepasst werden kann, kann das praktischer und günstiger für alle sein. Weitere Informationen zu den Prinzipien des „Universellen Design“ unter http://www.disabilitymonitor-see.org/documents/dmi2_eng/annex2.pdf

Übungsleiter/innen

Als übergeordneter Begriff für die Person, die das Sportangebot sportartübergreifend anleitet. Übungsleiter/innen weisen Ihre Qualifikation in der Regel mit einer Übungsleiterlizenz nach.

Zielgruppe

Die Gesamtheit aller potenziellen Personen, die mit einer bestimmten Maßnahme des Vereines angesprochen werden sollen.

Für Ihre Notizen:

Für Ihre Notizen:

Für Ihre Notizen:



Deutscher Behindertensportverband e.V.
National Paralympic Committee Germany

**Geschäftsstelle des Deutschen
Behindertensportverbands e.V.**

– Im Hause der Gold-Kraemer-Stiftung –
Tulpenweg 2-4
50226 Frechen

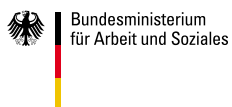
Telefon: 02234 - 6000 - 0

Fax: 02234 - 6000 - 150

E-Mail: info@dbs-npc.de

Internet: www.dbs-npc.de

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages